



Abgeordnetenhaus **BERLIN**

18. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Plenarprotokoll

48. Sitzung

Donnerstag, 31. Oktober 2019

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Gedenkworte			
Heinz-Viktor Simon, Städtältester von Berlin	5685	Hanno Bachmann (AfD)	5696
Hans-Joachim Boehm, Städtältester von Berlin	5685	Benedikt Lux (GRÜNE)	5698
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	5685	Hanno Bachmann (AfD)	5701
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	5686	Benedikt Lux (GRÜNE)	5701
Dringlichkeit von TOP 22 A	5686	Ordnungsruf für Benedikt Lux (GRÜNE)	5702
Katalin Gennburg (LINKE)	5686	Benedikt Lux (GRÜNE)	5702
Stefan Förster (FDP)	5686	Marcel Luthe (FDP)	5702
Ergebnis	5687	Christian Buchholz (AfD)	5704
Erklärung des Präsidenten		Marcel Luthe (FDP)	5704
zum 9. November 1938 und zum Anschlag auf die Synagoge von Halle	5687	Kurt Wansner (CDU)	5704
1 Aktuelle Stunde	5688	Marcel Luthe (FDP)	5704
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Senator Andreas Geisel	5705
Bekämpfung der organisierten Kriminalität	5688	Persönliche Bemerkung gem. § 65 GO	
(auf Antrag der Fraktion der SPD)		Abghs	5708
Frank Zimmermann (SPD)	5688	Georg Pazderski (AfD)	5708
Burkard Dregger (CDU)	5689	Persönliche Bemerkung gem. § 65 GO	
Frank Zimmermann (SPD)	5692	Abghs	5709
Burkard Dregger (CDU)	5693	Marcel Luthe (FDP)	5709
Niklas Schrader (LINKE)	5693	2 Fragestunde	5710
		gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
		Beschluss des Landgerichts Köln zum Verkehrsdienstleister Uber	5710
		Tino Schopf (SPD)	5710
		Senatorin Regine Günther	5710
		Tino Schopf (SPD)	5710
		Senatorin Regine Günther	5710
		Lars Düsterhöft (SPD)	5711
		Senatorin Regine Günther	5711

**Bemerkungen von Staatssekretär Nägele
zur Linkspartei bezüglich des**

Mietendeckelgesetzes	5711
Christian Gräff (CDU)	5711
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	5711
Christian Gräff (CDU)	5711
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	5711
Stefan Evers (CDU)	5711
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	5711

**Wiedereröffnungsdatum der Salvador-
Allende-Brücke**

Stefanie Fuchs (LINKE)	5712
Senatorin Regine Günther	5712
Stefanie Fuchs (LINKE)	5712
Senatorin Regine Günther	5712
Carsten Schatz (LINKE)	5712
Senatorin Regine Günther	5713

Kürzungen beim Bundesprogramm

„Demokratie leben!“	5713
Sebastian Walter (GRÜNE)	5713
Senator Dr. Dirk Behrendt	5713
Sebastian Walter (GRÜNE)	5713
Senator Dr. Dirk Behrendt	5713
Bettina Jarasch (GRÜNE)	5714
Senator Dr. Dirk Behrendt	5714

Gewalt auf Berliner Fußballplätzen

Frank Scheermesser (AfD)	5714
Senator Andreas Geisel	5714
Frank Scheermesser (AfD)	5714
Senator Andreas Geisel	5714
Sabine Bangert (GRÜNE)	5715
Senator Andreas Geisel	5715

App zur Kitaplatzsuche

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	5715
Senatorin Sandra Scheeres	5715
Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	5715
Senatorin Sandra Scheeres	5715

Ankündigung von Klimaaktivisten,

Berliner Flughäfen zu belagern

Frank-Christian Hansel (AfD)	5716
Senator Andreas Geisel	5716
Frank-Christian Hansel (AfD)	5716
Senator Andreas Geisel	5716
Daniel Buchholz (SPD)	5716
Senatorin Sandra Scheeres	5716

Unbesetzte Positionen in der Berliner

Staatsanwaltschaft	5716
Marc Vallendar (AfD)	5716
Senator Dr. Dirk Behrendt	5716
Marc Vallendar (AfD)	5717
Senator Dr. Dirk Behrendt	5717
Frank Scheermesser (AfD)	5717
Senator Dr. Dirk Behrendt	5717

Zurückgewiesene Frage

Carsten Ubbelohde (AfD)	5718
-------------------------------	------

Sicherheitslage in Britz

Christian Buchholz (AfD)	5718
Senator Andreas Geisel	5718
Christian Buchholz (AfD)	5718
Senator Andreas Geisel	5718
Frank Scheermesser (AfD)	5718
Senator Andreas Geisel	5719

**Neupflanzung von Bäumen auf dem
Gelände der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-
Nervenklinik**

Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	5719
Senatorin Regine Günther	5719
Emine Demirbüken-Wegner (CDU)	5719
Senatorin Regine Günther	5719

**Aktionstraining zu Besetzungen in der
Technischen Universität**

Adrian Grasse (CDU)	5719
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	5719
Adrian Grasse (CDU)	5719
Regierender Bürgermeister	
Michael Müller	5720

Absage eines

**Olympiaqualifikationsturniers des
Deutschen Volleyballverbands**

Stephan Standfuß (CDU)	5720
Senator Andreas Geisel	5720
Stephan Standfuß (CDU)	5720
Stefan Förster (FDP)	5720
Senator Andreas Geisel	5720

**Teilnahme am Programm Budget für
Arbeit**

Lars Düsterhöft (SPD)	5721
Senatorin Elke Breitenbach	5721
Lars Düsterhöft (SPD)	5721
Senatorin Elke Breitenbach	5721

Droghändler im Görlitzer Park

Kurt Wansner (CDU)	5722
Senator Dr. Dirk Behrendt	5722

Kurt Wansner (CDU)	5723	4.2	Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	5735
Senator Dr. Dirk Behrendt	5723			
Benedikt Lux (GRÜNE)	5724	7	Gesetz zur Einführung des Tierschutzverbandsklagerechts	5735
Senator Dr. Dirk Behrendt	5724		Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2229	
10 Wahl der Präsidentin/des Präsidenten sowie von zwei Richterinnen/Richtern des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin	5724		Erste Lesung	
Wahl			Dr. Stefan Taschner (GRÜNE)	5735
Drucksache 18/1562			Katrin Vogel (CDU)	5736
Ludgera Selting, Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes	5725		Daniel Buchholz (SPD)	5736
Dr. Christian Burholt, Richter am Verfassungsgerichtshof	5726		Marc Vallendar (AfD)	5737
Ergebnis	5725		Dr. Michael Efler (LINKE)	5738
Beschlusstext	5764		Henner Schmidt (FDP)	5739
4 Prioritäten	5726		Ergebnis	5740
gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		4.3	Priorität der AfD-Fraktion	5740
4.1 Priorität der Fraktion Die Linke	5726	33	Ein Denkmal zur Mahnung und Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft	5740
40 C 30 Jahre Friedliche Revolution	5726		Antrag der AfD-Fraktion	
Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP auf Annahme einer EntschlieÙung			Drucksache 18/2242	
Drucksache 18/2275			Martin Trefzer (AfD)	5740
in Verbindung mit			Frank Jahnke (SPD)	5742
40 A Einigkeit und Recht und Freiheit: 30 Jahre Friedliche Revolution	5726		Dr. Robbin Juhnke (CDU)	5743
Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU auf Annahme einer EntschlieÙung			Regina Kittler (LINKE)	5744
Drucksache 18/2273			Martin Trefzer (AfD)	5745
in Verbindung mit			Regina Kittler (LINKE)	5745
40 E 30 Jahre Friedliche Revolution: Nie wieder Sozialismus!	5726		Stefan Förster (FDP)	5746
Dringlicher Antrag der AfD-Fraktion auf Annahme einer EntschlieÙung			Andreas Wild (fraktionslos)	5747
Drucksache 18/2277			Stefan Förster (FDP)	5747
Steffen Zillich (LINKE)	5726		Andreas Wild (fraktionslos)	5748
Dr. Robbin Juhnke (CDU)	5727		Daniel Wesener (GRÜNE)	5748
Dr. Clara West (SPD)	5729		Persönliche Bemerkung gem. § 65 GO	
Martin Trefzer (AfD)	5730		Abghs	5749
Andreas Otto (GRÜNE)	5731		Andreas Wild (fraktionslos)	5749
Stefan Förster (FDP)	5733		Ergebnis	5749
Ergebnis	5734	4.4	Priorität der Fraktion der FDP	5749
Beschlusstext	5765	40 D	„Original Play“ in Berlin untersagen	5749
			Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP	
			Drucksache 18/2276	
			in Verbindung mit	
		40 B	Keine Chance für Kindesmissbrauch in Berliner Kitas	5750
			Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU	
			Drucksache 18/2274	
			Paul Fresdorf (FDP)	5750
			Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)	5751
			Roman Simon (CDU)	5752

Katrin Seidel (LINKE)	5752	8	Gesetz zur Aufhebung des Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetzes (BerlAVG)	5758	
Tommy Tabor (AfD)	5754		Antrag der Fraktion der FDP		
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	5755		Drucksache 18/2258		
Senatorin Sandra Scheeres	5756		Erste Lesung		
Ergebnis	5757		in Verbindung mit		
4.5	Priorität der Fraktion der SPD	5757			
40	Sportgeschichte im öffentlichen Raum sichtbarer machen	5757	39	Chancen ermöglichen – öffentliche Vergabe für Innovationen öffnen	5758
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP			Antrag der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/2262			Drucksache 18/2261	
	Ergebnis	5757		Ergebnis	5758
	Beschlusstext	5764	9	Gesetz zur Einführung einer Besoldung für das informationstechnische Personal (IT-Besoldung)	5758
4.6	Priorität der Fraktion der CDU	5757		Antrag der Fraktion der FDP	
26	Verringerung der Eigenbedarfsgrenze und „Null Toleranz“ für Drogenhandel und damit zusammenhängende Straftaten auch in öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen	5757		Drucksache 18/2259	
	Antrag der Fraktion der CDU			Erste Lesung	
	Drucksache 18/2198			Ergebnis	5758
	Ergebnis	5757	11	Masterplan Wohnen VI – Baulücken identifizieren, Bauflächen erfassen, Grünflächen sichern, Stadtentwicklung vorantreiben	5758
5	Zweites Gesetz zur Änderung des Gesundheitsschulanerkennungsgesetzes	5757		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 28. August 2019	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 21. Oktober 2019			Drucksache 18/2137	
	Drucksache 18/2248			zum Antrag der Fraktion der CDU	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –			Drucksache 18/1888	
	Drucksache 18/2069			Ergebnis	5758
	Zweite Lesung		14	Entwicklung beruflicher Perspektiven für Integrationslots*innen	5758
	Ergebnis	5757		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 5. September 2019 und	
6	Gesetz zur Umsetzung der grundgesetzlichen Schuldenbremse in Berliner Landesrecht	5758		Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 13. September 2019	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019			Drucksache 18/2191	
	Drucksache 18/2263			zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –			Drucksache 18/1678	
	Drucksache 18/2021			Ergebnis	5758
	Zweite Lesung			Beschlusstext	5764
	<u>hierzu:</u>				
	Änderungsantrag der Fraktion der FDP				
	Drucksache 18/2021-1				
	Ergebnis	5758			

21	Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2018 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke 5759	Ergebnis 5760
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019 Drucksache 18/2264	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2175	
	Ergebnis 5759	
	Beschlusstext 5764	
22	Nr. 18/2019 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 5759	32 Schule und Kita statt „Modulare Unterkünfte für Flüchtlinge“ – Standort Osteweg, Ratiborstraße, Rheinpfalzallee und andere für Kita- und Schulinfrastruktur nutzen! 5760
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019 Drucksache 18/2265	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2241
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	<u>hierzu:</u> Änderungsantrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/2241-1 Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2241-2
	Ergebnis 5759	Ergebnis 5760
	Beschlusstext 5767	
22 A	Änderung des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin) 5759	36 Paul von Hindenburg aus der Ehrenbürgerliste Berlins streichen 5760
	Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. Oktober 2019 Drucksache 18/2278	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/2256
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/1948	Ergebnis 5760
	Ergebnis 5759	
	Beschlusstext 5764	
23	Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen 5759	37 Bildungsintegration Geflüchteter voranbringen – OSZ als Lernorte stärken 5760
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/2255	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/2257
	Ergebnis 5759	Ergebnis 5760
28	Berlin braucht dringend eine/einen Einsamkeitsbeauftragte/n 5759	
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2232	
	<u>hierzu:</u> Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 21. Oktober 2019 Drucksache 18/2252	Anlage 1 Konsensliste
		3 Klimanotstand Berlin 5761
		Volksinitiative gemäß Artikel 61 Abs. 1 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/2236
		Ergebnis 5761
		12 Sicherstellung der Kinderbetreuung bei Deutschkursen 5761
		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 5. September 2019 Drucksache 18/2164
		zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1319
		Ergebnis 5761

- 13 Masterplan Wohnen VII – „Berliner Mietergeld“ einführen** 5761
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 28. August 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 13. September 2019
Drucksache [18/2189](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1901](#)
Ergebnis 5761
- 15 Reaktivierung der Stammbahnstrecke zügig einleiten** 5761
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 5. September 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 18. September 2019
Drucksache [18/2209](#)
zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0298](#)
Ergebnis 5761
- 16 S-Bahnausschreibung starten mit mehr Fahrzeugen und Personal** 5761
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 5. September 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 18. September 2019
Drucksache [18/2210](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0983](#)
Ergebnis 5761
- 17 S7 zukunftsfähig ausbauen: zweigleisigen Ausbau nach Potsdam voranbringen** 5761
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 5. September 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 18. September 2019
Drucksache [18/2211](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1494](#)
Ergebnis 5761
- 18 Erweiterte Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements – Haushaltstitel zur Stärkung ehrenamtlicher Arbeit** 5761
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 16. September 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. September 2019
Drucksache [18/2217](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1889](#)
Ergebnis 5761
- 19 Abschaffung der „Wohnraumversorgung Berlin – Anstalt öffentlichen Rechts“** 5762
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 11. September 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 27. September 2019
Drucksache [18/2218](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1417](#)
Ergebnis 5762
- 20 Gemeinsam statt einsam – Wir brauchen eine Ehrenamtskampagne gegen Isolation und Einsamkeit** 5762
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 21. Oktober 2019
Drucksache [18/2251](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1376](#)
Ergebnis 5762
- 24 Mehr Dienstwohnungen für Berlin** 5762
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2103](#)
Ergebnis 5762
- 25 Dauerhafte Hundesteuerbefreiung für schwer vermittelbare Hunde aus Tierheimen, Tierasylen oder ähnlichen Einrichtungen des Tierschutzes** 5762
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2197](#)
Ergebnis 5762

27	a) Bewegung als Grundlage der gesunden Entwicklung von Schulkindern fördern 2: Bewegungsübungen in den Schulalltag integrieren	5762
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2219	
	Ergebnis	5762
	b) Bewegung als Grundlage der gesunden Entwicklung von Schulkindern fördern 3: Ergonomisches Mobiliar in Klassenräumen bereitstellen	5762
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2220	
	Ergebnis	5762
29	Jugend und Verkehrssicherheit – Jugendverkehrsschulen stärken	5762
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2233	
	Ergebnis	5762
30	Masterplan Wohnen VIII – Wohneigentum fördern, Eigentumbildung für Familien in Berlin erleichtern	5762
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2235	
	Ergebnis	5762
31	Sofortbeginn der Planung und Ausführung des Neubaus einer Schul- und Vereinsschwimmhalle am Standort Kombibad Spandau Süd	5762
	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2240	
	Ergebnis	5762
34	Berliner Pflegemarkt entlasten – Maßnahmen des Anerkennungsverfahrens examinierter Pflegekräfte aus dem Ausland auf den Prüfstand	5762
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2249	
	Ergebnis	5762
35	Reform der Grundsteuer aufkommensneutral und sozialverträglich gestalten	5762
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2250	
	Ergebnis	5762

38	Bauen in Berlin neu denken!	5763
	Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/2260	
	Ergebnis	5763
41	Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2018	5763
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2221	
	Ergebnis	5763

Anlage 2 Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

10	Wahl der Präsidentin und eines Richters des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin	5764
	Wahl Drucksache 18/1562	
14	Entwicklung beruflicher Perspektiven für Integrationslots*innen	5764
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 5. September 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 13. September 2019 Drucksache 18/2191	
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/1678	
21	Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2018 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke	5764
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019 Drucksache 18/2264	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2175	
22 A	Änderung des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin)	5764
	Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. Oktober 2019 Drucksache 18/2278	

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1948](#)

**40 Sportgeschichte im öffentlichen Raum
sichtbarer machen 5764**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion
der CDU, der Fraktion Die Linke, der
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der
Fraktion der FDP
Drucksache [18/2262](#)

40 C 30 Jahre Friedliche Revolution 5765

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD,
der Fraktion Die Linke, der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der
FDP auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/2275](#)

**22 Nr. 18/2019 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte 5767**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019
Drucksache [18/2265](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß
§ 38 der Geschäftsordnung des
Abgeordnetenhauses von Berlin

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 10.05 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 48. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie, unsere Gäste, Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Medienvertreterinnen und Medienvertreter sehr herzlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben, da ich heute mit einer traurigen Nachricht beginnen muss.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

In diesem Monat sind die beiden Städtältesten und langjährigen Abgeordneten der Berliner CDU-Fraktion Hans-Joachim Boehm und Heinz-Viktor Simon verstorben. Beide gehörten zu einer Generation, deren Biografien maßgeblich durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen geprägt worden waren. Sie engagierten sich in spannungsreichen Zeiten zunächst für West-Berlin und später für die wiedervereinigte Stadt.

Lieber Herr Kollege Simon! Erlauben Sie mir, Ihnen im Namen des Berliner Abgeordnetenhauses unsere Anteilnahme zu bekunden. – Heinz-Viktor Simon verstarb am 7. Oktober 2019. Geboren wurde der Berliner am 17. Juli 1943. Nachdem er das Abitur im Jahr 1963 bestand, folgte das Studium der Rechtswissenschaften sowie der Volks- und Betriebswirtschaftslehre. Die Zweite Juristische Staatsprüfung schloss er 1974 ab. Er arbeitete im Vorstand verschiedener Wohnungsbaugesellschaften. Der CDU trat er schon zu Schulzeiten bei und engagierte sich hier zunächst in Steglitz als Mitglied des Kreisvorstandes Steglitz, als Kreisvorsitzender und später als langjähriger Vorsitzender des Ortsverbandes Südende.

Von 1971 bis 1975 war er Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz. Im April 1975 ging es dann nach Schöneberg – er wurde in das Abgeordnetenhaus gewählt. Heinz-Viktor Simon gehörte dem Parlament 23 Jahre an. In sieben Legislaturperioden gestaltete er die Politik der Stadt mit. Dabei waren Wohnungsbau und Stadtentwicklung Schwerpunkte seiner langjährigen parlamentarischen Arbeit. Er wirkte darüber hinaus im Ältestenrat. In der 12. und 13. Wahlperiode ergänzten die Themen Verfassungsschutz, Kultur, Umwelt und Technologie seine parlamentarische Arbeit.

Nachdem Heinz-Viktor Simon sein Mandat im Jahr 1998 niedergelegt hatte, arbeitete er weiterhin in der Berliner Wohnungswirtschaft. Der Berliner Politik blieb er im Rahmen seiner Tätigkeit als stellvertretender Vorsitzender und späteres Ehrenmitglied der Parlamentarischen Vereinigung Berlin e. V. treu. Als Anerkennung seines langjährigen Engagements wurde er 2016 zum Städtältesten von Berlin ernannt. Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau Erica und seinen zwei Söhnen.

[Gedenkminute]

Der ehemalige Abgeordnete und Städtälteste Hans-Joachim Boehm ist am 12. Oktober 2019 im 99. Lebensjahr verstorben. Der im Jahr 1920 geborene Berliner absolvierte nach dem Schulbesuch zunächst eine kaufmännische Lehre und den Wehrdienst, bevor er 1947 das Abitur ablegte. Während dieser Zeit, 1946, trat er der CDU bei. An der Freien Universität studierte Hans-Joachim Boehm Volkswirtschaftslehre. Hier fand er Gefallen an studentischer Gremienarbeit und engagierte sich als Vorsitzender des AStA und Sprecher der Berliner Studentenschaft im Verband Deutscher Studentenschaften.

In dieser Zeit legte er die Weichen für seine spätere politische Karriere und wurde als Landesvorsitzender der Jungen Union tätig. Nach seinem Examen arbeitete er von 1955 bis 1959 als persönlicher Referent des Finanzsenators Friedrich Haas. 1957 wurde er Mitglied des CDU-Landesvorstandes und übte 25 Jahre das Amt des Landesschatzmeisters aus. Von 1959 bis 1962 war er Bezirksstadtrat in Steglitz. Anschließend arbeitete er als Senatsdirektor beim Senator für Bundesangelegenheiten Klaus Schütz.

In das Abgeordnetenhaus wurde er im Jahr 1967 gewählt und gehörte dem Parlament 18 Jahre an. Hier wirkte er vor allem in seiner Funktion als Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft sowie in den Ausschüssen für Bundesangelegenheiten und Gesamtberliner Fragen. Später kam die Arbeit im Hauptausschuss, im Ausschuss für Betriebe und im Ältestenrat hinzu.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Parlament blieb er der Berliner Landespolitik noch viele Jahre als Mitglied der Parlamentarischen Vereinigung treu. 1990 wurde er für sein langjähriges Engagement mit der Städtältestenwürde ausgezeichnet. Unsere Anteilnahme gilt der Familie von Hans-Joachim Boehm.

[Gedenkminute]

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zu Ehren von Hans-Joachim Boehm und Heinz-Viktor Simon erhoben haben.

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat am 1. Oktober Vorstandswahlen durchgeführt. Dabei wurde der bisherige Vorstand im Amt bestätigt. Stellvertretend für den gesamten Vorstand darf ich Frau Gebel und Frau Kapek zur Wiederwahl gratulieren.

[Allgemeiner Beifall]

Herr Abgeordneter Wesener wurde ebenfalls erneut zum Parlamentarischen Geschäftsführer gewählt. Herzlichen Glückwunsch an Sie alle!

[Allgemeiner Beifall]

Frau Bürgermeisterin und Senatorin Ramona Pop darf ich zum heutigen Geburtstag gratulieren. Alles Gute für Sie!

(Präsident Ralf Wieland)

[Allgemeiner Beifall]

Dann habe ich noch Geschäftliches mitzuteilen: Der Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/1153 „Olympia-Stelen für alle deutschen Olympiasieger“ wurde in der 31. Sitzung am 27. September 2018 federführend an den Ausschuss für Sport und mitberatend an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten sowie an den Hauptausschuss überwiesen. Dieser Antrag wurde von der antragstellenden Fraktion nunmehr zurückgezogen.

Am Montag sind folgende sechs Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Bekämpfung der organisierten Kriminalität“
- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Technischer und politischer Totalausfall – was macht Grünen-Justizsenator Behrendt bei einem Cyberangriff, Ausbruchsversuchen und Gefangenerevolten? Stecker ziehen und abtauchen“
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „Bekämpfung der organisierten Kriminalität“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Bekämpfung der organisierten Kriminalität“
- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „30 Jahre Mauerfall – Nie wieder Sozialismus. Auch nicht durch die Hintertür!“
- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Statt Entzignung durch die Hintertür Schulen, Kitas und Wohnungen bauen. Weniger ideologische, mehr praktische Lösungen für die Chancenstadt Berlin!“

Die Fraktionen haben sich auf das Thema der Fraktion der SPD „Bekämpfung der organisierten Kriminalität“ verständigt. Somit werde ich gleich dieses Thema in der Aktuellen Stunde unter dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufen. Die anderen Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Sodann verweise ich auf die Ihnen vorliegende Dringlichkeitsliste. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die in der Dringlichkeitsliste unter den Ziffern 1 bis 8 verzeichneten Vorgänge als Tagesordnungspunkte 4.1, 4.4, 6 sowie 21 und 22 in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass diesen zuvor genannten Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Widerspruch höre ich nicht. Damit ist die dringliche Behandlung dieser Vorgänge so beschlossen.

Zu dem auf der Dringlichkeitsliste verzeichneten Vorgang Nr. 9 – Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen – betreffend die Änderung des Berliner Flächennutzungsplans – haben die AfD-Fraktion und die Fraktion der FDP der Dringlichkeit widersprochen. Nach § 59 der Geschäftsordnung kann einmal für und einmal gegen die Dringlichkeit gesprochen werden. Für die Dringlichkeit spricht Frau Abgeordnete Gennburg von der Fraktion Die Linke. – Bitte schön, Frau Kollegin!

Katalin Gennburg (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Guten Morgen, liebe Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wollen heute die Änderung des Flächennutzungsplans für eine große grüne Fläche im schönen Charlottenburg beschließen. Wir haben das gestern im Ausschuss für Stadtentwicklung als dringlich beschlossen.

Der Bezirk hat hier sein Vorkaufsrecht ausgeübt, und wir als Land müssen den Flächennutzungsplan ändern, damit der Bezirk seinen Bebauungsplan für diese Grünfläche festsetzen kann. Die Dringlichkeit bezieht sich also auch darauf, dass es um laufende Auseinandersetzungen geht und die Rechtsposition des Landes Berlin hier gestärkt werden soll. Wir bitten deswegen um Zustimmung.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Gegen die Dringlichkeit spricht Herr Abgeordneter Förster von der Fraktion der FDP. – Bitte schön, Herr Kollege!

Stefan Förster (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit drei Punkten gegen die Dringlichkeit sprechen. Erstens: Die Vorlage stammt aus dem Mai 2019. Die Koalition hat es auch nicht für nötig gehalten, sie früher im Ausschuss aufzurufen. Es hat also über fünf Monate lang keine Dringlichkeit zur Behandlung bestanden, zumal diese angesprochenen Verfahren mit den privaten Eigentümern da auch schon bestanden haben. Die Zeitschiene kann es also an der Stelle nicht gewesen sein.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Zweitens: Wir haben gestern in der Debatte herausarbeiten können, dass der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf momentan in intensiven Gesprächen mit zwei Wohnungsbaugenossenschaften ist, die dort über 1 000 genossenschaftliche Wohnungen errichten wollen. Wenn es da zu einem positiven Ergebnis kommen sollte und sich der Bezirk darauf verständigt, könnte dies Einfluss auf die FNP-Änderung haben, die dann möglicherweise hinfällig wäre. Insofern sollte man das Ergebnis der Gespräche abwarten und nicht etwas vorwegnehmen, was noch gar nicht zu entscheiden ist.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Drittens: Wir haben große Bedenken, ob der Beschluss im Ausschuss gestern, was die Dringlichkeit betrifft, formal korrekt gefasst worden ist. Der Tagesordnungspunkt war längst abgeschlossen. Unter dem Punkt Verschiedenes rief Senatorin Lompscher in die Runde, man könne doch noch die Dringlichkeit beschließen. Frau Lompscher ist kein Ausschussmitglied. Dann wurde unter

(Stefan Förster)

dem Punkt Verschiedenes, ohne den Tagesordnungspunkt formal noch einmal zu öffnen, über die Dringlichkeit abgestimmt. Wenn wir künftig so mit unserer Geschäftsordnung verfahren und bei Verschiedenes immer noch einmal das aufrufen, was vorher vielleicht nicht im Sinne der eigenen Mehrheit gelöst wurde, können wir unsere Sitzungen eigentlich vergessen. Auch das ist ein starkes Argument gegen die Dringlichkeit. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Ich lasse nun über die Dringlichkeit abstimmen. Wer der dringlichen Behandlung der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. Oktober 2019 Drucksache 18/2278 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/1948 – Änderung des Berliner Flächennutzungsplans – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind die Oppositionsfraktionen und alle drei fraktionslosen Mitglieder. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Das Erste war die Mehrheit. Damit ist die Dringlichkeit zugebilligt worden, und ich werde den Vorgang als Tagesordnungspunkt 22 A aufrufen.

Zu der Tagesordnung darf ich des Weiteren darauf hinweisen, dass sich die Fraktionen einvernehmlich darauf verständigt haben, den Tagesordnungspunkt 10 – die Wahl von Mitgliedern des Verfassungsgerichtshofes – vorzuziehen. Dieser Tagesordnungspunkt soll unmittelbar im Anschluss an den Tagesordnungspunkt 2 – Fragestunde – aufgerufen werden. Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so. – Die Tagesordnung ist damit so beschlossen.

Schließlich weise ich auf die Ihnen vorliegende Konsensliste hin – und stelle fest, dass dazu kein Widerspruch erfolgt. Die Konsensliste ist somit angenommen.

Dann darf ich Ihnen noch mitteilen, dass der Regierende Bürgermeister ab 18.30 Uhr entschuldigt ist wegen der Teilnahme an einer Diskussionsveranstaltung zum Mauerfalljubiläum.

Ich darf Sie noch um Aufmerksamkeit bitten, bevor ich den ersten Tagesordnungspunkt aufrufe. – In wenigen Tagen ist der 9. November. Ein ambivalenter Tag in unserer Geschichte. Freude und Leid sind mit diesem historischen Tag verbunden. 1918 etablierte die damalige Revolution die erste Demokratie in Deutschland – dann die Nacht des 9. Novembers 1989, die gleichzeitig der letzte Tag der SED-Diktatur war. Das war auch Wendepunkt in der Geschichte unserer Stadt, unseres Landes, aber ebenso für die Befreiung unserer östlichen Nachbarn.

Es gab aber eben auch den 9. November 1938, den nationalsozialistischen Terror gegen Juden und deren Geschäfte wie auch Synagogen, den viele Bürgerinnen und Bürger fast teilnahmslos hinnahmen oder, was noch schlimmer war, aktiv unterstützten. Das war ein absoluter Tiefpunkt in der deutschen Geschichte einer einst humanistischen Gesellschaft, die stolz auf sich war.

Auch heute stellen wir wieder fest, dass sich ein mittlerweile offener Antisemitismus breitmacht und das jüdische Leben in unserem Land zunehmend infrage stellt. Es muss erschrecken, wie viele Menschen selbst heute noch – oder wieder – eine antisemitische Grundhaltung haben. Menschen offenbar, die ein Feindbild brauchen, um im Zweifel eigenen Frustrationen entgegenzutreten, vielleicht auch von erlebten Ungerechtigkeiten abzulenken, die ein Feindbild brauchen, um eigene Minderwertigkeitskomplexe zu kompensieren. Ihnen möchten wir sagen: Wir Demokraten dulden keinen Antisemitismus, aber auch keinen Rassismus in unserem Land, in unserer Stadt. Das müssen wir Demokraten auch durchsetzen.

[Allgemeiner Beifall]

Wir haben die Gesetze dazu. Wir müssen sie nur konsequenter anwenden.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Diese Lehre haben wir vor gar nicht so langer Zeit schon einmal gezogen. Das war nach den Morden des NSU.

Jetzt nach dem Anschlag auf die Synagoge von Halle stehen wir wieder da und sind überrascht über die Auswüchse rechtsextremistischen Terrors. So kann es sicher nicht weitergehen. So darf es nicht weitergehen. Wir müssen die Sicherheitsprobleme massiv angehen. So wie wir die Clankriminalität bekämpfen, so müssen wir auch rechtsextremistische Netzwerke unter Druck setzen; und das nicht auf dem Papier, sondern Tag für Tag in der Wirklichkeit und auch in den sozialen Medien.

[Allgemeiner Beifall]

Die Feinde der Demokratie dürfen sich nicht in Sicherheit wiegen.

Die Jüdinnen und Juden in der Synagoge von Halle haben Glück gehabt. Sie sind einem Massaker entkommen. Das wissen wir alle. Trotzdem gab es Verletzte und zwei Todesopfer, um die wir trauern. Auch ihr Schicksal dürfen wir nicht vergessen. Denn politisch motivierte Gewalt bedroht uns alle.

Wir wissen: Eine Demokratie, die nicht mehr die Minderheiten im Land schützt, die zerstört sich selbst. Deshalb ist es so wichtig, dass wir Demokraten aufstehen und strikte Grenzen ziehen. Je länger wir damit warten, umso stärker werden die Feinde unserer freien Gesellschaft. Das dürfen wir Demokraten auf keinen Fall zulassen.

(Präsident Ralf Wieland)

Der 30. Januar 1933 sollte uns Mahnung genug sein. Einen 9. November 1938 darf es nie wieder geben, auch nicht in Ansätzen. Das sollte unser Anspruch auch in diesem Parlament sein. Nur wenn wir diesem Anspruch gerecht werden, kann der 9. November nicht nur ein Tag der Trauer und Erinnerung sein, sondern auch ein Tag der Freude über das Gelingen der Friedlichen Revolution. – Ich danke Ihnen!

[Allgemeiner Beifall]

Ich rufe auf

1fd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Bekämpfung der organisierten Kriminalität

(auf Antrag der Fraktion der SPD)

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. In der Runde der Fraktionen beginnt die Fraktion der SPD. – Herr Kollege Zimmermann, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Frank Zimmermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben diese Aktuelle Stunde angemeldet, um zu zeigen, dass wir der organisierten Kriminalität in der Stadt den Kampf angesagt haben. Berlin geht besser koordiniert und kraftvoller gegen das organisierte Verbrechen vor, als das manchmal in der Vergangenheit der Fall war. Daran sehen Sie: Diese Koalition arbeitet intensiv und zunehmend erfolgreich für die innere Sicherheit in Berlin.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Lachen bei der CDU]

Die organisierte Kriminalität ist eine der schwersten Herausforderungen für den Staat. Sie arbeitet im Verborgenen, schafft Machtstrukturen, unterhöhlt das Vertrauen in die Durchsetzbarkeit von Regeln, enthält ein stilles oder offenes Drohpotenzial gegenüber dem Staat oder gegenüber Privaten. Unsere Sicherheitsbehörden begegnen diesen Gefahren mit ihren Spezialisten in den jeweiligen Dezernaten, ob es sich nun um Wirtschaftskriminalität handelt oder Schleuserbanden, um Umweltvergehen oder Drogenhandel.

Leider müssen wir aber eben auch zunehmende Bedrohung durch die sogenannte Clankriminalität feststellen, und die verlangt deshalb unsere besondere Aufmerksamkeit. Und auch wenn der Begriff Clankriminalität manchen zu unscharf oder ungenau erscheint – die Bezeichnung ist zweitrangig. Wer organisiert kriminell den Staat herausfordert, sei es die tschetschenische Mafia, seien es deutsche Rocker oder arabische Clans, bekommt es mit

der ganzen Härte der staatlichen Reaktion zu tun.

[Beifall bei der SPD]

Deshalb haben wir auf allen Ebenen den Druck und die Schlagzahl erhöht, um den Clans und der Öffentlichkeit zu zeigen: Wir sind gewillt, die Regeln durchzusetzen und wir werden sie durchsetzen.

[Carsten Ubbelohde (AfD): Das glauben Sie
doch selbst nicht!]

Das Mittel der Wahl ist ein koordiniertes Vorgehen aller beteiligten Behörden, von Staatsanwaltschaft bis Gewerbeaufsicht. Und folgende Ergebnisse können wir bis jetzt feststellen: Die Beschlagnahmung von 77 Immobilien wegen des Verdachts illegaler Vermögensgeschäfte ist ein schwerer Schlag gegen kriminelle Strukturen. Sie hat bundesweit Aufmerksamkeit erregt. In diesem Zusammenhang wird gegen 21 Beschuldigte, überwiegend aus einer arabischstämmigen Großfamilie, wegen des Verdachts der Geldwäsche ermittelt. Darüber hinaus hat die Staatsanwaltschaft 60 Beschlagnahmen zur Sicherstellung von Mietgewinnen erwirkt, bei denen es sich mutmaßlich um kriminelle Gewinne handelt.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

– Danke schön! – All diese Verfahren laufen, und wir hoffen, dass sie erfolgreich abgeschlossen werden können.

Polizei, Zoll, Steuerfahndung und bezirkliche Aufsichtsämter gehen systematisch gegen diejenigen Ladenlokale, Shisha-Bars u. Ä. vor, die oft durch polizeibekanntes Publikum, ausgeprägtes Revierverhalten der Gäste, Rücksichtslosigkeit gegenüber Nachbarn und Passanten, zahlreiche Verkehrsverstöße im Umfeld u. Ä. gekennzeichnet sind. Diese wiederholten Razzien, vornehmlich in Neukölln, haben bereits zu zahlreichen Schließungen und Ermittlungsverfahren geführt. Dies sind entgegen mancher Behauptung keine Show- oder Symbolveranstaltungen. Dies ist im Gegenteil von zentraler Bedeutung, dass wir nämlich dauerhaft immer wieder staatliche Präsenz zeigen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Staatsanwaltschaft, Polizei und das Bezirksamt Neukölln haben jeweils eine Taskforce eingerichtet, um möglichst viele dieser Verbundeinsätze zu organisieren, mit denen wir den Kontrolldruck dauerhaft hochhalten und mit konsequenten Strafermittlungen möglichst Verurteilungen erreichen wollen. Wir haben daneben zusätzlich eine Koordinierungsstelle organisierte Kriminalität beim Innensenator und seit diesem Jahr ein gemeinsames Analysetool aller Landeskriminalämter und des Bundes zur Unterstützung bei Ermittlungen wegen Clankriminalität. Auch auf Bezirksebene gibt es weitere Aktivitäten zum Aufbau von Verbundkontrollen, etwa in Charlottenburg-Wilmersdorf und in Tempelhof-Schöneberg.

[Kurt Wansner (CDU): Bei Frau Herrmann!]

(Frank Zimmermann)

Dass wir bis hierher – und wir ziehen heute ja nur ein Zwischenfazit – eine Reihe von Erfolgen erzielt haben, hat genau drei Gründe: Der erste Grund: Die neuen Instrumente im Strafrecht und im Strafprozessrecht erleichtern das Aufspüren von illegalem Vermögen, dem Hauptansatzpunkt zur Bekämpfung von organisierter Kriminalität. Es ist die Beweiserleichterung bei Verdacht kriminell erlangten Vermögens. Wir haben damit noch keine Beweislastumkehr wie in Italien. Ob man die am Ende doch braucht, muss nach Abschluss der Verfahren und nach Evaluation entschieden werden. Das werden wir sehen. Und wir haben die selbständige Einziehung bei Vermögenswerten, ein wichtiges Instrument, das die Abschöpfung von Vermögen, das aus Straftaten herrührt, enorm erleichtert. Diese Reform des Rechts der Vermögensabschöpfung vor gut zwei Jahren hat den Ermittlern erst den Rechtsrahmen für die schärfere Gangart gegeben, und dieser wird ausgenutzt.

Zweiter Grund: Der Senat und die Sicherheitsbehörden in Berlin haben einen klaren Plan zur Bekämpfung von organisierter Kriminalität. Staatsanwaltschaft und Polizei sind hochmotiviert, haben den Ehrgeiz entwickelt, diese Chancen wirklich zu nutzen, und sie werden darin unterstützt vom Innensenator,

[Lachen von Kurt Wansner (CDU)]

der mit seinem Fünf-Punkte-Plan den Kampf gegen die Clans intensiviert, und auch vom Justizsenator, der weitere Vorschläge unterbreitet hat.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ein dritter Grund: ein mutiger und entschlossener Bürgermeister von Neukölln, der in seinem Bezirksamt die Verbundkontrollen initiiert hat. Martin Hikel hat damit ein Neuköllner Modell entwickelt, das als Beispiel für andere Bezirke dienen sollte und hoffentlich auch dienen wird.

[Beifall bei der SPD]

So weit die vorläufige Bestandsaufnahme.

Am Ziel sind wir damit noch lange nicht. Wir brauchen eine langfristige Strategie, damit wir dauerhaft die Präsenz des Staates, die Kontrolldichte und den Ermittlungsdruck aufrechterhalten können. Dazu brauchen wir ganz sicher mehr Personal. Dafür haben wir einen erheblichen Stellenzuwachs bei der Polizei als auch bei der Staatsanwaltschaft, dort ausdrücklich für OK, vorgesehen. Wir dürfen gespannt sein, ob Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, das am Ende durch Zustimmung zum Haushalt unterstützen werden oder nicht.

Wir werden weiter zu überprüfen haben, ob wir schon genügend Instrumente an der Hand haben, um bei der organisierten Kriminalität die Spur des Geldes wirklich verfolgen zu können. Da muss man auch Fragen nach

weiteren Instrumenten stellen. Etwa: Brauchen wir erweiterte Kompetenzen beim Zollfahndungsdienst, um dort eine echte Finanzpolizei zu etablieren? – Eine Diskussion, die sicher im Bund zu führen ist. – Müssen wir vielleicht daran denken, die Notare stärker in die Pflicht zu nehmen, wie es der Justizsenator angeregt hat, um Ihnen nämlich mehr Auskunftspflichten bei Immobiliengeschäften aufzuerlegen und damit das Aufspüren weiter zu erleichtern? – Die Notarkammer hat dazu gesagt, dafür müsste wohl die Notarordnung geändert werden – Sache des Bundes. All das, auch die Frage der Beweislastregeln muss im Deutschen Bundestag geklärt werden, nicht hier.

Aber auch auf Landesebene lohnt es sich, manche kritische Prüfung anzustellen, etwa, ob wir Shisha-Bars weiterhin gewerberechtlich als erlaubnisfreie Gaststätten ansehen oder ob wir nicht besser eine Genehmigungspflicht einführen, mit der wir gewisse Auflagen auch besser durchsetzen können.

[Beifall bei der SPD –
Zuruf von Marcel Luthe (FDP)]

Andere Vorschläge werden wir sicher auch noch im Rahmen der weiteren Befassung mit diesem Thema erörtern.

Eines ist jedenfalls klar: Beim Kampf gegen die organisierte Kriminalität und insbesondere auch gegen die Clankriminalität werden wir auch weiterhin als Koalition und im Senat alle Register ziehen. Wir werden nicht lockerlassen! – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Dregger das Wort. – Bitte schön!

[Kurt Wansner (CDU): Herr Zimmermann!
Das war aber schwach gewesen! –
Heiterkeit]

Burkard Dregger (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die organisierte Kriminalität ist rücksichtslos und brutal. Sie will sich unser Land zur Beute machen. Sie stellt eine Bedrohung für den Bestand der freiheitlich demokratischen Grundordnung dar, und deshalb ist es unsere Verantwortung, sie mit allen rechtsstaatlich zulässigen Mitteln konsequent zu bekämpfen.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Marcel Luthe (FDP)]

Die Clankriminalität ist keineswegs die einzige Ausprägung der organisierten Kriminalität. Organisierte Kri-

(Burkard Dregger)

minalität gibt es auch in den Bereichen Wirtschaftskriminalität, bei der Rockerkriminalität und vielem anderen mehr. Bereits für das Jahr 2017 wurden 25 Prozent der OK-Komplexe in Berlin den Mitgliedern arabischer, türkischer und kurdischer Großfamilien zugerechnet. Deshalb ist es richtig, auch diesen Bereich der organisierten Kriminalität konsequent zu bekämpfen.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Marcel Luthe (FDP)]

Im Bereich arabischer, türkischer und kurdischer Großfamilien haben sich Parallelgesellschaften mit einem vollkommen unterschiedlichen Normen- und Werteverständnis gebildet. Die deutsche Gesellschaftsordnung spielt nahezu keine Rolle. Selbstjustiz, zum Beispiel durch Friedensrichter, aber auch durch offene Gewalt bis hin zum Mord auf offener Straße ist Folge davon. Polizei und Justiz, die nach den Regeln unseres Rechtsstaates agieren, werden als schwach angesehen und wenig respektiert. Deshalb müssen wir Polizei und Justiz stärken und ihnen im Kampf gegen die Clankriminalität auch den Rücken stärken.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Was aber machen Sie, meine Damen und Herren von der rot-rot-grünen Koalition? Sie wollen den Kampf gegen die Clankriminalität mit einem Bürokratiemonster namens Antidiskriminierungsgesetz lahmlegen. Sie wollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Berliner Verwaltung unter Generalverdacht stellen, nach ethnischer Herkunft zu diskriminieren. Sie wollen ihr abverlangen, bei jeder polizeilichen Maßnahme zu beweisen, dass diese nicht eine ethnische Diskriminierung darstellt. Sie wollen jedem, der wider besseren Wissens „Diskriminierung“ schreit, die Klage auf einen Nichtvermögensschaden eröffnen. Und nicht nur das, Sie wollen auch noch das Verbandsklagerecht eröffnen, und damit eine diskriminierungsbewegte Klageindustrie schaffen. Meine Damen und Herren von der Linkskoalition! Ihre Aufgabe ist es, Probleme zu lösen, und nicht, sie zu erzeugen.

[Starker Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

In der Berliner Landesverwaltung gibt es doch gar keine systematische Diskriminierung.

[Stefanie Remlinger (GRÜNE): Zum Thema!]

Das Problem besteht doch nicht darin, dass die Berliner Landesverwaltung diskriminiert, sondern das Problem besteht darin, dass Sie, die rot-rote Koalition in den Zweitausenderjahren diese Landesverwaltung kaputtgespart hat. Das Problem besteht doch darin, dass Berlin Schlusslicht in der Kriminalitätsbekämpfung ist. Das Problem besteht doch darin, dass nur 44 Prozent der angezeigten Straftaten in Berlin aufgeklärt werden

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

und damit die Verfolgung von Rechtsbruch in Berlin unter Ihrer Führung die Ausnahme und nicht die Regel ist.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Ich stelle mir jetzt die polizeiliche Vernehmung eines arabischen Clanchefs durch die Polizei vor. Der Clanchef wird seine Diskriminierung behaupten, sich zurücklehnen und die Polizei lahmlegen, die dann dem Clanchef nachweisen muss, dass er nicht diskriminiert worden ist. Ich stelle mir vor, wie der Clanchef die Polizei mit Klagen nach Ihrem Antidiskriminierungsgesetz überzieht, die Polizei unter Rechtfertigungszwang setzt und sich kaputt-lacht.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ha, ha!]

Ich stelle mir vor, wie sein Respekt vor der Durchsetzungsfähigkeit unseres Rechtsstaates vollends verlorengeht.

[Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Und ich möchte mir nicht vorstellen, was das mit unseren ermittelnden Polizeibeamten macht.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schlüsselburg zulassen.

Burkard Dregger (CDU):

Nein, danke! – Meine Damen und Herren! Sie untergraben den Leistungswillen und die Loyalität unserer Landesbeamten. Die einzigen, die hier diskriminiert werden, sind unsere Landesbeamten.

[Beifall bei der CDU –
Sebastian Walter (GRÜNE): Wo leben Sie eigentlich? –
Weitere Zurufe von der LINKEN]

Ihr sogenanntes Antidiskriminierungsgesetz ist ein Beamtendiskriminierungsgesetz.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Wie können Sie allen Ernstes auf diese absurde Idee kommen? Wissen Sie, welchen Eindruck Sie hier verbreiten? – Sie räumen gerade die letzte rechtsstaatliche Bastion im Kampf gegen die organisierte Kriminalität zur Seite.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

(Burkard Dregger)

Sie bekämpfen unseren Rechtsstaat und liefern ihn den Verbrechern aus. Sie sollten sich schämen!

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Anstatt Polizei und Justiz lahmzulegen, sollten wir uns darauf konzentrieren, ihr den Rücken zu stärken und ihr alle rechtsstaatlich zulässigen Mittel in die Hand zu geben, um erfolgreich zu sein.

[Frank Zimmermann (SPD): Jetzt kommen
sicher Ihre Vorschläge?]

– Jetzt kommen 14 Punkte.

[Oh! von der SPD, der LINKEN
und den GRÜNEN]

Wir brauchen endlich ein Lagebild für die organisierte Kriminalität,

[Daniel Buchholz (SPD): Wann haben Sie
eigentlich den Innensenator gestellt?]

denn Grundlage eines jeden Bekämpfungsansatzes ist die gründliche Erhellung der Kriminalitätslage. Dazu müssen die Erkenntnisse aller Behörden zusammengetragen werden.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Marcel Luthe (FDP)]

Zweitens: Wir brauchen eine enge Behördenzusammenarbeit. Kern einer solchen Zusammenarbeit ist in erster Linie der Austausch von Informationen in alle Richtungen. Der Datenaustausch muss ermöglicht werden, und Datenschutz darf der Bekämpfung des organisierten Verbrechens nicht im Wege stehen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Drittens: Organisiertes Verbrechen arbeitet grenzüberschreitend. Das müssen auch die Behörden. Erforderlich ist deshalb eine bundesweit abgestimmte Strategie, und deshalb fordere ich Sie auf, hier als Berliner aktiv zu werden.

Viertens: Bislang sind die Zuständigkeiten bei Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht nach der Art der begangenen Delikte unterteilt. Das hat dazu beigetragen, dass weniger gravierende Delikte nicht verfolgt, sondern häufig eingestellt wurden. Die besondere Aufbauorganisation „Türsteher“ war von der rot-roten Koalition aufgelöst worden. Dieser Fehler muss revidiert werden. Wir brauchen Zuständigkeiten bei Polizei und Staatsanwaltschaft für die Bekämpfung der organisierten Kriminalität, die sämtliche Delikte der Tätergruppen umfassen.

[Beifall bei der CDU]

Fünftens: Für die Bekämpfung ist speziell geschultes Personal in ausreichender Zahl bei Schutz- und Kriminalpolizei, Staatsanwaltschaft, Richtern, Rechtspflegern und

im Strafvollzug unerlässlich. Wir haben das beantragt, Sie haben das abgelehnt. Anstatt also die Ressourcen für ein nicht nur überflüssiges, sondern schädliches Landesbeamten diskriminierungsgesetz zu verschwenden, sehr geehrter Herr Justizsenator,

[Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

sollten Sie sich endlich Ihrer Kernaufgabe zuwenden und Ihre Haushaltsmittel in die Stärkung der Staatsanwaltschaft und der Gerichte lenken.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Zuruf von Dr. Michael Efler (LINKE)]

Sechstens: Durch die fortschreitende Digitalisierung kommen unsere Ermittlungsbehörden mit analogen Aufklärungsmitteln allein nicht mehr aus. Die nötige Technik für die Überwachung digitaler Kommunikation ist anzuschaffen und für die Bekämpfung schwerster Kriminalität vorbehaltlos nutzbar zu machen. Um sie aber nutzbar machen zu können, brauchen wir auch die erforderlichen Informatiker, Kommunikationstechniker, IT-Forensiker, Cyberkriminalisten und andere Spezialisten bei Polizei und Staatsanwaltschaft. Ich möchte Ihnen noch einmal ganz deutlich ins Gewissen reden: Sie haben das Glück, über so viele Haushaltsmittel zu verfügen wie keine Regierung Berlins vor Ihnen, überhaupt in der Geschichte dieses Landes.

[Zuruf von Paul Fresdorf (FDP)]

Erkennen Sie, dass die Durchsetzung von Recht und Ordnung die Kernaufgabe des Staates ist, bevor Sie die Interessen Ihrer Klientel durch haushaltspolitische Verantwortungslosigkeiten zu bedienen versuchen! Statten Sie Polizei und Justiz so aus, dass sie den Kampf gegen die OK nicht nur führen, sondern gewinnen können!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)]

Letzter Punkt – ich sehe schon, dass ich nicht mit allen 14 Punkten durchkomme –,

[Oh! von der SPD –
Daniel Buchholz (SPD): Fehlt da vielleicht
die Struktur?]

aber der letzte ist mir wichtig: Damit die Polizei die vorgeschlagenen technischen Mittel zur Gefahrenabwehr überhaupt einsetzen darf, muss unser Berliner Polizeirecht endlich modernisiert werden. Das Berliner Polizeirecht entspricht in keiner Weise den Anforderungen an ein modernes Polizeigesetz im digitalen Zeitalter. Es ist völlig unbegreiflich, dass die Berliner Polizei trotz starker organisierter Kriminalität weit weniger Befugnisse hat als jede andere Landespolizei in der Bundesrepublik Deutschland.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sehr geehrter Herr Innensenator! Sie haben bereits vor über anderthalb Jahren vollmundig die nötigen gesetz-

(Burkard Dregger)

lichen Änderungen angekündigt. Passiert ist gar nichts. Noch immer darf die Berliner Polizei zu Zwecken der Gefahrenabwehr die Mobiltelefone von Schwerstverbrechern und Terroristen nicht orten, nicht einmal mit richterlicher Anordnung. Noch immer darf die Berliner Polizei zum Zwecke der Gefahrenabwehr die Telefone von Schwerstverbrechern und Terroristen nicht überwachen,

[Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

nicht einmal mit richterlicher Anordnung.

[Stefan Evers (CDU): Unglaublich!]

Noch immer darf die Berliner Polizei zum Zwecke der Gefahrenabwehr die Messenger Chats von Schwerstverbrechern und Terroristen nicht mitlesen, nicht einmal mit richterlicher Anordnung. Glauben Sie eigentlich, dass Sie allein mit dem Ordnungsamt Neukölln den Kampf gegen die organisierte Kriminalität gewinnen können?

Ich möchte Sie bitten: Führen Sie diese Debatte ernsthaft!

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Fallen Sie unserer Polizei und unserer Staatsanwaltschaft nicht ständig in den Arm –

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Sie müssten zum Ende kommen!

Burkard Dregger (CDU):

– sofort, Herr Präsident! Letzter Satz! –, wenn diese Recht und Ordnung für uns durchsetzen! Sehen Sie von Ihrem unsäglichen Landesbeamtendiskriminierungsgesetz ab!

[Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Statten Sie unsere Polizei endlich mit dem Personal, der Ausrüstung und den gesetzlichen Befugnissen aus, damit wir überhaupt ernsthaft von einem Kampf gegen die organisierte Kriminalität sprechen können! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Für eine Zwischenbemerkung hat der Kollege Zimmermann das Wort.

Frank Zimmermann (SPD):

Herr Präsident! Herr Kollege Dregger! Auch auf die Gefahr hin, dass Sie in der Replik noch mehr von Ihren Punkten vortragen können – wenn Sie noch welche haben –,

[Heiterkeit bei der SPD –

Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Da waren ja keine!]

möchte ich doch auf die verschiedenen schrägen Aussagen antworten, die Sie vorgetragen haben.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Sie sagen, wir müssten mit einem koordinierten Vorgehen arbeiten und nicht nur mit dem Ordnungsamt Neukölln. – Gerade das ist der Ansatz unserer Strategie,

[Heiko Melzer (CDU): Noch nicht mal in Ihrer Koalition!]

dass wir alle staatlichen Landes- und bezirklichen Behörden in den Verbundeinsätzen zusammenfassen, damit genau die Informationen fließen und die Razzien gemeinsam stattfinden können. Wenn die Polizei nämlich dabei ist,

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

sind natürlich Lebensmittelaufsicht, Finanzamt für Vermögenssteuer etc. viel leichter bei der Arbeit. Also: Ein koordiniertes Vorgehen nicht nur mit dem Ordnungsamt, sondern mit allen Behörden wird, entgegen Ihrer Behauptung, erfüllt.

Zweitens – bundesweite Strategie: Der Innensenator hat jüngst auf der Innenministerkonferenz zusammen mit anderen Senatoren und Ministern eine Strategie verabredet, die unter anderem ein besser koordiniertes Vorgehen zwischen Bund und Ländern in diesen Fragen vorsieht. Dazu kann der Senator Näheres ausführen. Diese Strategie wird unter Beteiligung Berlins angegangen, wird also erfüllt.

Drittens – Türsteher seien nicht mehr verfolgbar oder so etwas, haben Sie erzählt: Wir haben als Koalition in den Nullerjahren die Voraussetzungen und die Eingriffsbefugnisse im ASOG erweitert, um der Polizei überhaupt die Instrumente an die Hand zu geben, um, wie sie gesagt haben, drei Problemgruppen besser verfolgen zu können – Nazis, Hooligans, Türsteher. Das haben wir in den Nullerjahren gemacht, nicht Sie! – Auch erfüllt!

Viertens – Personalzuwachs: Stimmen Sie unserem Haushalt zu!

[Zuruf von Henner Schmidt (FDP)]

Wir schaffen über 800 neue Stellen bei der Polizei. Wir schaffen sehr viele neue Stellen bei der Staatsanwaltschaft.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Schwadronieren Sie nicht nur darüber!

Digitale Technik: Der Bund hat vorgelegt. Dass bei DNA-Analysen weitere Merkmale verwendet werden können, ist Inhalt einer Vorlage im Bundeskabinett. Das dürften Sie wissen. Das könnte für den Strafverfol-

(Frank Zimmermann)

gungsbereich in Kraft treten und würde, wenn es kommt, die Ermittlungen tatsächlich erleichtern. Auch da ist nicht das Land der Adressat, sondern der Bund, und der handelt.

[Zurufe von Stefan Evers (CDU) und
Holger Krestel (FDP)]

Nächster Punkt: Sie sagen, wir könnten Mobiltelefone von Schwerverbrechern und Terroristen nicht abhören. Die Strafprozessordnung bietet all diese Maßnahmen, die Berlin selbstverständlich auf allen Ebenen auch anwendet. Was Sie meinen, ist ein kleiner Bereich, der im Berliner Landesrecht bei der Gefahrenabwehr noch zu betrachten ist.

[Stephan Standfuß (CDU): Ist aber wichtig!]

Das, was Sie aber suggerieren, dass in Berlin Mobiltelefone von schwerkriminellen nicht abgehört werden können, ist absurd und führt die Öffentlichkeit in die Irre.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ein letzter Satz zum LADG: Das haben wir im Geschäftsgang, und wir werden es beraten. Sie können sicher sein, dass wir hier Regelungen finden, die vor allen Dingen der Polizei wie auch anderen, die im Vollzug stehen und die Aufgaben zu erledigen haben, die Arbeit nicht erschweren werden,

[Mario Czaja (CDU): Da sind wir gespannt!]

sondern sie im Gesamtkonzept unserer gesetzlichen Vorhaben erleichtern werden. Das wird unser Ziel sein, und das werden wir auch umsetzen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Dregger! Sie können erwidern – bitte schön!

[Frank-Christian Hansel (AfD): Jetzt kommen
die restlichen Punkte!]

Burkard Dregger (CDU):

Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Zimmermann! Ich stelle nicht in Abrede, dass Sie untaugliche Versuche unternehmen, um den Kampf gegen das organisierte Verbrechen zu erleichtern.

[Heiterkeit und Beifall von Holger Krestel (FDP) und
Franz Kerker (AfD)]

Dass Sie sich redlich bemühen, unterstelle ich Ihnen auch. Sie können aber nicht erklären, warum Sie unsere Anträge auf Stärkung gerade der Stellen im LKA zur Bekämpfung des organisierten Verbrechens, die wir zuzätzlich beantragt haben, abgelehnt haben.

[Beifall bei der CDU]

Das ist angesichts dieser Lage völlig unbegreiflich.

Verwirren Sie nicht mit dem Hinweis auf die Strafprozessordnung! Um es noch einmal ganz klar und deutlich zu sagen: Das Gefahrenabwehrrecht ist nicht in der Strafprozessordnung geregelt. Das ist Länderhoheit. Berlin gehört zu den ganz, ganz wenigen Ländern, die eine Telefonüberwachung zum Zwecke der Gefahrenabwehr nicht zulassen. Nun sind wir hier nicht Kleinkleckersdorf, sondern wir sind die deutsche Hauptstadt. Wir sind bedauerlicherweise ein Zentrum für organisierte Kriminalität. Wenn wir diesen Kampf ernsthaft aufnehmen wollen, dann kommen wir nicht umhin, der Polizei diese Befugnisse zu geben, nämlich Telefonüberwachung und weitere Kommunikationsüberwachung mit richterlicher Anordnung durchzuführen. Das ist unabdingbar. Wenn Sie das nicht liefern, sind Sie im Kampf gegen das organisierte Verbrechen völlig unglaubwürdig.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Zum Schluss: Ich bin der Auffassung – wie ich es im ersten Satz meiner Rede gesagt habe –, wir haben die Verantwortung, da die Bedrohungslage so ist, wie sie ist, alles rechtsstaatlich uns Mögliche zu unternehmen, um die Bedrohungen durch die organisierte Kriminalität zu bekämpfen. Sie als Koalition verweigern alles rechtsstaatlich Mögliche – das habe ich im Einzelnen aufgeführt –, und deswegen machen wir Druck und erwarten, dass Sie sich bewegen und insbesondere dieses völlig absurde Bürokratiemonster des Antidiskriminierungsgesetzes beseitigen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Franz Kerker (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Herr Kollege Schrader das Wort.

Niklas Schrader (LINKE):

Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Die Kriminalität in Berlin ist rückläufig.

[Lachen bei der AfD]

Das ist auch ein bundesweiter Trend der letzten Jahre, den kann man feststellen. Niemand behauptet, dass man die Hände in den Schoß legen soll. Das machen wir auch nicht. Was Sie von der CDU-Fraktion hier aber permanent betreiben, Herr Dregger, dieses Mantra nach dem Motto: „Alles wird immer gefährlicher, immer schlimmer, und die Polizei kann nicht richtig arbeiten“, das ist ein schäbiges Spiel mit der Angst, mit dem Sie versuchen, politisch zu punkten.

(Niklas Schrader)

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Burkard Dregger (CDU): Das sind Fakten!]

Wenn Sie dann hier noch Nebelkerzen werfen und über nichts anderes reden als über das Antidiskriminierungsgesetz, gehört das in diese Strategie hinein. Sie schwächen damit das Sicherheitsgefühl der Menschen, und das wissen Sie genau. Das werfe ich Ihnen vor, Herr Dregger.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Holger Krestel (FDP): Hier geht es
um Fakten, nicht um Gefühle!]

Was wir in Berlin machen – weswegen wir auch die Aktuelle Stunde angemeldet haben –, ist ein anderer Ansatz: Wir schauen uns an, in welchen Kriminalitätsbereichen es kritische Entwicklungen gibt, und dann arbeiten wir gezielt dagegen. Im Bereich der organisierten Kriminalität gibt es natürlich einige Punkte, wo sich nach langem Nicht-Kümmern – auch unter Ihrem Innensenator, Herr Dregger – jetzt endlich einmal etwas bewegt.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege, ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Luthe zulassen.

Niklas Schrader (LINKE):

Ich möchte ohne Zwischenfragen zu Ende führen. Danke!

[Oliver Friederici (CDU): Steht ja
auch nicht im Redetext! –

Holger Krestel (FDP): Mehr Mut zur Wahrheit!]

Wir haben endlich eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Behörden bei Themen wie Geldwäsche, Steuerhinterziehung, Schutzgelderpressung, Betrug oder Raub, und es wurde eine Koordinierungsstelle „organisierte Kriminalität“ eingerichtet, damit die ressortübergreifende Zusammenarbeit besser gelingt. Wir schaffen uns eine bessere Informationslage, indem wir auf Landesebene – Herr Dregger, Sie wissen das eigentlich auch – in diesem Jahr erstmalig ein Lagebild „organisierte Kriminalität“ erstellen. Das ist in Arbeit. Wir sind auch Vorreiter – Herr Zimmermann hat es schon genannt – bei der Abschöpfung von illegal erworbenem Vermögen. Dafür gibt es jetzt eine eigene Abteilung in der Staatsanwaltschaft, und dort ist auch schon einiges zusammengekommen, gerade im Immobilienbereich. Wir wollen noch erreichen, dass abgeschöpfte Immobilien nicht zum höchsten gebotenen Preis versteigert werden, sondern dem Allgemeinwohl zugutekommen, also in die öffentliche Hand kommen. Das wäre eine gute Sache, und deshalb haben wir dazu einen Antrag im Geschäftsgang.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Ich will an dieser Stelle noch einmal ein Lob an Polizei und Staatsanwaltschaft loswerden.

[Holger Krestel (FDP): Die machen
einen guten Job trotz dieses Senats! –
Weitere Zurufe von der CDU und der FDP]

– Ja, hört, hört! – Wir hatten in den letzten Jahren steigende Zahlen bei Delikten wie Einbrüchen und Taschendiebstahl. Die Zahlen waren so hoch, weil auch organisierte, professionellen Banden am Werk waren und im großen Stil vorgegangen sind. Viele dieser Strukturen sind aufgedeckt worden, deswegen sinken diese Zahlen. Gerade bei diesen Delikten sehen wir: Mit einer richtigen Schwerpunktsetzung, mit aufwendiger Ermittlungsarbeit, mit gutem, qualifiziertem Personal, mit einer besseren Zusammenarbeit von Polizei und Staatsanwaltschaft, mit internationaler Zusammenarbeit kann man effektiv etwas erreichen, damit kann man Kriminalität senken.

[Beifall von Udo Wolf (LINKE)]

Jetzt staunen Sie einmal, liebe CDU! Dafür braucht man keine neuen Grundrechtseingriffe und keine neuen Befugnisse. Dafür braucht man gutes Personal und gute Arbeitsbedingungen, und genau das schafft die Koalition in Berlin.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Jetzt komme ich noch einmal zur sogenannten Clankriminalität. Ich unterstütze konsequentes Vorgehen gegen organisierte Kriminalität und auch eine bessere Zusammenarbeit zwischen Behörden.

[Zuruf von Burkard Dregger (CDU)]

Ich finde aber den Begriff „Clankriminalität“ problematisch.

[Dr. Hans-Christian Hausmann (CDU): Der ist
diskriminierend!]

Kriminell sind Taten, keine Familien.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Straftaten werden von Personen begangen oder eben von organisierten Personengruppen, und da können auch Personen untereinander verwandt sein – keine Frage!

[Franz Kerker (AfD): Die kann man Clans nennen!]

Mit diesem Begriff „kriminelle Clans“ aber ganze Familien für kriminell zu erklären – das ist stigmatisierend und hilft auch sicherheitspolitisch nicht weiter.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zurufe von Oliver Friederici (CDU)
und Franz Kerker (AfD)]

Das führt auch dazu, dass bestimmte Menschen aus bestimmten Familien eine Wohnung nicht anmieten können oder einen Job nicht bekommen oder schon in der Schule den Stempel „kriminell“ bekommen, weil sie den falschen Namen tragen, und das kann in einem Rechtsstaat nicht sein.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –

(Niklas Schrader)

Beifall von Marcel Luthe (FDP) –
Franz Kerker (AfD): Wo leben Sie eigentlich?]

Dass es in einigen Familien, die in den Achtzigerjahren aus dem Libanon nach Deutschland gekommen sind, Mitglieder gibt, die abgedriftet sind und ihr Geld mit Straftaten verdienen, ist ja nicht vom Himmel gefallen.

[Georg Pazderski (AfD): Und mit Sozialhilfe!]

Daran hat die deutsche Politik einen Anteil. Von Anfang an hat der Staat klargemacht, dass diese Menschen hier keinen Fuß auf die Erde bekommen: befristete Duldungen, keine Arbeitserlaubnis, null Unterstützung, hier anzukommen. Das ist Integrationsverweigerung durch den Staat.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Zurufe von der CDU und der FDP]

Das, liebe CDU-Fraktion, ist eine Entwicklung, die Sie mitgetragen und begünstigt haben. Sie sind die Letzten, die hier nach Maßnahmen wie Abschiebungen rufen sollten.

[Thorsten Weiß (AfD): Was für ein Geschwafel! –
Burkard Dregger (CDU): Reden Sie nur weiter so!
Gut, dass es alle hören!]

Da kommt es auch 30 Jahre zu spät, dass man sich jetzt Gedanken macht, wie man Menschen aus diesen Familien Alternativen aufzeigt.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist eine
Ohrfeige an die SPD, was er erzählt!
Dann müsst ihr raus aus der Koalition!]

Ich will noch auf die großen Verbundeinsätze zu sprechen kommen, die in den letzten Monaten so eine große Aufmerksamkeit bekommen haben. Ich habe dazu einige Anfragen gestellt, und finde es auch erst einmal eine gute Sache, wenn die verschiedenen Behörden beim Kampf gegen organisierte Kriminalität so gut zusammenarbeiten. In den Antworten auf meine Anfragen, muss ich sagen, wurden mir bislang kaum konkrete Ansatzpunkte zur organisierten Kriminalität genannt. Ich bin ja Neuköllner, und ich muss sagen, diese Einsätze treffen richtig viele Menschen und auch viele, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen. Ich bekomme auch Berichte von – sagen wir einmal vorsichtig – etwas ruppigem Auftreten der Polizei

[Georg Pazderski (AfD): Oh! –
Zuruf von der CDU: Das ist jetzt ein Scherz, oder?]

und nicht immer nachvollziehbaren Maßnahmen bei Gewerbetreibenden, auch bei Shisha-Bars, die sich nicht erklären können, warum ihr Laden dichtgemacht wird und dann wieder öffnen darf, ohne dass irgendwie klar war, was sie falsch gemacht haben.

[Georg Pazderski (AfD): Sie reden sich
um Kopf und Kragen! –
Heiko Melzer (CDU): Linke Polizistenschelte! –
Weitere Zurufe von der CDU, der AfD und der FDP]

Deswegen will ich noch einmal betonen: Gezielte Einsätze gegen organisierte Kriminalität, ja! Verbundeinsätze, ja! Einsätze aber nach dem Motto: „Wir gehen jetzt einmal flächendeckend überall ganz massiv hinein und schauen, was dort so ins Netz kommt“, finde ich problematisch.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Marcel Luthe (FDP) –

Georg Pazderski (AfD): So ein Geschwätz! –
Holger Krestel (FDP): Liebe SPD! Wer solche
Koalitionspartner hat, braucht keine Feinde mehr!]

Ich warne auch davor, sich ausschließlich auf die sogenannten Clans zu konzentrieren. Nach dem Lagebericht des BKA gab es 2018 – –

[Georg Pazderski (AfD): Schluss mit
den zweistelligen Ergebnissen bei der SPD! –
Weitere Zurufe von der CDU, der AfD und der FDP]

– Hören Sie auf, so zu schreien dort drüben. Ich verstehe mein eigenes Wort nicht mehr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine Kolleginnen und Kollegen! Es wird schwierig, zuzuhören. Ich bitte um mehr Ruhe.

[Mario Czaja (CDU): Es ist schwer zu ertragen! –
Weitere Zurufe von der CDU, der AfD und der FDP]

Niklas Schrader (LINKE):

Ich warne davor. – Im Lagebericht 2018 des BKA sind 59 Verfahren im Bereich OK in Berlin aufgeführt. Davon sind fünf der sogenannten Clankriminalität zugeordnet, und deshalb haben auch andere Schwerpunkte mindestens genauso eine Berechtigung.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Marcel Luthe (FDP)]

Wir haben zum Beispiel steigende Zahlen im Bereich Betrug im Internet, insbesondere beim Onlineshopping und Kreditkartenbetrug. Das ist besorgniserregend, und das muss ein Schwerpunkt werden bei der Polizeiarbeit. Wir haben Fälle von dreistem Abrechnungsbetrug in der Pflege. Dabei ging es nicht nur um Millionenbeträge, sondern auch um die Gesundheit der Menschen. Nicht zuletzt der ganze Bereich Finanzkriminalität von Cum-Ex-Geschäften bis hin zu den Panama Papers! Da würde ich mir einmal solch eine öffentliche Empörung und Aufmerksamkeit wünschen wie bei den Clans – mit Schlagzeilen, mit Talkshows –,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Hat es doch
alles gegeben! Lesen Sie keine Zeitung?]

denn da geht es um richtig viel Kohle, die uns allen gestohlen wird.

(Niklas Schrader)

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Zu guter Letzt will ich noch einmal anregen, dass wir zusammen über den Tellerrand schauen. Der Drogenhandel macht laut BKA ungefähr 30 Prozent aller Verfahren im Bereich OK aus, gut zehn Prozent allein Cannabis.

[Georg Pazderski (AfD): 191 Drogentote in Berlin!]

Wir müssen so weit kommen, dass dieser ganze Schwarzmarkt keine Grundlage mehr hat, kein Geschäftsmodell mehr ist.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD): Die Polizei geht schon!
Zuruf von der CDU: Die können es
auch nicht mehr ertragen!]

Wir müssen zwangsläufig darüber reden und darüber nachdenken, wie wir die kontrollierte Abgabe von bestimmten Drogen regeln.

[Mario Czaja (CDU): Die holen Sie gleich ab!]

Cannabis wäre schon einmal ein erster Schritt. R2G ist da ja mit dem Modellprojekt auf dem richtigen Weg. Ich finde aber, mittelfristig müssen wir weiterdenken. Kontrollierte Abgabe heißt nicht Freigabe, das will ich auch klar sagen – im Gegenteil: Es heißt Regulierung, es heißt Kontrolle, es heißt besserer Gesundheitsschutz.

Und wenn es so was gibt, dann lässt sich auf dem Schwarzmarkt auch kein größeres Geld mehr verdienen.

[Zuruf von der AfD]

Deswegen brauchen wir endlich eine neue Drogenpolitik auf Bundesebene. Das wäre ein richtiger Schlag gegen die organisierte Kriminalität.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Franz Kerker (AfD): Knallharte Strafen
brauchen wir für Drogendealer!]

Denken Sie mal darüber nach! Das muss nicht heute sein, aber vielleicht morgen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Franz Kerker (AfD): Gott, war das unterirdisch!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Bachmann das Wort.

Hanno Bachmann (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es gehört schon einiges an Chuzpe dazu, dass ausgerechnet diese Koalition versucht, das Thema Innere Sicherheit positiv für sich zu vereinnahmen. Denn angesichts dessen, was Sie auf diesem Feld leisten, wäre betretenes Schweigen das einzig angemessene Verhalten Ihrerseits.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Marcel Luthe (FDP)]

Offensichtlich spekulieren Sie darauf, mit öffentlichkeitswirksamem Aktionismus die unverändert fortbestehenden strukturellen Defizite zu übertünchen. Allein, das wird Ihnen nicht gelingen. Ihr Politikmarketing ist das eine, die Realität ist etwas völlig anderes.

[Beifall bei der AfD]

Der Vorsitzende der Vereinigung Berliner Staatsanwälte Herr Knispel beschreibt die reale Situation wie folgt: Aufklärung und Strafverfolgung sind, so Knispel, in einem erschreckenden Ausmaß nicht mehr sichergestellt und Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte nicht mehr in der Lage, ihrem verfassungsmäßigen Auftrag zu entsprechen. – Vernichtender kann ein Befund aus dem Mund eines Praktikers kaum ausfallen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Eines ist ganz klar: Sie sind bei diesem Thema nicht Vorreiter, sondern von den äußeren Ereignissen Getriebene. Noch Ende 2016 widmeten Sie der OK in Ihrem Koalitionsvertrag lediglich ein paar luftige Sätze, und die Clankriminalität taucht dort überhaupt nicht auf. Erst nach der öffentlichen Hinrichtung von Nidal R. und der anschließenden Trauerfeier unter Beteiligung Tausender Clanangehöriger konnten selbst Sie nicht mehr wegsehen und richteten Ende 2018 eiligst eine Arbeitsgruppe ein.

[Zuruf von der AfD: Hört, hört!]

Da waren aber schon wieder zwei Jahre ungenutzt verstrichen. Aber lieber spät als nie! Wir begrüßen durchaus, dass die Polizei jetzt niederschwellig und konzertiert mit anderen Behörden gegen die Clans vorgeht, dass Berlin sich bundesweit und international vernetzt und zudem von den neuen Möglichkeiten der Vermögensabschöpfung Gebrauch macht. Aber natürlich sind das nur erste Schritte. Sie selbst, Herr Innensenator, sprechen von Nadelstichen. Mit noch so vielen Nadelstichen werden sie die OK aber nicht besiegen. Das Ziel muss doch sein, zu rechtskräftigen Verurteilungen gerade der führenden Köpfe zu gelangen, die kriminellen Strukturen nachhaltig zu zerschlagen und schließlich zu verhindern, dass in das entstandene Vakuum wieder neue Akteure stoßen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Davon sind wir aber noch weit entfernt. In einem Punkt bin ich mir mit dem Kollegen Schrader einig: Wer nach geeigneten Mitteln im Kampf gegen die Clankriminalität sucht, muss auch erst einmal fragen, wie es eigentlich zu den heutigen Zuständen kommen konnte. Wie war es möglich, dass in den letzten drei Jahrzehnten aus Großfamilien mittelloser und ungebildeter Asylbewerber vermögende Kriminelle wurden, die ganze Straßenzüge beherrschen und die Autorität des Rechtsstaates aggressiv infrage stellen? – Meine Antwort ist eine ganz andere als die absurde Ausrede des Kollegen Schrader, nach dessen

(Hanno Bachmann)

Meinung es gerechtfertigt ist, wenn man Sozialhilfe bezieht und einen unsicheren Aufenthaltsstatus hat, kriminell zu werden. Nein, das rechtfertigt gar nichts. Der Rechtsstaat gilt auch dann, und Gesetze sind auch dann zu beachten. Im Übrigen würde diese Ausrede nur für die erste Generation greifen und nicht für die Folgegenerationen, die aber ebenso kriminell sind.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Der Experte Ralph Ghadban benennt die Ideologie des Multikulturalismus und die darauf beruhende falsche Toleranz als maßgeblichen Faktor für den Aufstieg der Clans, eine falsche Toleranz, die von den allein am Recht des Stärkeren orientierten Clans als leicht auszusitzende Schwäche einer Beutegesellschaft verstanden wird.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Ein Quatsch!]

Diese von Ghadban angeprangerte falsche Toleranz prägt leider weiterhin die Politik des Senats. Nehmen wir das wichtigste Deliktfeld der OK, die Drogenkriminalität. In Berlin kann, wie jeder weiß, im öffentlichen Raum weitgehend unbehelligt gedealt werden. Das Fußvolk der Dealer generiert so die Einkünfte, welche den Hintermännern der OK zufließen. Exemplarisch hierfür stehen die grotesken Verhältnisse im Görlitzer Park, der inzwischen ein bundesweites Symbol für Staatsversagen ist.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Da gibt es
ja auch schon ein Denkmal!]

Die dort dealenden Schwarzafrikaner werden weder festgenommen noch abgeschoben, sondern im Sinne des Minderheitenschutzes – da sind wir wieder bei Ghadban und seiner falschen Toleranz –, wie der Senat ihn versteht, einfach geduldet. Sie werden mit Parkläufern bespaßt. Sie haben neuerdings im Fußball den Dealer-Nationen-Cup ausgespielt. Wie lächerlich will sich dieser Staat eigentlich noch machen?

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Marcel Lütke (FDP)]

– Genau, das Denkmal fehlt noch! – Der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts Papier bemerkt zum Görlitzer Park:

Ein Staat, der geltendes Recht in so offenkundiger Weise nicht durchsetzen kann, entzieht den Bürgern das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Rechtsstaates.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Eigentlich sollte Sie diese Aussage von Herrn Papier beschämen, Herr Innensenator! – Meine Damen und Herren von der Koalition! Da können Sie noch so viel unversteuerten Tabak in Shisha-Bars konfiszieren, solan-

ge Sie solche Verhältnisse wie im Görlitzer Park dulden, ist Ihr vorgeblicher Kampf gegen die OK nichts als Effekthascherei.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Oder nehmen wir die Schleuserkriminalität, auf die 10 Prozent aller Ermittlungskomplexe zur OK entfallen! Der Geschleuste ist ein ökonomisch rational handelnder Akteur. Er investiert nur in die Schleusung, wenn die sich absehbar amortisiert. Es muss also ein Verbleib im Ziel-land garantiert sein, und das völlig unabhängig von einem etwaigen negativen Ausgang des Asylverfahrens. Genau das garantiert dieser Senat mit seiner Politik unter Verstoß gegen geltendes Bundesrecht, Abschiebungen zu unterlassen. Sie schaffen damit einen zentralen Anreiz für die Schleuserkriminalität. Sie bekämpfen diese Kriminalität nicht, Sie befördern sie, und das sehenden Auges.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos) –
Bravo! von der AfD]

Und so wundert es nicht, dass Berlin neben Hamburg die Hauptstadt der OK ist. Nirgendwo gibt es in Relation zur Bevölkerung so viele Ermittlungskomplexe wie in diesen beiden Bundesländern. Auch deshalb verbietet sich jede Selbstbeweihräucherung dieses Senats. Noch wichtiger ist folgende Statistik: 66 Prozent der OK-Verdächtigen bundesweit sind Ausländer, und da sind der Migrationshintergrund bzw. die abweichende Geburtsstaatsangehörigkeit der deutschen Verdächtigen noch gar nicht einbezogen. – Die Organisierte Kriminalität ist überwiegend importierte Kriminalität. Was liegt also näher, als sich des Problems auch durch Abschiebungen wieder zu entledigen? Das sieht auch die Innenministerkonferenz so, die im Juni 2019 unter Beteiligung des Innensensors beschlossen hat, aufenthaltsbeendende Maßnahmen bei ausländischen Mehrfach- und Intensivtätern zu verstärken. Sie können ja die Gelegenheit nutzen, in Ihrem Redebeitrag, Herr Innensenator, uns mal darzulegen, inwieweit Sie diesen Beschluss schon umgesetzt haben.

Im Herbst vergangenen Jahres hat unsere Fraktion ein Konzept für den Kampf gegen Clankriminalität vorgelegt, dessen Forderungen inzwischen ausnahmslos Eingang in den politischen Diskurs gefunden haben. AfD wirkt mal wieder.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Sogar unsere Forderung, Kriminellen aus dem Bereich der OK mit doppelter Staatsangehörigkeit die deutsche Staatsangehörigkeit wieder zu entziehen, wurde von besagter IMK mittels Prüfauftrag aufgegriffen. Wir sind positiv überrascht.

(Hanno Bachmann)

In unserem Konzept haben wir dargelegt, dass mehrere staatliche Ebenen ineinandergreifen müssen, wenn wir die OK wirksam bekämpfen wollen. Am Anfang steht die Polizei, die Straftaten effektiv aufklärt und der Täter habhaft wird. Die nächste Ebene ist eine Staatsanwaltschaft, die in der Lage ist, Straftaten zeitnah anzuklagen. Wir benötigen Gerichte, die nicht mehr infolge völliger Überlastung Straftäter aus der U-Haft entlassen müssen, weil sie nicht zeitig abgeurteilt werden können. Und schließlich brauchen wir einen Strafvollzug, der von den abgebrühten Kriminellen der OK auch tatsächlich als Sanktion empfunden wird.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Letzteres ist sicher nicht der Fall, wenn sie in Berlin, wie es öfter geschieht, frühzeitig in den offenen Vollzug kommen.

[Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Eines ist mithin klar: Ohne eine funktionierende Justiz kann die OK nicht erfolgreich bekämpft werden. Damit haben wir in Berlin ein Problem, und das heißt Dr. Behrendt.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Der Justizsenator hat bislang ein bemerkenswertes Potpourri an Aktivitäten entfaltet, die von der Schweinezucht über die feierliche Eröffnung von Insektenhotels

[Heiterkeit bei der AfD]

bis hin zur Einführung von internetfähigen Tablets in Strafanstalten reichen. Leider kommt darüber seine eigentliche Kernverantwortung, die Justiz, deutlich zu kurz,

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

denn trotz höheren Etats ist deren Ausstattung mit Personal, Sachmitteln und Räumen schlicht unzureichend. Das aktuelle IT-Desaster am Kammergericht als höchstem Berliner Strafgericht ist insoweit geradezu symptomatisch. Und als ob dieser von ihm zu verantwortende, teils desolate Zustand der Strafjustiz nicht schon genug wäre, bringt er jetzt auch noch das vom Kollegen Dregger schon völlig zu Recht kritisierte Antidiskriminierungsgesetz ein und sabotiert so auch noch die Arbeit der Polizei.

Wer jahrzehntelang die Entwicklung der Clankriminalität verpennt hat, wer der Polizei mit dem Antidiskriminierungsgesetz in den Rücken fällt, eine völlig überlastete Strafjustiz zu verantworten hat und aus ideologischen Gründen auf die Abschiebung Krimineller weitgehend verzichtet, wer Drogenkriminalität hinnimmt und Schleuserkriminalität befördert, der kann eines ganz sicher nicht für sich reklamieren, und das ist, die organisierte Kriminalität erfolgreich zu bekämpfen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Hierzu braucht es einen Regierungswechsel. Alle Bürger, die nicht wollen, dass in unserer Stadt Verhältnisse wie im Görlitzer Park weiter um sich greifen, sind eingeladen, daran mitzuwirken. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Kollege Lux das Wort!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Berlin geht neue Wege in der Bekämpfung der organisierten Kriminalität. Die Justiz zieht konsequent Vermögen aus Straftaten ein; Geld, Autos und Schmuck werden von Kriminellen eingezogen. Polizei und Justiz vernetzen sich mit Ordnungs-, Finanz- und Gewerbebeamten,

[Georg Pazderski (AfD): Das ist das Problem, oder?]

sie erhöhen gemeinsam die Präsenz und die Kontrollen, und zwar deutlich. Die Koalition wird den Einsatz gegen die organisierte Kriminalität noch ausweiten, das Personal und die Technik sowie die Auswertetechnik stärken, verdeckte Strukturen aufspüren und Opfer besser schützen. Wir machen klar: Straftaten dürfen sich nicht lohnen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Auf der Konferenz des Innensensors in der letzten Woche sagte ein hochrangiger Ermittler: Zum ersten Mal spürt man den gebündelten Rückhalt aus der Politik. – Zum ersten Mal! Es waren wirklich alle Beteiligten mit dabei.

[Franz Kerker (AfD): Das ist Sarkasmus!]

Wir spüren auch, dass gegen die organisierte Kriminalität konsequent ermittelt wird. Dieses Jahr wurden bereits über 237 Einsätze durchgeführt; fast täglich rückt der Rechtsstaat den Kriminellen also auf die Pelle. Unsere Behörden haben sich in der Koordinierungsstelle KO-OK deutlich besser vernetzt.

[Franz Kerker (AfD): „KO“ passt zu Ihnen!]

Manche Vergehen sind leichter nachzuweisen als schwere Straftaten, die im Verborgenen stattfinden. Aber auf beides muss man sich konzentrieren, einen langen Atem haben.

Vorläufiger Höhepunkt unseres Kampfes gegen die organisierte Kriminalität

(Benedikt Lux)

[Lachen von Holger Krestel (FDP)]

war die Beschlagnahme von 77 Immobilien im Wert von über 9 Millionen Euro. Mittlerweise werden auch die Mieteinnahmen aus den Immobilien beschlagnahmt. Der Senat hat diese Vermögensabschöpfung auch personell noch gestärkt. Seit dem Jahr 2016 wird in der Staatsanwaltschaft kontinuierlich aufgebaut: von damals 314 auf heute 334 Kolleginnen und Kollegen. Weitere 26 kommen in den nächsten zwei Jahren hinzu. Das Landeskriminalamt wird über 200 zusätzliche Stellen in den nächsten Jahren erhalten. Wir als Abgeordnetenhaus, als rot-rot-grüne Koalition haben noch einen draufgelegt: zusätzliche 1,1 Millionen Euro für Auswertetechnik beim LKA, damit Handys und andere Datenträger schneller ausgewertet werden können, sowie mehr Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger, damit die aufwändige Vermögensermittlung, die aber so nötig ist, damit Kriminalität sich nicht lohnt, verstärkt wird. Das ist kein Pappenstiel.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das sind die nackten Zahlen. Da kann ich es verstehen, dass Herr Dregger jetzt schweigt; das hat er vorhin alles gar nicht wahrhaben wollen.

[Zuruf von Burkard Dregger (CDU)]

Was diese Koalition, diese Regierung und die Senatoren Geisel und Behrendt tun gegen die organisierte Kriminalität,

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

ist im Vergleich zu dem, wie Sie sich abgelaufen haben mit Ihren Innen- und Justizsenatoren von der CDU – im Görlitzer Park versagt, in der Rigaer Straße versagt,

[Antje Kapek (GRÜNE): Die haben das
Problem erst ausgelöst!]

die organisierte Kriminalität gar nicht auf dem Schirm gehabt – sehr viel. Ihre 14 Punkte von vorhin sind peinlich, Herr Dregger! Das war ein peinliches Armutszeugnis, das Sie hier abgegeben haben. Dieser Senat handelt, nicht Sie!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Dieser Senat und diese Koalition handeln mit Augenmaß und setzen darauf, dass sich der Rechtsstaat am Ende durchsetzen wird, und nicht Ihre peinlichen Reden, Herr Dregger!

[Zurufe von der AfD und der FDP]

Wir setzen uns dafür ein, dass mit den Mitteln des Rechtsstaats gegen Kriminalität vorgegangen wird. Was sind denn die Mittel des Rechtsstaats? – Das sind ein faires Verfahren, die Unschuldsvermutung; bei uns gibt es keine Sippenhaft, auch keinen Kampf gegen Familiennamen. Kein Gott, kein Kaiser noch Tribun noch Sie, Herr Dregger, haben das Recht, über Straftaten zu urteilen; das machen unabhängige Gerichte ohne Ansehen der Person. Es gibt keine Vorverurteilung. Wir setzen auch

darauf, dass die verstärkten Einsätze gegen die organisierte Kriminalität nie symbolpolitisch motiviert, sondern immer zielgerichtet sind, dass sie nicht diskriminieren und zu möglichen Stigmatisierungs- und Solidarisierungseffekten führen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Dr. Susanne Kitschun (SPD)]

Nur so kann sich der Rechtsstaat durchsetzen, indem er seine eigenen Regeln achtet.

Der Kampf gegen die organisierte Kriminalität muss sich gegen alle Szenen der organisierten Kriminalität richten. Schauen Sie auf die Lagebilder! Da ist wirklich alles mit dabei. Tiefer muss man nicht darauf eingehen. Klar ist aber: Die Kampf gegen die organisierte Kriminalität darf nicht nur auf der Sonnenallee geführt werden.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich möchte noch einmal deutlich Bezug nehmen auf den Gipfel zur organisierten Kriminalität beim Herrn Innenminister. Es wäre schön gewesen, wenn einige Oppositionsabgeordnete, die hier so lautstark herumschreien und sonst wenig Ahnung haben, daran teilgenommen hätten.

[Lachen von Antje Kapek (GRÜNE)]

Dort, wo alle Topermittler, die Bezirksämter, die Verwaltung – mit hochrangigen Repräsentanten –, Europol, das BKA, die Landeskriminalämter anderer Bundesländer vertreten waren, hätten Sie sich schlau machen können. – Wo waren Sie denn da?

[Zurufe von Florian Kluckert (FDP)
und Marcel Luthe (FDP)]

Jetzt können Sie hier rumeiern und irgendwas erzählen von Kriminalität kulturell abladen, aber dann, wenn es um die Sache geht, wo sind Sie denn da?

[Georg Pazderski (AfD): Reden Sie
doch mal zum Thema!]

– Jetzt schreien Sie weiter, aber mal wirklich arbeiten, dafür sind Sie sich zu schade. Damit bekämpfen wir die organisierte Kriminalität auch nicht.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf: Was soll denn das?]

Herr Pazderski! Ich – –

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Luthe?

Benedikt Lux (GRÜNE):

Nein! – Ich rede zum Thema.

(Benedikt Lux)

[Lachen bei der AfD und der FDP –
Unruhe]

Herr Pazderski sucht noch einen Raum für seine Partei, für seine verlorene Fraktion, aber auch da kann ihm niemand helfen. Von Organisation haben Sie, Herr Pazderski, nicht einmal in den eigenen Reihen Ahnung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Parteitag auf dem Tempelhofer Feld oder so!

[Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN
und der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD): Ausgerechnet Sie
müssen das sagen!]

Ich sage Ihnen jetzt eines: Wir haben sehr gut zugehört bei dem sehr kompetent besetzten Gipfel des Innensensors. Vom Europol-Chefermittler im Bereich der organisierten Kriminalität, Jari Matti Liukku, war deutlich zu vernehmen, wo Berlin und vor allem Deutschland, wo unser Land noch aufzuholen hat und wo es sich noch mehr anstrengen muss – und das war dabei –, den Berliner Weg weiterzugehen und kriminelles Vermögen aus Verbrechen und auch die Geldwäsche und die Steuerhinterziehung noch stärker zu bekämpfen. Die Universität Halle schätzt den jährlichen Schaden durch Geldwäsche und Steuerhinterziehung auf 100 Milliarden Euro. Hinter das, was die Financial Intelligence Unit in Ihrer – der CDU – Zuständigkeit im Bund und der Zoll dort leisten, hat Europol ein paar starke Fragezeichen gemacht. Diese Einrichtungen müssen sich stärker einbringen bei Europol, und zwar über das BKA. Dazu gibt es auch eine christlich-demokratische Verantwortung. Kein Satz von Ihnen, Herr Dregger, dazu, was wir auf Bundesebene verbessern müssen, um die organisierte Kriminalität, aber – ich sage es ganz deutlich – auch die Wirtschafts- und Steuerkriminalität besser zu bekämpfen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Völlig klar ist, dass bei diesen Finanzdelikten kein böser Gangster mit einem fetten Auto auf der Straße steht und sich sein Recht herausnimmt, aber dieser organisierte Finanz- und Steuerbetrug – organisiert –, diese Delikte können das Vertrauen in den Rechtsstaat genauso schädigen. Wenn jeder Flaschenpfandbetrug zur Anzeige gebracht wird, Deutschland aber noch immer das Paradies für Geldwäsche und Steuerhinterziehung ist und die größten Fanboys von Steuertricksern sich immer noch im Bundestag, und zwar in Ihrer Fraktion, Herr Dregger, verorten lassen:

[Lachen von Holger Krestel (FDP)]

Wieso haben Sie denn nicht dafür gesorgt, dass mit Cum-Ex-Geschäften nicht mehr Milliarden Euro schwere Schäden angerichtet werden können?

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Wir sehen doch gerade in Hamburg, was es dahinter an organisierter Kriminalität gibt, die Sie ermöglicht haben als Christlich-Demokratische Union. Ihr nächster Kanz-

lerkandidat ist vielleicht sogar ein Fürsprecher dessen. Bekennen Sie sich doch mal zu dieser Verantwortung, Herr Dregger, statt in der Sonnenallee nach jedem Krümel Shisha-Tabak, der unverzollt ist, zu suchen!

[Heiterkeit von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)
und Antje Kapek (GRÜNE)]

Deswegen ist es auch richtig, dass Rot-Rot-Grün die Geldwäschebekämpfung in Berlin stärkt. Im Jahr 2020 startet die Taskforce der Notaraufsicht beim Landgericht. Bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe werden mehr Leute eingestellt, um präventiv der Geldwäsche entgegenzuwirken. Außerdem stellen wir in den nächsten Jahren mehr als 400 Finanzbeamtinnen und -beamte ein, die gegen jede Form von organisierter und Wirtschaftskriminalität vorgehen können, weil wir die Behörden besser vernetzen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Eines möchte ich noch sagen: Die organisierte Kriminalität zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie Menschen einschüchtern und bedroht, die ihr nicht passen: Staatsanwälte, Richter, Politiker, Anwälte. Aber auch und gerade Zeugen oder Opfer ihrer Straftaten werden eingeschüchtern und bedroht. Wir werden nicht dulden, dass diese Menschen, die ihren Job machen, die von ihren Rechten Gebrauch machen, die wir als Zeugen brauchen, weiter eingeschüchtern werden. Und gerade hier sagen Strafermittler uns: Zeugen, Geschädigte von Straftaten können sich direkt nach der Straftat immer noch ganz gut erinnern. Aber später gibt es den Verdacht, dass sie bestochen werden, dass sie bedroht werden und dann nicht mehr aussagen wollen. Deswegen werden wir als rot-rot-grüne Koalition den Opferschutz und die Opferbetreuung stärken. Wir werden die Videovernehmung durch Richterinnen und Richter voranbringen. Wir werden bei der Einziehung von kriminellen Gewinnen darauf achten, dass mit dem Geld etwas für die Opfer getan wird. – Da können wir auch von anderen Ländern lernen. Es wäre doch ein gutes Ziel, wenn aus den Gewinnen von Zwangsprostitution Unterkünfte zum Schutz von Frauen vor häuslicher Gewalt, wenn aus den Erlösen von Drogengeschäften die Drogenhilfe und wenn mit Geld aus dem Versand von Nazipropaganda politische Bildung verstärkt werden könnte! – Das sind Ziele der rot-rot-grünen Koalition, an denen wir weiter arbeiten werden.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Ich denke, die Aktuelle Stunde zeigt jetzt schon, dass Rot-Rot-Grün die organisierte Kriminalität und die Diskriminierung bekämpfen kann. – Liebe Kollegen von der CDU! Sie wollen Diskriminierung nicht bekämpfen, und dass Sie organisierte Kriminalität nicht bekämpfen können, haben Sie hier am Rednerpult bewiesen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Zusammengefasst: Wir steigern die vernetzten Einsätze gegen die organisierte Kriminalität mit Erfolg. Wir

(Benedikt Lux)

werden die richterliche Videovernehmung zum Schutz von Zeugen und zum besseren Zeugenbeweis stärken. Wir stärken die Notaraufsicht; wir stärken die Geldwäscheprävention. Wir verstärken die Vermögensabschöpfung beim Landeskriminalamt und in der Justiz. Wir haben über 200 Kriminalbeamte in den nächsten Jahren einzustellen, über 25 Staatsanwältinnen und Staatsanwälte, mehr Richterinnen und Richter, mehr Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger, über 400 Finanzbeamtinnen und Finanzbeamte.

[Zurufe von der AfD]

Wir werden als Parlament für die Auswertetechnik über eine Million Euro bereitstellen. Wir werden Opferschutz und Opferhilfe steigern, und wir werden damit einen wesentlichen Beitrag leisten, um die organisierte Kriminalität zu bekämpfen.

Das ist eine Daueraufgabe. Es darf nicht sein, dass die Leute das Gefühl bekommen: Die Kleinen hängt man, und die Großen lässt man laufen.

[Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Sie müssen zum Schluss kommen!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Lassen Sie es uns gemeinsam tun – das nächste Mal auch gerne überparteilich! – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Abgeordnete Bachmann die Möglichkeit zu einer Zwischenbemerkung.

Hanno Bachmann (AfD):

Sehr geehrter Herr Lux! Zwei Punkte: Zum einen haben Sie uns vorgehalten, wir seien auf dem von der Innenverwaltung veranstalteten Kongress nicht anwesend gewesen. Meines Wissens sind wir gar nicht eingeladen worden.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Vielleicht denken Sie mal darüber nach, warum!]

Vielleicht wirken Sie mal beim Innensenator darauf hin, dass er die nötige Toleranz aufbringt, auch die Angehörigen aller Oppositionsparteien einzuladen – das wäre doch mal ein Schritt!

[Beifall bei der AfD und der FDP]

Und ein zweiter Punkt: Sie haben in einer fast schon zynischen Bemerkung Ihre Schadenfreude darüber zum Ausdruck gebracht, dass wir in Berlin keinen Raum finden. Sie spielen sich hier immer als Rechtsstaatsapostel

auf: Wenn Ihnen wirklich so viel am Rechtsstaat liegt, dann müsste es Sie empören, dass, sobald es öffentlich wird, dass ein Wirt eine Gaststätte an uns vermieten will, dieser mit Drohanrufen überzogen wird, Scheiben eingeschmissen, Wände beschmiert werden, Boykotte angekündigt werden.

[Zurufe von der AfD]

Da wäre der Rechtsstaat mal gefordert; da hört man von Ihnen überhaupt nichts! Ihr Rechtsstaat ist selektiv nach Gesinnung – er gilt für die einen, aber nicht für die anderen.

[Beifall bei der AfD –
Bravo! von der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat zur Erwiderung der Kollege Lux das Wort.

[Zurufe von der AfD]

Benedikt Lux (GRÜNE):

Liebe Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD! Ich habe nur darauf hingewiesen, dass Ihre Organisation selber unter Druck ist, und habe auch in der Zeitung gelesen, dass es berechtigte Anhaltspunkte gibt, dass Ihr Parteitag mit Absicht nicht stattfinden kann. Dort wurden aus Ihrer Partei Personen zitiert – Sie schütteln alle mit dem Kopf; ich lese das in der Zeitung und nicht nur in einer. – Sie, Herr Pazderski, fürchten sich vor Ihrer Abwahl und schaffen es deswegen nicht, einen Raum zu organisieren.

[Georg Pazderski (AfD): Lesen Sie die „Taz“?]

Wenn mein Wahlkreisbüro groß genug wäre, dann dürften Sie da Ihren Parteitag abhalten.

[Zurufe von der AfD]

Es wäre bloß schön, wenn Sie Ihre Nazitruppen und Ihre Kollegen aus der Identitären Bewegung zu Hause lassen würden!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Franz Kerker (AfD): Das ist doch SA-Verhalten! Was haben Sie denn für ein Demokratieverständnis! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Was Sie wirklich geschafft haben, wenn es um organisierte Kriminalität geht, ist, Ihre Parallelen, die es dort durchaus mit der organisierten Kriminalität gibt, deutlich zu machen, sich hier rein als Opfer darzustellen.

[Unruhe –
Zuruf von Franz Kerker (AfD) –
Weitere Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Jetzt hat der Kollege Lux das Wort!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Ein Opfermythos – hier wieder rumzuheulen, weil Sie keinen Raum finden, weil Sie zu blöde sind, und uns deswegen hier zu behelligen, statt zum Thema zu reden. Sie hätten doch einen Beitrag leisten können!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Lux! Ich rufe Sie zur Ordnung, weil „Sie zu blöde sind“ keine parlamentarische Formulierung ist.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Weil Sie einfach nicht in der Lage sind, einen Raum zu buchen, müssen Sie uns hier alle vollheulen mit Ihrem innerparteilichen Kram!

[Zurufe von der AfD]

Das war schon wieder der beste Beweis, dass die AfD überflüssig im Parlament, aber auch auf der Straße ist! – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Pfui! von der AfD –
Weitere Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter Kerker! Sie haben Herrn Lux eben vorgeworfen, SA-Verhalten an den Tag zu legen.

[Oh! von den GRÜNEN]

Das ist unparlamentarisch.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Jetzt hat der Kollege Luthe das Wort für die FDP-Fraktion.

Marcel Luthe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Den Unterschied zwischen dem gerade genannten Namen und Rechtsstaatlichkeit sollte man eigentlich auf Anhieb erkennen.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Ich habe gerade erwartet, als der Kollege Lux anfing, von organisierter Kriminalität und Arbeit zu sprechen, dass Sie vielleicht auch ein bisschen auf Ihre eigene Arbeit in diesem Bereich eingehen – auf die vielen interessanten Mandate, die Sie angenommen haben.

[Heiterkeit und Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Wir haben in dem Bereich der organisierten Kriminalität zunächst ein grundlegendes Problem, und das stellen wir schon daran fest, wie diese Debatte geführt wird: Es scheinen die allermeisten Akteure – auch Sie, liebe Kollegen – nicht zu verstehen, wovon wir sprechen.

Organisierte Kriminalität ist die von Gewinn- oder Machtstreben bestimmte, planmäßige Begehung von Straftaten, die einzeln oder in ihrer Gesamtheit von erheblicher Bedeutung sind, wenn mehr als zwei Beteiligte auf längere und unbestimmte Dauer arbeitsteilig

– und nun kommt der wichtigste Punkt aus meiner Sicht –

unter Einflussnahme auf Politik, Medien, öffentliche Verwaltung, Justiz oder Wirtschaft zusammenwirken.

Das ist organisierte Kriminalität, insbesondere die Einflussnahme auf Justiz, Politik, Medien, Wirtschaft.

Da müssen wir uns anschauen, welche dieser Kriterien erfüllt werden von dem, was Sie, lieber Senator Geisel, offensichtlich allein als organisierte Kriminalität verstehen, nämlich die sogenannte Clankriminalität. Wir können feststellen – Ihre Zahl war nicht ganz richtig, Herr Schrader; ich glaube, dass wir sie etwas weiter fassen müssen: Es sind 11 der 59 OK-Verfahren, die wir der sogenannten Clankriminalität zurechnen können; 11 von 59 im vergangenen Jahr. Es bleiben 48 von 59, mehr als 80 Prozent übrig. – Die erwähnen Sie nicht; gegen die unternehmen Sie vor allem auch nichts, und die weiten sich immer weiter aus.

Wir haben eine Situation, dass wir nun gerade in einer Aktuellen Stunde über die Bekämpfung der organisierten Kriminalität in Berlin als aktuelles Thema sprechen. Ich habe mich sehr gewundert, dass ausgerechnet Sie das zum Thema einer Aktuellen Stunde machen und im Übrigen nicht jemanden darüber sprechen lassen, der etwas davon versteht, den Kollegen Schreiber z. B. – wo ist er eigentlich?

[Niklas Schrader (LINKE): Da vorne!]

Aber zumindest ist dieses Thema eines nicht: Es ist nicht aktuell im Sinne von neu. – Ich möchte an eine interessante Debatte zu der Frage erinnern, was denn eigentlich im Kampf gegen die organisierte Kriminalität unternommen werden muss. Ich zitiere aus einem Protokoll dieses Hauses:

Ich sehe bei Straffälligen, die sich nur besuchsweise in Deutschland aufhalten, bei denen eine Aufenthaltsberechtigung aufgrund Asyls rechtskräftig nicht besteht, die Notwendigkeit der Ausweisung. Das darf auch nicht durch Spielereien wie das Wegwerfen eines Passes unterbunden werden. Dagegen müssen wir vorgehen. Diese Quellen der organisierten Kriminalität müssen wir

(Marcel Luthe)

bekämpfen, und diese Menschen müssen wir endlich ausweisen.

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Diese Erkenntnis ist aber nicht neu, sondern diese Erkenntnis stammt aus dem Plenarprotokoll des Jahres 1998, aus einer Debatte zwischen dem Abgeordneten Michael Müller und dem damaligen Innensenator Erhart Körting. Herr Körting hat angekündigt, diese Ausweisungen vornehmen zu wollen. Was ist in den 20 Jahren passiert? – Nichts!

Im Jahre 2005 – neue Debatte, diesmal der Kollege Felgentreu mit dem Kollegen Körting: Die damalige OK-Größe Mahmoud Al-Zein könne nicht ausgewiesen werden, weil ihm die türkische Staatsangehörigkeit entzogen worden sei. Da könne man jetzt leider erst mal nichts machen, aber die SPD arbeite daran. – Ganz großartig! Eine tolle Ankündigung! Mittlerweile haben wir das Jahr 2019, und es hat sich an den Strukturen der organisierten Kriminalität in dieser Stadt nichts zum Positiven geändert. Ihre Partei stellt, glaube ich, jemanden, der sich für den Bundesaußenminister hält,

[Heiterkeit bei Franz Kerker (AfD)]

und trotzdem haben Sie mit der Türkei keine Lösung herbeigeführt.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Was den berechtigten Punkt angeht, dass wir in der Tat ein Lagebild brauchen: Das hatten wir bis vor einigen Jahren in Berlin; das haben wir mittlerweile nicht mehr. Durch eine Vielzahl von parlamentarischen Anfragen, die letzte dazu übrigens unter dem schönen Titel „Bekämpfung der organisierten Kriminalität in Berlin“ – siehe Titel dieser Aktuellen Stunde –, hat es der Senat nun zumindest geschafft, die Zahlen zusammenzustellen, die seit Jahren an das Bundeskriminalamt aufgeliefert werden.

Da stellen wir im Wesentlichen eines fest: Wir haben relativ wenig Erkenntnisse über die relevanten Strukturen der organisierten Kriminalität. Nehmen wir als Beispiel den Klassiker, die italienische Mafia in ihren unterschiedlichen Schattierungen. Die gibt es nach diesem Lagebild in Berlin gar nicht; die gibt es nicht. Ach so, gut!

Dann schauen wir uns doch an, was der Bund dazu sagt: Die italienische Mafia ist nicht nur im gesamten Bereich der Geldwäsche in Gesamtdeutschland hochaktiv, sie hat auch lukrative und hoch organisierte Modelle entwickelt, beispielsweise – gerade frisch nachzulesen – den Ankauf und die Umetikettierung billigster Lebensmittel, die dann wiederum den Gastronomiebetrieben zu überhöhten Preisen zum Kauf aufgezwungen werden. Das findet auch in Berlin tagtäglich statt – aber nicht nach Ihrer Erkenntnis; es findet da einfach nicht statt. Die sind in der Lage, diese

Lebensmittel einzukaufen, zu importieren, sie wiederum unter Zwang zu verkaufen und dabei auch noch jeder gewerberechtlichen Kontrolle zu entgehen. Das, muss ich sagen, nenne ich organisiert! Das ist organisierte Kriminalität, Herr Senator!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU
und der AfD]

Ob das nun in Olivenölfässern versteckte Marihuanaapakete sind – eine Tonne Marihuana bei einer Lieferung –, ob das eine Tonne Kokain ist, die gefunden wird: Alles die Spitze eines Eisberges! Wir haben tonnenweise im Großhandel organisierte Drogenimporte in diese Stadt, die dann über Bestellhotlines und Taxiauslieferung an die Endkunden gebracht werden. Wir haben fest verteilte, klar strukturierte Gebiete, in denen die eine oder andere Bande der organisierten Kriminalität dealen darf und dies je nachdem, mit welchem Produkt – überall in dieser Stadt. – Herr Senator! Das ist organisiert, und das ist Kriminalität!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Wir haben den großen Bereich der Schleuserkriminalität, auch hier noch mal einen kurzen historischen Ausflug ins Jahr 1999 – Eckart Werthebach und Hagen Saberschinsky in einem Austausch im Innenausschuss: Berlin ist die Hauptstadt der organisierten Kriminalität. 88 von rund 880 Verfahren werden in Berlin geführt – 1999. Bedeutendstes Feld sei die Schleuserkriminalität; dagegen müsse man vorgehen. – Nun sind wir auch hier 20 Jahre weiter. Berlin stellt nicht mehr 10 Prozent aller OK-Verfahren bundesweit, sondern etwa 12 Prozent, und die Schleuserkriminalität ist immer noch das absolute Kernproblem der organisierten Kriminalität in dieser Stadt.

Wir haben den Punkt, dass auch diese hervorragend organisiert sind, gerade im Bereich der Zwangsprostitution. Es finden – auch das teils unter den Augen unserer Sicherheitsbehörden, und wo auch Akteure aus der Polizei mundtot gemacht werden – organisierte Vergewaltigungen von 15-jährigen Mädchen in Berlin statt. Das Verfahren, das dazu über die sogenannte Erlebniswohnung geführt wurde, endet bei der Staatsanwaltschaft mit einer Verständigung. Der Mann ist nicht in Haft. Er ist nicht in Haft; er kann weiter agieren! Auch das ist organisierte Kriminalität, und sie ist bestens organisiert – und das in Berlin, Herr Senator!

[Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)
und Franz Kerker (AfD) –
Paul Fresdorf (FDP): Unfassbar! –
Holger Krestel (FDP): So etwas ist das
Gegenteil von Rechtsstaat!]

Nehmen wir die andere Seite. Der Krankenstand bei der Polizei – ein Thema, das mich lange beschäftigt, nach

(Marcel Luthe)

dem ich immer wieder frage: Angeblich gibt es keine präzisen Kennzahlen. Mittlerweile wissen wir, dass Sie natürlich einige Kennzahlen haben. Sie wollen sie nur nicht rausgeben. Warum sollte man auch die Verfassung von Berlin beachten? Aber: Wir haben in Teileinheiten der Polizei einen Krankenstand von bis zu 35 Prozent. Wir haben bei der Berliner Polizei 2017 Überstunden in Höhe von 1,4 Millionen. Wir haben die absehbare Entwicklung, dass deutlich mehr Beamte ausscheiden, als wir tatsächlich ausbilden können. Diese Entwicklung war über viele, viele Jahre absehbar. Auf all das haben dieser Senat und auch die Vorgängersenate nicht reagiert. Das wiederum ist unorganisiert, und das ist Ihr Wirken.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Christian Buchholz?

Marcel Luthe (FDP):

Bitte!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte schön!

Christian Buchholz (AfD):

Herr Luthe! Ich möchte kurz auf diesen absolut erschreckenden Punkt zurückkommen, den Sie eben erwähnt haben, und zwar diese Gruppenvergewaltigung von einem 15-jährigen Mädchen, wo die rechtlichen Folgen nicht in dem Maße gekommen sind, wie sie zu erwarten gewesen wären. Davon scheinen Sie ja Kenntnis bekommen zu haben. Ist das aus Ihrer Sicht ein Einzelfall, oder gibt es mehrere Fälle? Der zweite Teil der Frage: Diese Methodik, dieses Kriminalitätsphänomen – –

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter! Eine Frage!

Christian Buchholz (AfD):

Gut! Ist das ein Einzelfall, oder ist das wie das Rotherham-Phänomen?

Marcel Luthe (FDP):

Lieber Kollege! Erstens, die Erkenntnisse zu der Erlebniswohnung entnehmen Sie beispielsweise Berichten des Nachrichtenmagazins „Focus“, die sich dabei auf das geführte Ermittlungsverfahren bezogen haben. Ähnlich werden immer wieder Fälle an mich herangetragen, auch von bekannten Ketten aus dem im weitesten Sinne gastronomischen Bereich, die allerdings allesamt nicht in die

Maßnahmen fallen, die dieser Senat ganz entschlossen gegen Shisha-Bars vornimmt. Wir haben hier im Bereich des Glücksspiels plus des illegalen Glücksspiels, des Alkoholausschanks in Verbindung mit illegalen Prostitutionsbetrieben eine ganze Kette, die in dieser Stadt agiert. Das ist auch polizeilich bekannt. Es ist aber offensichtlich nur auf bestimmten Ebenen der Polizei bekannt und dringt entweder nicht hoch oder soll nicht hochdringen. Es finden solche Fälle nach mir bekannten Berichten auch mit 13- und 14-jährigen Mädchen immer wieder statt.

Wir haben aktuell etwa 12 800 vollziehbar Ausreisepflichtige in dieser Stadt, darunter auch jene, über die wir bereits vor 20 Jahren in diesem Haus gesprochen haben, weil sie Berufsverbrecher sind. Die sind bis zum heutigen Tage nicht ausgewiesen; sie sind nicht abgeschoben worden. Die Zahlen steigen weiter; sie steigen insbesondere unter Rot-Rot-Grün täglich weiter. Auch das, Herr Geisel, ist unorganisiert, und das ist Ihr Senat!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Nehmen wir noch einen letzten Punkt, das Prostituiertenschutzgesetz.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Wansner?

Marcel Luthe (FDP):

Bitte!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte schön!

Kurt Wansner (CDU):

Herr Luthe! Ist Ihnen bekannt, dass die Linkspartei sich weigert, Menschen aus dieser Stadt abzuschieben, auch wenn sie schwer kriminell sind, und ein Abgeordneter der Linkspartei vor Kurzem noch formuliert hat, jede Abschiebung aus dieser Stadt ist nicht zulässig?

Marcel Luthe (FDP):

Lieber Kollege Wansner! Das war mir bekannt. Ich bin allerdings nach wie vor erschüttert und kann mir in Anbetracht der Position der Sozialdemokraten, die ich Ihnen aus 20 Jahre alten Protokollen aufgezeigt habe, die wir auch in 10 Jahre alten Protokollen finden, die wir in der Position des jetzigen Regulierenden Bürgermeisters finden, nicht erklären, warum die SPD eine solche Position mitträgt.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der AfD]

(Marcel Luthe)

Das Prostituiertenschutzgesetz soll in der Theorie genau das bekämpfen, wovon ich gerade gesprochen haben, Herr Kollege Buchholz! In der Praxis funktioniert das wie folgt: Wir haben aktuell etwa 1 500 von geschätzt 10 000 registrierten Prostituierten. Wir haben eine Vielzahl von Betrieben, die sich angemeldet haben und die alle Voraussetzungen erfüllen, legal zu arbeiten, die aber allesamt genau wie die illegalen überhaupt nicht überprüft werden, mit dem Ergebnis, dass derjenige, der in diesem Bereich legal arbeitet, dafür bestraft wird, weil er nämlich Mehraufwand hat, und derjenige, der illegal arbeitet, einfach ungehindert weiterwurschteln kann.

Wir haben aber gleichzeitig auch noch die Situation, dass die Polizei die Prostituiertenausweise, die vorliegen sollten und vorliegen müssten, gerade im Bereich der unerträglichen Straßenprostitution in der Kurfürstenstraße, der Armut- und Elendsprostitution dort, die seit Jahren unter Ihren Augen stattfindet, schlichtweg noch nicht einmal kontrolliert. Und auch das ist unorganisiert, und auch das ist die Politik Ihres Senats. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für den Senat spricht der Herr Senator Geisel. – Bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Liebe Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als sich im November 2018 der Finanzsenator, der Justizsenator und ich gemeinsam mit dem Bezirksbürgermeister von Neukölln zusammengesetzt und darüber gesprochen haben, was wir tun können, um die Polizei, um die Strafverfolgungsbehörden unserer Stadt mit dem notwendigen politischen Rückhalt auszustatten, organisierte Kriminalität, Clankriminalität konsequent zu bekämpfen, war uns klar, dass wir erstens nicht bei Null anfangen. Die Polizei arbeitet intensiv seit Jahren an dem Thema. Woran es tatsächlich gefehlt hat, war politischer Rückhalt über verbale Bekundungen, die es immer wieder gegeben hat, hinaus. Zweitens haben organisierte Arbeitsstrukturen gefehlt, gemeinsames und abgestimmtes Vorgehen der Sicherheits- und Ordnungsbehörden, der Finanzbehörden des Landes Berlin.

Das klingt vielleicht trivial, ist es aber nicht. Austauschen, vernetzen, konsequent vorgehen sind die Voraussetzungen, die unabdingbaren Voraussetzungen, für eine erfolgreiche Bekämpfung von Kriminalität, von organisierter Kriminalität. Diese Strukturen bauen wir auf, haben wir aufgebaut. Gerade in der vergangenen Woche bei dieser Konferenz in der Innenbehörde, an der internationale Experten, nationale Experten, der Präsident des Bundeskriminalamts beispielsweise, die Chefs von vier Landeskriminalämtern teilgenommen haben, hat es auch

aus jedem Berliner Bezirksamt einen Vertreter gegeben, der Ansprechpartner in die Berliner Bezirksamter sein wird und ist, weil wir das Netz auch in der Stadt zusammenziehen.

Deshalb sage ich Ihnen: Wir haben unseren Kampf gegen kriminelle Mitglieder bestimmter Familienclans begonnen, und wir werden nicht nachlassen. Niemand soll an unserer Entschlossenheit zweifeln.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Seit Anfang dieses Jahres haben wir 250 Einsätze gegen Clans in unserer Stadt gefahren, also praktisch jeden Tag einen. Davon waren 62 Verbundeinsätze mit anderen Behörden. Die Idee, die wir gemeinsam im November 2018 auf den Weg gebracht haben mit unserem damaligen 5-Punkte-Plan ist bisher voll aufgegangen: Gemeinsames Vorgehen auf allen Ebenen, von Polizei über den Zoll bis hin zum Ordnungsamt, auf die Füße steigen, wo es nur geht, Nadelstiche setzen, dass es weh tut, illegales Geld wegnehmen, Vermögen einziehen und, ganz wichtig, Regeln durchsetzen und das Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen und Bürger erhöhen. Wir tun das, weil wir Kriminalität in all ihren Erscheinungsformen konsequent bekämpfen. Wir machen das, weil wir Verantwortung für unser friedliches und zivilisiertes Zusammenleben tragen und wahrnehmen. In einer Stadt wie Berlin mit 3,7 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern, Menschen aus 180 Ländern dieser Erde, muss es für das Zusammenleben Regeln geben, damit wir eine bunte, offene, tolerante, vielfältige Stadt bleiben. Diese Regeln müssen durchgesetzt werden.

[Kurt Wansner (CDU): Fangen Sie doch mal an!]

Es ist umso wichtiger in einer Zeit, in der unsere Demokratie unter Druck steht, in der Menschen an der Wehrhaftigkeit des Rechtsstaates zweifeln, in der Populisten Zweifel am Rechtsstaat säen, Angst schüren möchten. Gerade in dieser Zeit ist es wichtig, das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit staatlicher Institutionen nicht zu erschüttern. An den Stellen, an denen diese Zweifel bereits bestehen, muss das Vertrauen zurückgewonnen werden.

Jeder, der sich an die Regeln eines geordneten Zusammenlebens hält, darf zu Recht von Polizei und Justiz erwarten, dass gegen Menschen vorgegangen wird, die illegale Drogen handeln, die in der zweiten Reihe protzparken, die illegales Glücksspiel veranstalten, die Menschenhandel betreiben, die Geld waschen, um hier nur einiges zu nennen.

Es gilt in unserem Land nicht das Recht des Stärkeren, sondern der Geist der Gesetze. Die gelten ausnahmslos für alle. Ich weiß, unsere Gesetze tragen manchmal zweifellos sperrige Namen, aber sie zeigen neben der Strafprozessordnung unsere Handlungsmöglichkeiten auf, Tabakerzeugnisverordnung, Betäubungsmittelgesetz,

(Senator Andreas Geisel)

Jugendschutzgesetz, Gaststättenverordnung, Spielgeräteverordnung, Handwerksverordnung, Preisangabeverordnung, Nichtraucherschutzgesetz, Straßenreinigungsgesetz, Bauordnung von Berlin, die gesamte Palette des Rechtsstaats.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Luthé?

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Nein! Im Anschluss gibt es die Fragerunde, in der können Fragen gestellt werden.

[Marcel Luthé (FDP): Seien Sie doch ein bisschen tapfer, Geisel! –

Beifall und Lachen bei der FDP und der AfD]

Wenn man Ihnen hier so zuhört, wenn man dieser Diskussion hier so zuhört, ich habe das jetzt hier gefühlte eineinhalb Stunden getan,

[Georg Pazderski (AfD): Also wir messen die Zeit, wir fühlen sie nicht!]

dann kann man den Eindruck gewinnen, dass hier aus politisch durchsichtigen Motiven versucht wird, uns selbst zu verzweigen. Ich glaube, das ist ein Fehler. Es ist ein Fehler, weil damit die freiheitlich demokratische Grundordnung mit Zweifeln überzogen wird.

[Marcel Luthé (FDP): Lassen Sie doch mal Herrn Lux in Ruhe! –

Beifall und Lachen bei der FDP und der AfD]

Es ist ein Fehler; Sie wissen, wen ich meine. Sie reagieren auch entsprechend getroffen. Ich glaube, dass wir es nicht zulassen dürfen, dass hier an den Grundfesten unseres Rechtsstaates gerüttelt wird, dass diese Zweifel gesät werden dürfen. Gerade deshalb ist es in unserer Stadt wichtig, Regeln durchzusetzen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Kriminelle, die am helllichten Tag Kaufhäuser überfallen, Pokerturniere überfallen, wer das tut, der will ganz bewusst gegen unsere Gesetze und Regeln verstoßen; er will es öffentlich tun. Die Botschaft, die da gesetzt werden soll, lautet stets: Seht her, was ich drauf habe. Ihr könnt mir nichts. Ich nehme mir, was ich will. – Hier wird auf offener Bühne unsere Rechtsordnung angegriffen. Dazu sage ich ganz klar: So nicht! – egal, um wen es sich handelt und woher er kommt.

Wir reden heute über organisierte Kriminalität. Die Clankriminalität, wie ich sie gerade beschrieben habe, ist nicht automatisch organisierte Kriminalität, aber es gibt Schnittmengen. Während kriminelle Clanmitglieder fast demonstrativ das Licht der Öffentlichkeit suchen, will

OK im Regelfall eben nicht zu sehen sein, weil zu viel Licht die Geschäfte stört. Im Augenblick reden alle über Clans. Das ist einerseits gut so, weil dabei unsere Entschlossenheit deutlich wird. Es überdeckt aber in der öffentlichen Wahrnehmung womöglich die anderen Arbeitsbereiche und die erzielten Erfolge von Polizei, Staatsanwaltschaft, Finanzbehörden und Zoll. Wir tun das eine, ohne das andere zu lassen. Wir suchen öffentlich nach unversteuertem Shisha-Tabak und ermitteln im Stillen, von der Öffentlichkeit unbemerkt, in Sachen OK.

In Berlin hatten wir 2018 59 OK-Komplexe mit insgesamt 462 Tatverdächtigen. Im Vergleich zu den 535 bundesweit geführten OK-Verfahren, liegt Berlin damit an dritter Stelle hinter den Flächenstaaten Nordrhein-Westfalen und Bayern. Die Eigentumskriminalität liegt bei uns mit 17 OK-Komplexen vor dem Rauschgifthandel mit 16 OK-Komplexen. Bundesweit konnten durch OK-Gruppierungen erwirtschaftete kriminelle Erträge in Höhe von 675 Millionen Euro nachvollzogen werden. Bundesweit wurden durch den Staat Vermögenswerte in Höhe von 72 Millionen Euro vorläufig gesichert. Wir sind also durchaus nicht ohne Erfolge.

Mit welchen Bereichen der OK haben wir es in Berlin hauptsächlich zu tun? Hauptbetätigungsfeld der OK in Berlin ist die Eigentumskriminalität, an erster Stelle Kfz-Kriminalität. Rauschgifthandel und Rauschgiftschmuggel stehen in Berlin an zweiter Stelle, hauptsächlich handelt es sich dabei um Kokain. Wer sticht besonders hervor? – Es ist erstens die russisch-eurasische Kriminalität, deren Hauptaktivitäten im Bereich der Eigentumskriminalität liegen. Gewalt, Rauschgifthandel, Schmuggel machen etwa 20 Prozent der OK-Verfahren in Berlin aus.

An zweiter Stelle steht die Rockerkriminalität. Da hatten wir 2018 6 OK-Komplexe mit insgesamt 35 Tatverdächtigen. Es sind etwa zehn Prozent der OK-Verfahren. Da geht es um Rauschgift, Gewalt, illegales Glücksspiel und Menschenhandel. Wie wichtig hartnäckiges Ermitteln und kontinuierliche Strafverfolgung sind, konnten wir am 1. Oktober dieses Jahres erleben, als im Prozess um den sogenannten Wettbüro-Mord nach fast fünf Jahren die Urteile gesprochen wurden. Acht von zehn Angeklagten wurden zu lebenslangen Haftstrafen wegen Mordes bzw. Anstiftung zum Mord verurteilt, einer zu zwölf Jahren Haft wegen Mordes und einer zu einem Jahr und zehn Monaten wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz. Ich habe nach dem Urteil gesagt: Das ist ein guter Tag für den Rechtsstaat. Berlin ist das falsche Pflaster für Bandenkriege und andere Formen brutaler Gewalt. – Und das wiederhole ich heute gerne noch mal: Das war ein guter Tag für die Wehrhaftigkeit des Rechtsstaates.

Fünf OK-Komplexe mit insgesamt 38 Tatverdächtigen konnten wir im vergangenen Jahr der arabischstämmigen Clankriminalität zuordnen, also etwa 8,5 Prozent der OK-Verfahren.

(Senator Andreas Geisel)

Bei der Innenministerkonferenz in Kiel im Juni 2019 – das hat ja hier in der Diskussion eine Rolle gespielt – haben sich auf Initiative von Berlin alle 16 Bundesländer und der Bund darauf verständigt, gemeinsam vorzugehen, diese Aufgabe also nicht allein den hauptbetroffenen Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Bremen, Niedersachsen und Berlin zu überlassen, sondern alle Bundesländer sind betroffen und erstellen OK-Lagebilder auch mit einer spezifischen Ausprägung auf Clankriminalität, und das Bundeskriminalamt koordiniert diese Aktivitäten. Im Bundeslagebild OK 2018 des BKA wurde der Phänomenbereich der Clankriminalität erstmals gesondert betrachtet. Berlin, das ist hier richtig gesagt worden, hat bisher wie alle anderen Länder auch an das Bundeskriminalamt die entsprechenden Daten geliefert. Wir wollen aber auch wissen, was genau in Berlin los ist, und haben deshalb ein eigenes OK-Lagebild erarbeitet. Das werden wir in wenigen Wochen, noch in diesem Jahr, vorstellen.

Die organisierte Kriminalität ist daran interessiert, unsere Gesellschaft, Politik, Polizei und Justiz zu unterwandern, aber am Ende sind es ganz gewöhnliche Kriminelle, die ein Ziel verfolgen, nämlich Geld und Vermögen anzuhäufen. Die Antwort darauf ist gleichermaßen so leicht wie schwer: Wir müssen den Kriminellen den Geldhahn zudrehen. Bei einem Drittel der OK-Verfahren in Berlin gab es Hinweise auf Geldwäscheaktivitäten. Wenn wir illegales Vermögen einziehen können, führt dies zu einer nachhaltigen Schwächung krimineller Strukturen. Die Erlöse aus der organisierten Clankriminalität werden in Wohnimmobilien im In- und Ausland investiert, in geringerem Umfang auch in Gewerbeobjekte. 2017 hat in der Tat der Bund neue Regelungen zum Einziehen von illegalen Vermögen geschaffen, unter der Kritik der FDP, die also hier am Mikrophon ordentlich tönt, aber unsere Gesetze entsprechend angreift.

[Torsten Schneider (SPD): Aha! Unerhört!]

Diese Gesetze wenden wir an. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat im April 2019 diese Regelung umgesetzt und 77 Immobilien einer bekannten Familie beschlagnahmt. Damit konnten Vermögenswerte in Höhe von 9,3 Millionen Euro vorläufig gesichert werden, und auch die Mieteinnahmen fließen inzwischen nicht mehr auf das Konto von Kriminellen. Das ist ein großer Erfolg.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Zurufe von der FDP]

Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal ganz ausdrücklich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Justiz und Polizei bedanken, die das mit ihrer täglichen harten Arbeit möglich gemacht haben.

[Zuruf von Georg Pazderski (AfD)]

Wir sind gut aufgestellt in Berlin, aber wir werden nicht allein erfolgreich sein. Austauschen, vernetzen, konsequent vorgehen – das sind auch hier die Schlagwörter für

eine erfolgreiche Strafverfolgung. Das erfordert neben der sowieso schon engen Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt auf Bundesebene eine enge Kooperation mit Polizeibehörden im europäischen Ausland, insbesondere mit Europol.

Aber was können wir in Deutschland tun? – Wir brauchen eine weiter veränderte Bundesgesetzgebung z. B. bei der Geldwäsche. Das Geldwäschebekämpfungsgesetz wurde vorletzte Woche in erster Lesung im Deutschen Bundestag behandelt, mit guten Ansätzen. Auf das bereits bestehende Transparenzregister soll jetzt die Öffentlichkeit Zugriff haben. Mit dem Register werden also die tatsächlich wirtschaftlich Berechtigten aufgeführt. Das soll verhindern, dass sich zukünftig weiterhin die wirklichen Eigentümer von Unternehmen hinter Strohmännern verstecken können. Darüber hinaus wird die Vernetzung der nationalen Register in Europa vorbereitet. Es soll die Geldwäschebekämpfung im Immobilienbereich mit einer verschärften Meldepflicht für Makler und Notare verbessert werden, und auch Edelmetallhändler und Auktionäre sind im Visier. Hier galt bislang eine Anzeigepflicht, die bei einem Wert von 10 000 Euro einsetzt. Der Bundestag wird den Schwellenwert auf 2 000 Euro absenken.

Aber was kann Berlin noch tun? – Oberstaatsanwalt Kamstra hat bei der Konferenz in der letzten Woche einen wichtigen Gedanken aus Sicht der Justiz geäußert. Er sprach von der Aussagebereitschaft von Zeugen bei Straftaten von kriminellen Clanmitgliedern. Oftmals werden da Zeugen massiv eingeschüchtert, sodass sie ihre ursprünglichen Aussagen wieder zurückziehen. Kamstra hat deshalb gefordert, dass bei der ersten polizeilichen Vernehmung über die erste polizeiliche Vernehmung hinaus eine schnelle richterliche Vernehmung erfolgen müsse. Dann stünde der vernehmende Ermittlungsrichter nämlich als sogenannter Zeuge vom Hörensagen zur Verfügung, wenn der eigentliche Tatzeuge sich plötzlich nicht mehr erinnert. Das halte ich für einen sehr guten Vorschlag.

Und wir arbeiten an unserer Polizeistrukturenreform. Die ist notwendig, um straffe Organisationsstrukturen in der Stadt zu schaffen, und die ist notwendig, um die personellen Verstärkungen, die wir inzwischen mit dem Haushalt 2018/2019 vorgenommen haben und die wir mit dem Haushalt 2020/2021 weiter fortsetzen werden, also dieses zusätzliche Personal dann auch an den richtigen Stellen einzusetzen und den entfachten Druck dann auch dauerhaft aufrechterhalten zu können.

Um da mal Zahlen zu nennen, denn die können in der Öffentlichkeit gar nicht oft genug wiederholt werden: Mit dem Haushalt 2018/2019 haben wir bei der Polizei 850 neue Stellen geschaffen. 850 neue Stellen! Und im neuen Haushalt 2020/2021 sind es 857 Stellen, die hinzukommen. Das heißt, am Ende der Legislaturperiode haben wir über 1 700 Stellen mehr geschaffen bei der Polizei.

(Senator Andreas Geisel)

[Burkard Dregger (CDU): Das haben wir auch getan, Herr Senator! 1 400 Stellen haben wir geschaffen, und die waren besetzt!]

Ich sage das mal in Richtung derjenigen, die sich hier verbal am Mikrophon auf die Seite der Polizei stellen, aber in der Praxis relativ wenig geleistet haben.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Burkard Dregger (CDU): Das sind Fake-News!]

Deshalb haben die auch zu Recht eine gewisse Enttäuschung bei der Polizei ausgelöst, um das auch mal zu sagen.

Es gibt auf allen Ebenen viel zu tun, und wir tun auf allen Ebenen viel. Jetzt gilt es, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen. Ja, es wird auch einmal Rückschläge geben. Wichtig aber ist, durchzuhalten. Der politische Wille zur Tat ist endlich vorhanden. Die Diskussion hat ja hier gezeigt, dass es auf Seiten der Opposition so ein bisschen Enttäuschung über Rot-Rot-Grün gibt, dass wir diesen Weg gehen.

[Lachen bei der CDU, der AfD und der FDP –
Georg Pazderski (AfD): Ein bisschen? –
Heiko Melzer (CDU):
In der ganzen Stadt, Herr Geisel!]

Und dann versuchen Sie, es möglichst kleinzureden und Zweifel am Rechtsstaat zu säen.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Das muss man nicht kleindreten!]

Das mag Ihr politischer Wille sein. Ich glaube, dass es unserer demokratischen Grundordnung insgesamt aber schadet, was Sie da an Kritik vorbringen, was den Zweifel bei den Menschen sät. Ich sage Ihnen aber: Ich stehe hier voller Selbstbewusstsein vor Ihnen und sage:

[Beifall bei der SPD –
Sebastian Czaja (FDP) und Marcel Luthe (FDP):
Selbstbewusstsein?]

Zweifeln Sie nicht an meinem politischen Willen, und zweifeln Sie nicht an meinem Durchhaltevermögen! Ich vergleiche den Kampf mit Clankriminalität immer mit einem Marathonlauf. Wir haben seit unserem Fünf-Punkte-Plan vom November 2018 vielleicht die ersten 1 000 Meter geschafft. Jeder von uns weiß, wie wichtig bei Marathonlauf eine gute Verpflegung ist.

[Lachen bei der CDU, der AfD und der FDP –
Mario Czaja (CDU): Wenigstens das
scheint ja zu funktionieren!]

Unsere Zutaten für einen erfolgreichen Lauf sind: Mehr Personal mit guter Ausstattung, denn jede erfolgreiche Strafverfolgung beginnt mit motivierten Polizistinnen und Polizisten, ressortübergreifende Vernetzung auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene, konsequentes Handeln

[Kurt Wansner (CDU): So sieht es ja nicht aus!]
und vor allem ein langer Atem. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Dann hat zunächst der Abgeordnete Pazderski die Möglichkeit zu einer persönlichen Bemerkung.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das ist auch so ein Auslaufmodell!]

Georg Pazderski (AfD):

Was ich heute früh hier teilweise gehört habe, ich muss sagen, das hat mich den Kopf schütteln lassen. Das war zynisch, und vor allen Dingen kennen Sie die Situation in Berlin überhaupt nicht. Wir als AfD versuchen seit mehreren Monaten Räumlichkeiten hier in Berlin für einen Landesparteitag zu bekommen. Es ist uns unmöglich, diese Räumlichkeiten zu bekommen: auf der einen Seite

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE):
Reden Sie zum Thema! –
Zuruf von Udo Wolf (LINKE) –
Weitere Zurufe von der LINKEN]

– lassen Sie mich ausreden –, weil bestimmte Personen nicht vermieten wollen, auf der anderen Seite, weil unsere Vermieter bedroht werden. Ihre Mitarbeiter und sie werden bedroht, und zwar massiv. Es wird gesagt: Wir wissen, wo ihr wohnt. Wir wissen, wie wir euch beschädigen können. Das heißt, es haben mehrere potenzielle Vermieter ihre Zusagen zurückgezogen. Wir haben mittlerweile eine Stimmung in Berlin, dass man nur noch sagen kann: Es ist traurig.

[Steffen Zillich (LINKE): Das ist keine persönliche Erklärung! –
Weitere Zurufe von der LINKEN und den GRÜNEN]

Und dieser Senat oder die Regierungsparteien schreiben sich auf die Fahnen, die Demokratie hochhalten zu wollen. Es ist ein Hohn, was Sie hier machen.

[Beifall bei der AfD –
Udo Wolf (LINKE): Das ist keine persönliche Erklärung! –
Zuruf von Daniel Wesener (GRÜNE)]

Sie lassen hier eine Stimmung zu, und vor allen Dingen lassen Sie auch Taten der Linksextremisten zu und schweigen. Ich erwarte von Ihnen einen Aufstand der Demokraten, dass Sie aufstehen und sagen: Jawohl, hier in Berlin kann auch der, dessen Meinung ich nicht teile, seine demokratischen Grundrechte wahrnehmen.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Das ist keine persönliche Erklärung! –

(Georg Pazderski)

Zurufe von den GRÜNEN –
Zuruf von Udo Wolf (LINKE)]

Die AfD wird mittlerweile von zehn Millionen Menschen gewählt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Pazderski! Einen Moment, bitte! Jetzt hat der Redner das Wort.

Georg Pazderski (AfD):

Und Sie grenzen alle diese Menschen aus.

[Antje Kapek (GRÜNE): Warum greift sie nicht ein? –
Zurufe von der LINKEN]

Ich verwahre mich – und jetzt kommt die persönliche Erklärung – gegen Vorwürfe von Herrn Lux, der hier versucht hat, eine Verbindung herzustellen zwischen persönlichen Ereignissen und einem Demokratiezustand in Berlin, der wirklich fragwürdig ist und einen nur noch den Kopf schütteln lassen kann.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Tun Sie etwas an ihrem Demokratieverständnis. Unterstützen Sie die Parteien, die hier im Abgeordnetenhaus sitzen, und unterstützen Sie vor allen Dingen auch die vielen Millionen Wähler, die sich bereiterklärt haben, die AfD zu wählen. – Danke!

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Tobias Schulze (LINKE) –
Weitere Zurufe von der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat als Nächster der Abgeordneter Luthé die Möglichkeit zu einer persönlichen Bemerkung.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das war keine persönliche Erklärung! –

Frank-Christian Hansel (AfD): Doch, war es schon, das wissen Sie ganz genau! –

Lieber Herr Albers!

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das hat mit der Geschäftsordnung nichts zu tun!]

– Wie war das mit der Kritik am Stuhl?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Genau!]

Nur, um es dann einmal zu sagen: Natürlich muss Herr Pazderski, wenn ihm vorgeworfen wird, dass es persönliches Versagen ist, sich dazu äußern können. Natürlich umfasst das das, was damit gemeint ist in der Geschäftsordnung.

[Beifall bei der AfD –
Mario Czaja (CDU): Jetzt schmeißen Sie den Albers mal raus! –
Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das ist ein

Organisationsverfahren! –

Kurt Wansner (CDU): Wir sind hier nicht in der Volkskammer!]

Jetzt hat der Kollege Luthé das Wort für eine weitere persönliche Bemerkung.

Marcel Luthé (FDP):

Ganz herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Nachdem gerade ein Fachmann für politische Inszenierungen von Populismus gesprochen und dabei in unsere Richtung geschaut hat, war es mir ganz wichtig, dazu einige Dinge klarzurücken, Herr Geisel. Wer permanent PR-Termine veranstaltet in Shisha-Bars in dieser Stadt

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

und dabei nichts eifrigeres zu tun hat, als möglichst viele Fotografen dahin zu holen, die dann wiederum nichts anderes zu tun haben, als die eine gefundene Schachtel un versteuerten Tabak zu filmen, sich dann aber hinstellt und vom Kampf gegen Clans spricht, der muss nun wirklich nicht von Populismus reden.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Wenn ich mir anschau, dass Sie die Polizei dazu missbrauchen, eine Politik des Hasses gegen diejenigen, die Leistung tragen in dieser Gesellschaft, zu säen, indem Sie den Zahnarzt mit dem etwas größeren Auto auf der Sonnenallee anhalten, weil er Ihnen vielleicht ethnisch irgendwie arabisch vorkommt, indem Sie hingehen und den Psychologen am Kurfürstendamm anhalten lassen, weil Ihnen auch das Auto nicht passt, wer da allen Ernstes von Populismus spricht, der sollte sich in der Tat schämen, Herr Geisel.

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wer sich auf die Stufen der Innenverwaltung stellt in einem eilig anberaumten PR-Termin im Mai letzten Jahres und erklärt, dass eigene Polizeibeamte möglicherweise Täter von Straftaten wären, der muss mir nichts von Populismus sagen.

[Heiko Melzer (CDU): Das ist nicht zulässig!]

Und wer in der Schießstandaffäre schlichtweg 3,5 Millionen Euro raushaut, völlig unkontrolliert, in der Hoffnung, dass er damit das Thema nicht aufklären und keine Verantwortung übernehmen muss, auch der muss mir nichts von Populismus sagen, Herr Geisel.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) –
Antje Kapek (GRÜNE): Auch das ist keine persönliche Erklärung!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Ich komme zu

1fd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können Mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen. Sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein, ansonsten werde ich die Fragen zurückweisen.

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu. Eine weitere Zusatzfrage kann auch von einem anderen Mitglied des Hauses gestellt werden. Für die erste Frage rufe ich ein Mitglied der Fraktion der SPD auf und bitte an das Rednerpult zu treten. Nachfragen werden dann von den Sitzplätzen aus gestellt. Von der SPD-Fraktion der Kollege Schopf. – Bitte schön!

Tino Schopf (SPD):

Danke, Frau Präsidentin! – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage den Senat: Welche Konsequenzen für Berlin hat der Beschluss des Landgerichts Köln, dass der amerikanische Verkehrsdienstleister Uber seine App nicht mehr zur Mietwagenvermittlung in Deutschland einsetzen darf?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Günther, bitte schön!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrter Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Uber hat verschiedene Angebote hier in Deutschland. Im konkreten Fall, ich habe Sie so verstanden, Herr Abgeordneter Schopf, geht es um UberX im Kölner Urteil. UberX ist eine Vermittlungsplattform für Mietwagenhersteller. Da gelten drei Bedingungen, um solche Aufträge annehmen zu können. Die erste Bedingung ist, dass nur Aufträge am Betriebsitz angenommen werden dürfen. Die zweite Bedingung ist, dass es keine Gleichzeitigkeit geben darf, dass es sowohl an den Fahrer des Wagens als auch an den Betriebsitz, an den Vermittler geht, und das Dritte ist, dass es keine automatische Weiterleitung der Anfragen direkt an den Fahrer geben darf.

Im konkreten Fall, bei UberX, hat man dagegen verstoßen. Es wurde gleichzeitig ausgeliefert, einerseits an den Fahrer, andererseits an den Vermittler, und deshalb wurde UberX als Plattform verboten. In Berlin haben wir diese Plattform gar nicht, genauso wenig wie wir jetzt noch eine Plattform haben, die an Privatpersonen vermittelt oder dass über das sogenannte Premiummodell vermittelt werden darf. Insofern hat das Urteil in Berlin keine direkten Auswirkungen, weil wir dieses Modell oder diese Plattform hier gar nicht in Betrieb haben.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Schopf die Möglichkeit zur Nachfrage.

Tino Schopf (SPD):

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Da habe ich allerdings andere Informationen. Ich stelle meine Nachfrage dahingehend: Was tut denn der Senat konkret, dass sich Uber an die gesetzlichen Rahmenbedingungen hält und das Taxiwesen in Berlin nicht benachteiligt wird?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin, bitte!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Letztlich ist es eine Bundesaufgabe, und da muss viel mehr passieren. Es geht darum, das Taxigewerbe gegen unlauteren Wettbewerb zu schützen. Deshalb gibt es im Gesetz diese drei Verpflichtungen, die diesen Vermittlungsplattformen aufgegeben worden sind. Ich glaube aber, dass man sich das noch einmal sehr genau angucken muss. Wir hier in Berlin, daran arbeitet das LABO – wir hatten das schon einmal im Plenum –, kontrollieren, ob das Gesetz eingehalten wird, weil es schwierig ist, wenn die einen, sprich: das Taxigewerbe, höhere Auflagen hat und diese bei anderen nicht gelten. Insofern ist da nach meiner Auffassung der Bundesgesetzgeber gefordert. Wir tun alles über das LABO, über die Kontrollen, dass die Gesetze eingehalten werden, und auch, dass, wie dieses Jahr das LABO eingeschritten ist, UberPop oder UberXL verboten werden, dass die hier gar nicht fahren dürfen. Wir sind schon sehr nah da dran, weil wir die Problematik sehen. Wir sehen, dass diese Fahrdienste eher zu mehr Verkehr führen als zu weniger, und das ist natürlich hochproblematisch.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Dann hat die zweite Nachfrage der Kollege Düsterhöft. – Bitte schön!

Lars Düsterhöft (SPD):

Haben Sie vielen Dank! – Sie haben eben gesagt, dass Sie dort die Bundesebene in der Verantwortung sehen. Die Landesebene ist dort natürlich genauso in der Verantwortung. Beispielsweise haben nur ungefähr 5 Prozent aller Mietwagen mit Fahrer ein Gerät zur elektronischen Wegstreckenzählung an Bord. Das basiert auf Ausnahmegenehmigungen. In Hamburg gibt es eine andere Regelung. Dort gibt es diese Ausnahmeregelungen nicht, sodass dort alle Mietwagen mit Fahrer mit einem entsprechenden elektronischen Messgerät durch die Gegend fahren. Warum erteilt das Land Berlin diese Ausnahmeregelungen? Wäre es nicht eine Möglichkeit, wieder Kontrolle über dieses Gewerbe zu erlangen, wenn man diese Ausnahmeregelungen nicht mehr erteilen würde?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Es gibt noch weitergehende Sachen. Ich fände es auch gut, wenn vom Bundesgesetzgeber gerade in Richtung Kennzeichnung der Wagen viel mehr passieren würde, weil man Taxis erkennt, aber nicht die Wagen von Uber.

Das Hamburger Modell, das Sie angesprochen haben, kenne ich nicht, aber wir können natürlich prüfen, ob wir hier in Berlin diese Möglichkeiten haben. Ich kann Ihnen zusichern, dass wir die Möglichkeiten, die wir haben, auch nutzen werden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann geht die nächste Frage an die CDU-Fraktion, nämlich den Kollegen Gräff. – Bitte schön!

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage den Senat: Teilt der Senat die Auffassung von Herrn Staatssekretär Nägele zur Linkspartei, dass man es – Zitat – „beim Mietendeckelgesetz mit Linken zu tun“ habe, deren Staat untergegangen ist und die noch kein Vertrauen zu einem neuen Staat gefunden haben“. In welchen Kontext setzt sie das zur Regierungsbeteiligung?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter Gräff! Ich denke, Sie haben mitverfolgt, dass es nach diesen Äußerungen von Herrn Nägele eine Richtigstellung gegeben hat. Der ZIA, der zu einer Diskussionsveranstaltung eingeladen hatte, hat selbst klargestellt, dass dieser Satz aus dem Zusammenhang gerissen wurde

[Heiko Melzer (CDU): Aber gesagt wurde!]

und so nicht gefallen ist. Ich denke, damit ist alles gesagt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Kollege Gräff die Möglichkeit zu einer Nachfrage.

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! Der Zusammenhang ist, ehrlich gesagt, relativ egal. Die Frage ist, ob der Satz so gefallen ist oder nicht. Wenn ja, wie steht der Senat dazu?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Herr Nägele hat gesagt, dass dieser Satz so nicht gefallen ist. Es hat eine Diskussion zu Mietendeckel gegeben, wo unterschiedliche Positionen – auch unterschiedliche Positionen während der Koalitionsgespräche – zur Formulierung des Mietendeckels deutlich gemacht wurden, aber so, wie Sie es jetzt unterstellen, hat das offensichtlich nicht stattgefunden. Offensichtlich ist es, wie der ZIA sagt, ursprünglich nicht richtig wiedergegeben worden, und das ist korrigiert worden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die nächste Frage an den Kollegen Evers.

Stefan Evers (CDU):

Vielen Dank! – Zu den unterschiedlichen Positionen, die im Vorfeld ausgetauscht wurden, gehört auch eine verfassungsrechtliche Begutachtung des Mietendeckels durch die Senatskanzlei. Inwieweit macht sich der Regierende Bürgermeister deren Erkenntnisse weiterhin zu eigen, und wie ist es möglich, das mit dem in Deckung zu bringen, was vom Senat als Mietendeckelentwurf beschlossen wurde?

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Herr Abgeordneter Evers! Es gab viele juristische Einschätzungen und Gutachten auf Bundes- und Landese-

(Regierender Bürgermeister Michael Müller)

bene, von Parlament, Senat und Fachverwaltung. Es wurden unterschiedliche juristische Expertisen eingeholt. Mir war es wichtig, dass es vor den Gesprächen, vor der Formulierung des Mietendeckels für mich eine Sicherheit gibt, wie die juristische Position dazu ist. Letztendlich muss man nach dem achten oder neunten Gutachten sagen: Es gibt diese Sicherheit nicht, mit der man sagen kann, man habe einen Weg gefunden, der juristisch nicht angreifbar ist. Wir begeben uns auf juristisches Neuland. Wir gehen einen neuen Weg in der Mieten- und Wohnungspolitik, und dazu gibt es politische Auseinandersetzungen und auch juristisch unterschiedliche Einschätzungen. Ich glaube, dass wir in der Koalition miteinander einen guten Weg gefunden haben, diesen Mietendeckel möglichst rechtssicher zu formulieren. Ich glaube, dass wir damit in den Auseinandersetzungen vor Gericht, die es mit Sicherheit geben wird, gut bestehen können.

Ich habe hier schon bei anderen Themen gesagt: Ich finde es ist in der Politik nicht schlimm, neue Wege zu gehen und damit vielleicht auch ein Risiko einzugehen. Es ist im Interesse der Mieterinnen und Mieter in unserer Stadt. Wir können die Situation so, wie sie ist, nicht einfach nur beobachten. Wir müssen neue Wege gehen.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Die sind umstritten. Ich glaube, wir haben etwas Gutes formuliert, und wir werden sehen, wie sich das in den nächsten Jahren entwickelt. Das Battis-Gutachten, wenn Sie darauf abheben, sagt ganz eindeutig, dass das Einfrieren, das Deckeln der Mieten ein gangbarer Weg ist. Es gibt andere Elemente, die werden umstritten bleiben.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann hat für die Linksfraktion die Kollegin Fuchs die Möglichkeit zur nächsten Frage.

Stefanie Fuchs (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Stimmt das durch den Bezirksbürgermeister von Treptow Köpenick über die sozialen Netzwerke bekanntgegebene Wiedereröffnungsdatum der Salvador-Allende-Brücke 22. November 2019?

[Stefan Evers (CDU): Das weiß man nie!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Günther, bitte schön!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Bauarbeiten an der Salvador-Allende-Brücke konnten in der Tat sehr zügig vorangetrieben werden. Wir gehen davon aus, dass der westliche Ersatzneubau ungefähr einen Monat früher als bisher geplant eingeweiht werden kann. Beim östlichen wird es dann bis Ende 2021 dauern. Ob es der 22. November wird, hängt von den Witterungsverhältnissen ab. Wenn diese mitspielen, ist das ein mögliches Datum. Aber in diesem Zeitraum wird der eine Teil der Salvador-Allende-Brücke dem privaten Verkehr als auch dem Busverkehr zugänglich gemacht.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat die Kollegin Fuchs die Möglichkeit zur Nachfrage.

Stefanie Fuchs (LINKE):

Vielen Dank, Frau Senatorin! Inwieweit werden Sie jetzt die Anwohner rundherum informieren? Im Moment wissen wir das ja nur aus den sozialen Netzwerken.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Wir müssen natürlich jetzt noch einmal genau prüfen, ob es der 22. November ist. Deshalb ist bisher noch nichts geschehen. Die Anwohnerinnen und Anwohner wurden aber von Anfang an immer sehr intensiv einbezogen, und das wird auch bis zum Ende so bleiben. Wenn wir ein genaues Datum haben, wird das auch vor Ort kommuniziert.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Abgeordnete Schatz die Möglichkeit zur zweiten Nachfrage.

Carsten Schatz (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Frau Senatorin! Ich freue mich, dass es tatsächlich geklappt hat, die Bauarbeiten so zu beschleunigen, dass wir fast einen Monat früher fertig sind als geplant. Meine Nachfrage ist: Wie versucht die Verwaltung sicherzustellen, dass die Erfahrungen, die bei der Erstellung dieses Brückenbaus bezüglich der Beschleunigung solcher Projekte gewonnen worden sind, bei anstehenden Brückenbauprojekten umgesetzt werden?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Wir versuchen natürlich, bei allen Bauwerken, die gerade von solch elementarer Bedeutung für einzelne Stadtteile oder die ganze Stadt sind, mit Prämien oder anderen Anreizen zu arbeiten. Das stößt aber – ich habe es das letzte Mal schon dargestellt – teilweise an eine natürliche Grenze. Die Prämien, die für eine Beschleunigung ausgebaut wurden, konnten nicht vollständig abgerufen werden, weil das natürlich bedeutet, dass man in die Nachtzeiten verlängert, dass man am Wochenende arbeitet, und da ist die Begeisterung der Anwohnerinnen und Anwohner natürlich überschaubar. Da muss man einen vernünftigen Mittelweg finden, der einerseits die Fertigstellung des Bauwerks im Blick hat, andererseits die Menschen, die vor Ort wohnen, nicht über Gebühr belastet. Das beziehen wir ein, versuchen aber, die Bauwerke, die augenblicklich betreut werden, schnellstmöglich fertigzustellen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann hat für die Fraktion Bündnis 90/die Grünen der Kollege Walter die Möglichkeit, eine Frage zu stellen.

Sebastian Walter (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich frage den Senat: Was kann der Senat auf Bundesebene unternehmen, damit die vom Bundesfamilienministerium vollzogenen konzeptionellen Änderungen bei „Demokratie leben!“ wieder revidiert werden, durch die im kommenden Jahr ein Kahlschlag bei NGOs im Bereich der Demokratieförderung, Antisemitismus- und Rassismusprävention, gegen Rechts und für Empowerment droht?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Dr. Behrendt!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Herr Abgeordneter! Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Senat schätzt das sehr, dass das Bundesministerium vor einigen Jahren ein sehr umfangreiches Programm zur Demokratieförderung aufgelegt hat. Wir waren zusammen mit dem einen oder anderen Träger, der davon betroffen ist, besorgt, als das Bundeskabinett einen Haushaltsentwurf vorgelegt hat, wo erhebliche Kürzungen in diesem Bereich vorgenommen werden sollen. Frau Dr. Giffey zeichnet ja dafür auf Bundesebene verantwortlich. Zwischenzeitlich hat die Diskussion ergeben, dass der Bund – wir sind ja noch in den laufenden Haushalts-

beratungen und wir begrüßen das außerordentlich – diese Kürzungen überdenkt. Ob sich das auf sämtliche Träger bezieht, die bisher Teil dieses Programms waren, oder ob es bei den konzeptionellen Veränderungen bleibt, das können wir heute aktuell noch nicht sagen.

Aber ich bin mir mit der Kollegin Scheeres einig – in ihrem Bereich sind ja auch einige Projekte aus diesem Fördertopf finanziert –, dass wir auch gegenüber dem Bundesministerium noch einmal deutlich machen, dass uns die Projekte, die wir hier in Berlin in diesem Bereich zum Teil aus dem Landeshaushalt, zum Teil aus dem Projekt, also aus Bundesmitteln finanzieren, lieb und wichtig sind und dass wir es für ein völlig falsches Zeichen halten würden, in diesen Zeiten hier Abstriche zu machen. Die Notwendigkeit besteht gerade in diesen politischen Zeiten, in denen wir leben, Sie wissen alle, die aktuelle Stimmungslage ist sehr polarisiert, die Feinde und Gegner der Demokratie werden stärker. Gerade wenn es darum geht, Rechtsextremismus, Antisemitismus zu bekämpfen, werden wir das noch mal geltend machen. Aber es bleibt letztendlich eine Entscheidung der Bundesregierung und des Bundeshaushaltsgesetzgebers, die ich hier mit diesem Programm weitergebe.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Dann hat die erste Nachfrage der Abgeordnete Walter. – Bitte schön!

Sebastian Walter (GRÜNE):

Hat der Senat Kenntnis darüber, wie viele Berliner NGOs Ablehnungsbescheide erhalten haben? Gibt es da auch Überlegungen, wie das Land Berlin darauf reagieren kann?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Wir sind natürlich nicht unmittelbar beteiligt an der Fördervergabe der Bundesmittel, aber wir wissen, dass fast sämtliche Projekte, die wir aus dem Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus, darunter Träger, die Ihnen bekannt sind, Amadeu-Antonio-Stiftung, das Jüdische Forum gegen Antisemitismus, KIgA, all diese Programme von den Kürzungen betroffen sind. Die sind also auch ausgesprochen worden gegenüber diesen Trägern. Ich hoffe, dass jetzt die Veränderungen, die sich im Bund abzeichnen, dazu führen, dass die Kürzungen in diesem Bereich, bei diesen wichtigen Projekten zurückgenommen werden. Ich kann das aber jetzt nicht sagen, weil das noch im Verfahren ist.

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

Wir werden uns angucken, wenn es bei diesen Kürzungen bleiben sollte, inwieweit wir aus den Mitteln der Landesantidiskriminierungsstelle das eine oder andere Projekt dort finanzieren können. Aber wenn Sie sich das Gesamtvolumen des Bundesprogramms von 118 Millionen Euro angucken, dann werden wir das mit dem Etat der LADS als Land nicht vollständig auffangen können. Ich glaube, diese deutliche Botschaft muss man machen. Wenn wir das in dieser Form weiterfördern wollen, dann wird der Bund seinen Teil, bei den Projekten, die ich angesprochen habe, beisteuern müssen; der Finanzierungsanteil des Bundes ist jeweils der größere. Dann können und sollten wir den Bund hier nicht aus seiner Verantwortung lassen, denn das ist nicht nur eine Landesaufgabe, unsere Demokratie gegen die Feinde der Demokratie zu verteidigen, sondern das sollte auch eine Aufgabe des Bundes sein. Das hat der Bund so gesehen, und ich hoffe, das sieht er auch in Zukunft so.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die zweite Nachfrage an die Kollegin Jarasch.

Bettina Jarasch (GRÜNE):

Vielen Dank! – Kann sich der Senat vor diesem Hintergrund vielleicht vorstellen, die Familienministerin, die ja eben auch die Konzeption der Vergabe der Gelder geändert hat und nicht nur die Mittel gekürzt, und die auch aus Berlin kommt, einmal einzuladen und mit den Projekten hier, die alle in ihrem Fortbestand bedroht sind, zusammenzubringen, um klarzumachen, welche wichtige Rolle gerade die jetzt bedrohten Träger für den Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus und für Demokratie spielen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

So der Senat da eine vermittelnde Rolle zwischen den Projekten und Frau Dr. Giffey spielen kann, wollen wir uns dem nicht verweigern. Aber Frau Giffey kennt ja das eine oder andere Projekt. Ich war auch schon mit ihr zusammen bei Veranstaltungen dieser Projekte. Ich glaube, es fehlt nicht an Kenntnis der Arbeit, die die Projekte machen, sondern es fehlt eher – bisher muss man das so sehen, ich bin an den Verhandlungen im Bundeskabinett, im Bundestag nicht beteiligt – an der Durchsetzungskraft an der einen oder anderen Stelle. Ich würde mir das wünschen, so kenne ich Frau Dr. Giffey auch, die ist ja sehr entscheidungsfreudig und resolut, dass sie sich so entscheidungsfreudig und resolut auch für unsere wichtigen Demokratieprojekte einsetzen wird.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Die nächste Frage geht an die AfD-Fraktion und dort an den Abgeordneten Scheermesser.

Frank Scheermesser (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Im Angesicht von sich häufenden Meldungen über Gewalt und die Verwahrlosung des Umgangs auf den Berliner Fußballplätzen frage ich den Senat: Wie viele Gewaltvorfälle auf Plätzen der unteren Fußballigen und Jugendmannschaften sind im laufenden Jahr bekannt geworden?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Herr Senator Geisel, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das ist eine Frage, die sich gut für eine Schriftliche Anfrage eignen würde, weil wir dann die Chance haben, die Daten zusammenzutragen. Aktuell präsent ist mir eine solche Zahl nicht. Ich forsche aber gerne nach.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gibt es eine Nachfrage des Abgeordneten Scheermesser?

Frank Scheermesser (AfD):

Ja, vielen Dank! – Herr Senator! Gehen die Gewaltvorfälle auf Berliner Fußballplätzen schwerpunktmäßig auf bestimmte Bevölkerungsgruppen zurück, und wenn ja, auf welche?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube nicht, dass diese Daten erhoben werden. Herr Lederer hat mir gerade gesagt, es geht wahrscheinlich auf Hooligans zurück, da hat Herr Lederer wahrscheinlich recht.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die zweite Nachfrage an die Kollegin Bangert. – Bitte schön!

Sabine Bangert (GRÜNE):

Vielen Dank! – Herr Senator! Haben Sie denn Kenntnis, wie viele dieser Gewaltvorfälle einen rechtsextremistischen Hintergrund haben?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Leider liegen mir auch diese Zahlen nicht vor. Aber ein beträchtlicher Anteil wird auch auf rechtsextremistische Fußballfans zurückgehen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann geht die letzte gesetzte Frage an die FDP-Fraktion und dort an die Kollegin Dr. Jasper-Winter. – Bitte schön!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass der Senat in der Plenarsitzung am 29. August angekündigt hatte, dass im Herbst, also jetzt, der Kita-Navigator endlich realisiert werde, frage ich den Senat: Wann können die Eltern in dieser Stadt denn endlich diese App zur Kitaplatzsuche nutzen?

[Torsten Schneider (SPD): Die wolltet ihr doch gar nicht!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Frau Senatorin Scheeres, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Wir halten sozusagen unsere Zielstellung und unseren Zeitplan ein. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass wir jetzt Anfang November, ich glaube am 9. November, den Kita-Navigator vorstellen können. Er befindet sich in einer Probephase. Das hatte ich ja auch beschrieben, dass wir gestuft vorgehen. Das ist ein sehr intensives gemeinschaftliches Projekt, auch mit der Innenverwaltung, mit dem ITDZ. Der Zeitplan steht. Anfang November haben die Eltern die Möglichkeit über den Kita-Navigator. Es geht nicht nur darum, dass man sehen kann, welches Konzept die einzelne Kita hat, sondern man wird auch sehen können, wo freie Plätze existieren. Man kann auch

über dieses Portal Anfragen an die einzelnen Kita-Tageseinrichtungen stellen. Uns geht es darum, die Wartelisten, die handschriftlichen Wartelisten aufzulösen, die zu großer Irritation bei den Eltern führen, weil sich alle Eltern überall anmelden und sich dann in jeder Kindertageseinrichtung wiedertreffen, wenn sie vor Ort sind. Wir wollen hier gemeinsam mit den Trägern eine andere Systematik auf den Weg bringen. Darüber haben wir uns mit den Trägern verständigt. Sie sind gerade dabei, alle ihre Daten dort einzupflegen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat die Kollegin Dr. Jasper-Winter die Möglichkeit zur ersten Nachfrage. – Bitte schön!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Verstehe ich Sie richtig, dass die Eltern tatsächlich am 9. November diese App wirklich nutzen können und sie dann online geht, oder ist es vielmehr so, dass Sie das dann erst einmal der Öffentlichkeit vorstellen, die Träger informieren und dann zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt die Kita-App tatsächlich nutzbar ist?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Am 6. November – also nicht am 9. November, sondern am 6. – wird es losgehen. Wir werden es der Öffentlichkeit vorstellen, aber es wird dann auch nutzbar sein.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Dann ist die Runde nach der Stärke der Fraktionen damit beendet und wir können die weiteren Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen.

Ich werde diese Runde mit einem Gongzeichen eröffnen. Schon mit dem Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden. Alle vorher eingegangenen Meldungen werden hier nicht erfasst und bleiben unberücksichtigt.

[Gongzeichen]

Ich gehe davon aus, dass alle Fragestellerinnen und Fragesteller die Möglichkeit zur Anmeldung hatten und beende die Anmeldung.

[Gongzeichen]

Dann verlese ich die Liste der ersten sechs Wortmeldungen: Das sind der Abgeordnete Hansel, der Abgeordnete Vallendar, der Abgeordnete Ubbelohde, der Abgeordnete Buchholz, die Kollegin Demirbüken-Wegner und der

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

Abgeordnete Grasse. – Wir beginnen mit dem Abgeordneten Hansel – bitte schön!

Frank-Christian Hansel (AfD):

Welche Erkenntnisse hat der Senat von der Ankündigung von Klimaaktivisten, am Wochenende Berliner Flughäfen zu belagern bzw. den Verkehr zu stören?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel – bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Hansel! Darüber liegen der Polizei keine Erkenntnisse vor, jedenfalls keine aktuellen. Während der Woche, in der hier Extinction Rebellion in Berlin tätig war, sind die Flughäfen insbesondere durch die Bundespolizei geschützt worden. Es gab dort keine Vorfälle.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter Hansel hat die Möglichkeit zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Frank-Christian Hansel (AfD):

Es gibt öffentliche Ankündigungen, zum Beispiel in der „Morgenpost“. Was würde denn der Senat dagegen tun, wenn er Erkenntnisse bekommt und es so weit käme?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Gegen die Erkenntnisse würden wir erst einmal nichts tun, sondern wir werden Vorkehrungen schaffen, um die Flughäfen entsprechend zu schützen. Zuständig für den Schutz der Flughäfen ist die Bundespolizei, mit der wir uns dann entsprechend verständigen würden. Aber, wie gesagt: Uns liegen solche Erkenntnisse nicht vor.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Daniel Buchholz.

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Inwieweit ist denn der Senat bemüht, die Diskussion zum Beispiel mit Aktivistinnen und Aktivisten von Fridays for Future aufzunehmen, zum Beispiel im Bereich der Schulverwaltung?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Scheeres!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir hatten vor Kurzem bei mir mit dem Sprecherrat von Fridays for Future eine Runde. Es war ein sehr gutes Gespräch, in dem wir uns darüber ausgetauscht haben, welche Hintergründe die einzelnen Schülerinnen und Schüler sehen, warum sie aktiv jeden Freitag auf die Straße gehen, welche Ziele und Positionen sie vertreten. Wir haben uns gemeinsam darauf verständigt, dass wir miteinander an Projekten arbeiten. Jetzt in Kürze wird eine Klimakonferenz mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und den Schülerinnen und Schülern hier in Berlin stattfinden. Wir haben darüber geredet, dass wir Unterrichtsmaterialien gemeinsam mit einem Netzwerk von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erarbeiten, aber wir haben uns auch noch weitere Projekte vorgenommen, bei denen es ganz konkret um den Umweltschutz bzw. Themen in der Schule gehen soll. Es war wirklich eine ganz tolle Debatte, und wir haben gemeinsam vereinbart, dass wir auf Arbeitsebene in Kontakt bleiben und auch regelmäßige Gespräche führen.

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD),
Regina Kittler (LINKE) und
Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die zweite Frage geht an den Abgeordneten Vallendar. – Bitte schön!

Marc Vallendar (AfD):

Ich frage den Senat: Wie viele Leitungs- und sonstige Positionen sind in der Berliner Staatsanwaltschaft derzeit unbesetzt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Dr. Behrendt!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Herr Abgeordneter! Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben erfreulicherweise keinen Personal-mangel bei der Berliner Staatsanwaltschaft. Ich verantworte mit Ihrer Zustimmung eines der größten Justizaufbauprogramme oder das größte Justizaufbauprogramm, seit der politischen Wende in Berlin. Wir haben aktuell 356 Staatsanwältinnen und Staatsanwälte in Berlin. Es waren 2016 bekanntlich noch 314 Stellen. Mit dem neuen Doppelhaushalt haben wir noch 26 zusätzliche Stellen

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

geschaffen. Das ist ein Personalaufwuchs von insgesamt 15 Prozent.

Wir haben auch – wir haben sehr viele neue Kolleginnen und Kollegen eingestellt, nicht nur für die Gerichte, sondern auch für die Staatsanwaltschaft – momentan 75 Probestaatsanwältinnen in der Behörde. Das ist ein Anteil von über 20 Prozent neuer Kolleginnen und Kollegen. Da werden Sie vermutlich in vielen Bereichen des öffentlichen Dienstes suchen müssen, um so einen hohen Anteil an neuen Kolleginnen und Kollegen zu finden.

Was die Besetzung von Stellen angeht: Wir haben momentan ein Auswahlverfahren für 20 weitere junge Staatsanwälte. Es könnte sein, dass wir es knapp noch in diesem Jahr schaffen, das abzuschließen. Es kann aber auch sein, dass es zu Beginn des nächsten Jahres passiert. Dann werden wir noch mal 20 junge und mittelalte Kolleginnen und Kollegen finden. Wir sind sehr froh, dass die jungen Menschen nach dem Studium gern in die Berliner Justiz, gern in die Gerichte, gern zur Staatsanwaltschaft kommen. Das ist in anderen Bundesländern anders.

Was die Besetzung von Beförderungspositionen angeht, hatten wir Anfang dieses Jahres einen größeren Beförderungsdurchgang. Da habe ich den Kolleginnen und Kollegen persönlich die Urkunden übergeben. Wir haben einen weiteren Beförderungsvorgang, der weitestgehend abgeschlossen ist, der die Hauptabteilungsleiter betrifft. Das steht unmittelbar bevor, dass das besetzt wird. Ein weiteres Stellenbesetzungsverfahren ist auf dem Weg. Da ist die Ausschreibung momentan in Abstimmung mit den Personalvertretungen. Das werden wir dann schleunigst auf den Weg bringen, damit wir zeitnah durch Pensionierung frei werdende Beförderungsstellen auch wieder besetzen können.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Vallendar die erste Nachfrage.

Marc Vallendar (AfD):

Sehr geehrter Herr Justizsenator! Sie sprachen die durch Pensionierung frei werdenden Stellen an, die besetzt werden müssten. Warum wurde das Gesuch eines Oberstaatsanwalts, über die Pensionsgrenze hinaus arbeiten zu können, abschlägig beschieden?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Herr Abgeordneter! Verehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bei dem von Ihnen angesprochenen Verfah-

ren handelt es sich um eine Personaleinzelangelegenheit und Sie werden Verständnis dafür haben, dass ich zu Personaleinzelangelegenheiten hier keine Auskunft geben kann – schon zum Schutz der Beteiligten.

Ich kann Ihnen aber sagen – wir haben, wie gesagt, den Nachwuchs eingestellt –, dass wir keinerlei Einbußen bei der Staatsanwaltschaft, was die Strafverfolgung betrifft, zu gegenwärtigen haben, sondern dass wir mit den vielen neuen, motivierten Kolleginnen und Kollegen, denen man irgendwann einmal Beförderungsmöglichkeiten in Aussicht stellen sollte, um ihre Motivation zu erhalten, die Strafverfolgung in Berlin sehr konsequent weiter betreiben können und werden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Scheermesser.

Frank Scheermesser (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Sie haben sehr unbestimmt von den Zahlen gesprochen. Gestern haben Sie im RBB eine Aussage getätigt, dass es für Ihre Verwaltung kein Problem sei, neue Staatsanwälte zu finden. Wie passt das zusammen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Es ist nicht meine Aufgabe, Abgeordnete zurechtzuweisen, aber der RBB hat vorgestern berichtet. Ich war jedenfalls vorgestern zu diesem Thema im Studio. Vielleicht haben Sie sich das gestern angeguckt.

Ich habe doch eben dargestellt – ich mache es gern noch einmal –, wie viele neue Staatsanwältinnen und Staatsanwälte wir momentan bei der Staatsanwaltschaft haben. Das sind 75 Probestaatsanwältinnen und -anwälte, also solche, die sich noch in der dreijährigen Probezeit befinden. Bei einem Gesamtpersonalbestand von 356 ist das ein Anteil von über 20 Prozent. Da kann man nun wirklich nicht davon sprechen, dass das mit dem Nachwuchs ein Problem wäre. So viele junge Staatsanwältinnen und Staatsanwälte hatten wir sehr lange nicht mehr bei der Berliner Staatsanwaltschaft, und ich bin sehr froh, dass sie gerne zu uns kommen. Ich kann insofern keinen Widerspruch zu der Aussage entdecken, dass wir keine Probleme haben, die Stellen zu besetzen. Auch bei den 20 Stellen, die wir aktuell neu besetzen, haben wir weit mehr Bewerberinnen und Bewerber, als wir letztlich auswählen. Hören Sie also damit auf! Es gibt keine freien Stellen bei der Berliner Staatsanwaltschaft, außer die, die wir gerade besetzen. Wir haben keinen Personalmangel, und

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

wir werden auch den Aufwuchs bei der Staatsanwaltschaft, so Sie dem Haushaltsplan zustimmen, weiter fortzusetzen. Ich habe es bereits gesagt: Im nächsten Doppelhaushalt gibt es noch weitere 26 Stellen bei der Staatsanwaltschaft; insgesamt ist das ein Personalaufwuchs von über 15 Prozent. Wer dann davon redet, wir hätten hier Personalengpässe, wir hätten Personalnot, der muss einmal die Fakten zur Kenntnis nehmen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Sven Kohlmeier (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Die nächste Frage geht an den Abgeordneten Ubbelohde. – Bitte schön!

Carsten Ubbelohde (AfD):

Ich frage den Senat: Wie begründet der Senat, insbesondere angesichts einer Vielzahl fehlender Schulplätze und angesichts des Umstandes, dass der Bezirk Steglitz Zehlendorf einen Beschluss gefasst hat, am Ostweg einen Neubau der Anna-Essinger-Gemeinschaftsschule zu bauen, stattdessen – trotz deutlich abnehmender Migrantenzahlen – gerade an dieser Stelle eine Migrantenerkennung zu errichten?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter! Ich darf darauf hinweisen, dass es dazu einen Antrag auf der heutigen Tagesordnung gibt und die Frage deswegen nicht zulässig sein dürfte.

Dann machen wir weiter. Als Nächstes hat der Abgeordnete Christian Buchholz die Möglichkeit, eine Frage zu stellen. – Bitte schön!

Christian Buchholz (AfD):

Ich frage den Senat: Wie bewertet der Senat die Sicherheitslage in Britz anlässlich des sich verschärfenden Konflikts zwischen Bürgern und Drogenhändlern, der durch das bekannt gewordene CDU-Plakat „Dealer, verpisst euch!“ in die Öffentlichkeit getragen wurde?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Drogenkriminalität wird überall in der Stadt von der Polizei bekämpft.

[Lachen bei der AfD –
Franz Kerker (AfD): Tää, tää, tää!]

Wir haben dabei besondere Schwerpunkte, die bekannt sind und öffentlich diskutiert werden und auch zu entsprechenden personellen Verstärkungen bei der Polizei geführt haben, um diese zu bekämpfen. Britz ist bisher nicht als Schwerpunkt des Drogenhandels oder der Drogenkriminalität auffällig.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die erste Nachfrage geht an Herrn Buchholz. – Bitte schön!

Christian Buchholz (AfD):

Was unternimmt der Senat angesichts der angekündigten Auseinandersetzung um versteckte Rauschgiftdepots zwischen Dealern und CDU-Kommunalpolitikern?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich versuche gerade, die Frage herauszuarbeiten und zu verstehen. Ich gehe davon aus, dass es sich um Drogendepots von Drogendealern handelt. Was CDU-Politiker da jetzt zur Bekämpfung beitragen, habe ich nicht richtig verstanden. Ich kann Ihnen aber sagen, dass die Polizei verstärkt Spürhunde einsetzt, um solche Drogendepots aufzuspüren, übrigens besonders erfolgreich an den Schwerpunkten des Drogenhandels, die heute schon diskutiert worden sind.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bevor ich die nächste Frage vergebe, darf ich die Journalisten darauf hinweisen, dass das Fotografieren auf die Plätze und Unterlagen der Abgeordneten nicht zulässig ist. Gemeint ist der Herr im schwarzen Pullover.

Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Scheermesser. – Bitte schön!

Frank Scheermesser (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Haben Sie denn Verständnis für die Reaktion von Kommunalpolitikern auf diese Situation in Britz?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Ja, selbstverständlich, Herr Scheermesser! Ich habe ja vorhin gesagt, dass wir alle Formen der Kriminalität bekämpfen müssen, und dafür steht die Polizei ein. Es gibt Regeln in der Stadt, es gibt Gesetze in der Stadt, und die setzen wir entsprechend durch.

[Gunnar Lindemann (AfD): Wann?]

Wenn sich Menschen für die Einhaltung von Regeln einsetzen, habe ich dafür viel Verständnis und unterstütze das.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Als Nächstes hat die Kollegin Demirbükten-Wegner die Gelegenheit, eine Frage zu stellen.

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage den Senat: Beabsichtigt der Senat in seiner angekündigten Initiative zur Nachpflanzung von 335 000 jungen Bäumen auch auf dem Gelände der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik über das Maß der bereits angekündigten Ersatzpflanzungen hinaus Neupflanzungen, zumal wesentliche Teile des KBoN-Geländes als Waldfläche gelten?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Günther, bitte schön!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wie genau die Pflanzungen auf dem Gelände der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-Klinik aussehen, kann ich Ihnen augenblicklich nicht sagen. Das können wir aber bestimmt schnell klären. Richtig ist, dass zurzeit sehr viel gepflanzt wird, weil sehr viele junge Bäume abgestorben sind.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die erste Nachfrage geht an die Kollegin Demirbükten-Wegner.

Emine Demirbükten-Wegner (CDU):

Können Sie bei der Nachlieferung dieser Antwort die Frage mitnehmen, wie mit Blick auf die Zukunft der Bestandsschutz vor Ort gewährleistet sein wird?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Ja!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Nachfragen gibt es hierzu nicht.

Die nächste Frage geht an den Kollegen Grasse – bitte schön!

Adrian Grasse (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich frage den Senat: Wie kommt der Regierende Bürgermeister darauf, das Aktionstraining zu Besetzungen am 22. September in der Technischen Universität habe den Boden der demokratischen Grundordnung nicht verlassen, wenn es sich hier zweifelsfrei um die Vorbereitung einer Straftat gehandelt hat?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Wir haben den Kontakt zur TU natürlich aufgenommen. Wir sind als Wissenschaftsverwaltung im Vorfeld nicht von der TU einbezogen oder informiert worden, haben das aber entsprechend hinterfragt. Die TU hat uns, wie Sie es gerade gesagt haben, versichert, dass es eine gewaltfreie Aktion war, die sich auf unseren demokratischen Grundlagen bewegt hat. Das müssen wir erst einmal so zur Kenntnis nehmen, werden mit der TU aber sicherlich weiter darüber sprechen, ob und wie solche Aktionen in Zukunft zugelassen werden können oder ob sie vielleicht doch unterbunden werden müssen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die erste Nachfrage geht an den Kollegen Grasse. – Bitte schön!

Adrian Grasse (CDU):

Vielen Dank! – Insoweit frage ich den Senat: Wie bewerten Sie grundsätzlich die Entwicklungen an den Hochschulen zu steigender Radikalisierung? Wie reagiert die Senatswissenschaftsverwaltung darauf?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Ich teile Ihre Position so pauschal, wie Sie sie formuliert haben, erst einmal nicht, dass es diese Radikalisierung gibt. Wir wissen, dass es an den Hochschulen immer, auch in früheren Jahrzehnten, sagen wir einmal, Situationen gegeben hat, die man sensibel beobachten muss und wo man gegebenenfalls auch einschreiten muss. Das ist unstrittig, und das hat es in den letzten Jahren auch an unseren Universitäten gegeben. Wir sind dazu, wie gesagt, mit den Unileitungen in einem Austausch. Sie wissen, es gibt aufseiten der Studierenden über die AStA weitgehende Rechte, sich politisch zu betätigen und sich zu artikulieren. Wir sind aber natürlich in einem Austausch mit den Universitätsleitungen, und die Wissenschaftsverwaltung, sofern sie eben eine Chance hat, dafür die entsprechenden Informationen bekommt und einbezogen ist, reagiert auch darauf. Aber gut, oft bekommt man sowohl als Unileitung wie auch als Verwaltung erst im Nachhinein Kenntnis davon. Wir bleiben zu diesen Themen aber im Austausch mit den Unileitungen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Nachfragen gibt es nicht.

Dann darf ich, weil wir in der Fragerunde viel schneller waren als üblich, die Liste weiter verlesen: Als Nächstes ist der Kollege Standfuß an der Reihe, dann der Abgeordnete Gläser, der Abgeordnete Düsterhöft und der Abgeordnete Wansner.

Dann machen wir weiter mit dem Kollegen Standfuß. – Bitte schön!

Stephan Standfuß (CDU):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Das war ja doch etwas überraschend. – Ich frage den Senat, warum der Deutsche Volleyballverband offensichtlich ein früher geplantes Olympiaqualifikationsturnier hier in Berlin nicht durchführen kann.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! – Herr Standfuß! Ich danke für die Information. Ihre Frage kann ich im Moment nicht beantworten, ich gehe dem aber nach.

[Torsten Schneider (SPD): Sie können den Staatssekretär fragen! Dort drüben steht er!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die erste Nachfrage an den Abgeordneten Standfuß. – Bitte schön!

Stephan Standfuß (CDU):

Was soll ich nachfragen? Ich würde mich sehr freuen, wenn wir dazu weitere Informationen bekommen. – Danke!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die nächste Nachfrage an Herrn Förster.

Stefan Förster (FDP):

Vielen Dank! – Welche Bedeutung misst denn der Senat der Sportart Volleyball bei angesichts der Tatsache, dass er über solche Dinge nicht einmal informiert ist?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

[Heiko Melzer (CDU): Herr Senator!

Es gibt noch eine Frage! –

Torsten Schneider (SPD): Er hat die Frage nicht mitbekommen! –

Regina Kittler (LINKE): Volleyball!]

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Volleyball hat in der Sportmetropole Berlin selbstverständlich eine große Bedeutung. Schauen Sie nur auf die BR Volleys und deren Erfolge! Ich glaube, dass das eine durchaus aufwachsende Sportart ist und dass diese Sportart in Berlin Unterstützung erfährt.

Ich habe gerade noch Gelegenheit gehabt, mit dem Sportstaatssekretär zu dieser von Herrn Standfuß angesprochenen Absage des Volleyballturniers zu sprechen. Ich kann eine Absage an den Volleyballverband für dieses Turnier im Moment nicht bestätigen. Der Senat befindet sich noch in Gesprächen mit dem Volleyballverband.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator!

Die nächste Frage geht an den Kollegen Düsterhöft. – Bitte schön!

Lars Düsterhöft (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren! Ich frage den Senat: Wie viele Personen bekommen in Berlin aktuell das Budget für Arbeit?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Breitenbach!

[Zuruf: Wir haben die Frage nicht verstanden!]

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Weil jetzt Nachfragen kamen – die Frage lautete: Wie viele Personen bekommen das Budget für Arbeit? – Das Budget für Arbeit – für diejenigen, die dort nicht in der Fachpolitik stecken –, das sind Mittel, die Menschen aus Werkstätten für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung gestellt werden, wenn sie sich einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt suchen. Es handelt sich um ein Programm, das bundesweit durch die Bundesregierung in Kraft gesetzt wurde. Die Frage war, wie dieses Programm angenommen wird, nachdem es jetzt einige Zeit läuft.

Ich kann Ihnen keine gute Antwort geben, zum einen, weil die Zahlen nur zwei Mal im Jahr erhoben werden: zum 30. Juni und zum 31. Dezember. Wir liegen jetzt also kurz davor, deshalb kann ich Ihnen nur die Zahlen zum 30. Juni sagen: Da waren es vier Menschen, die das Budget für Arbeit in Berlin bekommen haben. Das ist tatsächlich nicht viel. Ich weiß jetzt auch nicht, wie viele mehr es geworden sind. Es sind einige mehr, so viel weiß ich, aber ich muss eben sagen: Das Programm ist tatsächlich nicht eingeschlagen wie eine Bombe. Leider gilt nicht nur für Berlin, sondern auch bundesweit, dass das Budget für Arbeit, das seit vielen Jahren bundesweit von Behindertenverbänden gefordert wurde, relativ schlecht abgerufen wird – so weit der Stand. Es wird jetzt auch vonseiten der Bundesebene geschaut, was man verbessern kann, aber die Diskussionen haben erst begonnen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die erste Nachfrage an den Kollegen Düsterhöft. – Bitte schön!

Lars Düsterhöft (SPD):

Haben Sie vielen Dank für Ihre Ausführungen! Es ist schon richtig, auf Bundesebene schaut man jetzt, was man besser machen kann. Ein paar Bundesländer haben auch schon überlegt, was sie ergänzend machen können, um das Budget für Arbeit zu unterstützen. Beispielsweise hat ein Bundesland ein eigenes Landesprogramm geschaffen, über das die Arbeitslosenversicherung dann auch für diese Teilnehmer erstattet werden kann, was ja nach Fachmeinung ein Haupthinderungsgrund ist. Gibt es

oder gab es schon Überlegungen seitens der Senatsverwaltung, auch in diese Richtung noch einmal zu prüfen, ob wir das auch hinbekommen könnten?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Niemand weiß es genau, aber es wird vermutet, dass ein Problem ist, dass viele Menschen, die über das Budget für Arbeit aus der Werkstatt hinaus- und in den ersten Arbeitsmarkt hineingehen, am Ende des Tages eine schlechtere Rentenzahlung erhalten, als wenn sie in der Werkstatt bleiben würden. Das ist ein Problem, Herr Düsterhöft, das tatsächlich auf Bundesebene einheitlich geregelt werden muss.

Wir in Berlin haben schon nachgesteuert. Wir fördern seit Anfang des Jahres ein Modellprojekt für drei Jahre, das nennt sich: Beschäftigungsimpulse für Menschen mit Behinderungen durch Nutzung des Budgets für Arbeit. Dabei geht es aber in erster Linie noch einmal darum, Informationen zu geben, denn es ist tatsächlich noch eine relativ neue Maßnahme. Ich habe bei „Schichtwechsel“ mitgemacht, wo es immer einen Tausch zwischen Menschen aus der Werkstatt und Menschen aus dem ersten Arbeitsmarkt gibt. Ich habe mitgemacht und in der Werkstatt noch einmal nachgefragt: Ganz viele Menschen dort kennen das Programm nicht. Wir haben also nach wie vor ein Informationsdefizit. Es geht aber auch darum, Unternehmen anzusprechen, denn diese wissen noch seltener, dass sie mit dem Budget für Arbeit die Möglichkeit haben, Menschen mit Behinderungen zu unterstützen. Das machen wir also mit diesem Modellprojekt. Wir können aber auch da erst Ende des Jahres, wenn wir die neuen Zahlen erhoben haben, sagen, ob das erfolgreich war oder nicht.

Da ich jetzt hier die Chance habe, bitte ich Sie alle, das Budget für Arbeit noch bekannter zu machen und auch Unternehmen anzusprechen. Aus den Werkstätten heraus werden tatsächlich sehr viele Dienstleistungen auf dem ersten Arbeitsmarkt erbracht. Die Menschen, die das in den Werkstätten machen, können – natürlich mit einer besonderen Unterstützung und manchmal auch unter besonderen Bedingungen – diese Leistungen auf dem ersten Arbeitsmarkt selbst erbringen. Deshalb würde ich mir wünschen und immer auch anregen, dass man, wenn schon so viel über Fachkräftemangel gesprochen wird, dann auch einmal schaut: Wo gibt es Potenziale, die man noch nutzen kann? Das kann auch in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen sein. Ich gebe ein Beispiel: Das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten hat jetzt beispielsweise erst einmal Menschen geholt. Diese sind noch in der Werkstatt, aber sie haben jetzt eine Chance, sich auf dem ersten Arbeitsmarkt umzuschauen, indem

(Senatorin Elke Breitenbach)

sie dort auch die Menschen unterstützen. Auch im öffentlichen Dienst müssen wir schauen, wie wir selbst über das Budget für Arbeit Menschen eine Chance geben. Ich glaube, es gibt insgesamt sehr viele Bereiche auf dem ersten Arbeitsmarkt, wo das einen guten Nutzen hat. – Fragen Sie mich vielleicht Ende des Jahres bzw. Anfang des nächsten Jahres noch einmal! Dann haben wir neue Zahlen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Nachfragen gibt es nicht.

Nun ist der Kollege Wansner mit der nächsten Frage an der Reihe.

[Hakan Taş (LINKE): Herr Wansner!
Was ist in Kreuzberg schon wieder passiert?]

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Welche Schlussfolgerung zieht der Senat aus den Äußerungen des früheren Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts Hans-Jürgen Papier, dass sich die schwerstkriminellen Drogenhändler im Görlitzer Park

[Lachen bei der LINKEN]

auf das Versagen der Justiz in dieser Stadt verlassen können, weil die Politik die Justiz in dieser Stadt nicht ausreichend unterstützt?

[Mario Czaja (CDU): Jetzt sind wir BVV! –
Zuruf von der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Dr. Behrendt!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Lieber Kollege Wansner! Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Äußerungen sind mir jetzt so nicht bekannt. Ich gehe mal davon aus, dass Sie die richtig zitiert haben. Es kann allerdings nicht die Rede davon sein, dass es an mangelnder politischer Unterstützung gegenüber der Justiz in dieser Stadt fehlt.

[Franz Kerker (AfD): Unterstützung für wen?]

Wir haben, wie Sie wissen, die nicht sonderlich erfolgreichen Versuche des Vorgängersenes, das Drogenproblem mit einer Null-Gramm-/Null-Toleranz-Politik in den Griff zu kriegen, aufgegeben und uns darauf verständigt, dass das nicht weiter fortzusetzen ist, sondern dass der Görli wie alle anderen Parks, Straßen und Plätze in dieser Stadt einzuordnen ist.

Ich nehme wahr, dass die Polizei sehr klug – wir haben bei unserer Senatstour Friedrichhain-Kreuzberg gerade

erst in der örtlichen Polizeidirektion zusammengesessen – darauf hingewiesen hat, dass sie allein das Drogenproblem weder in der gesamten Stadt noch im Görli noch in der Revaler Straße oder am Kottbusser Tor in den Griff bekommen wird, sondern dass es weiterer Anstrengungen bedarf, also dass nicht Polizei und Justiz dieses Problem allein lösen können werden.

Deswegen begrüße ich, begrüßt der Senat die Initiative des Innensensors, sich mit den Bezirken, mit der Arbeitsverwaltung und mit anderen, die beteiligt sind, auf den Weg zu machen, mit einem ganzheitlichen Ansatz, der eben nicht nur auf Polizei, auf Law and Order setzt, wo die Polizei an der einen Seite des Parks reingeht, die Dealer an der anderen Seite rausgehen, und die Polizei ist kaum weg, sind sie alle wieder da. Das war ja das, was wir fünf Jahre lang unter den Senatoren Henkel und Heilmann beobachten durften und mussten und was zu großem Verdruss auch bei den Anwohnerinnen und Anwohnern geführt hat, insbesondere weil es Verdrängungseffekte in die Wohnstraßen, in die Häuser dort gegeben hat und auch eine Verlagerung zum Kottbusser Tor.

Also langer Rede kurzer Sinn: Dieser Senat ist alles andere als tatenlos, was die Bekämpfung der Drogenkriminalität in unserer Stadt angeht.

[Zuruf von der CDU: Erfolglos!]

Und die Justiz hat sich mir gegenüber noch nicht beklagt, dass sie zu wenig politische Unterstützung für die Strafverfolgung in diesem Bereich hätte. Das ist auch ein wichtiges Element, aber Sie wissen auch, dass häufig die Beweislage schwierig ist. Wir finden selten Dealer, die größere Mengen Drogen bei sich tragen, weil sie genau wissen, wie die gesetzliche und tatsächliche Lage ist. Sie müssen im Einzelfall nachweisen, dass dort Handel getrieben wurde. Das ist nicht immer einfach, aber in einigen Fällen gelingt es, und da kommt es auch zu Verurteilungen und, wenn das mehrfach passiert ist, zu unbewährten Freiheitsstrafen, sodass wir die vollstrecken und mit unseren Resozialisierungsbemühungen auf die Täterinnen und Täter – meistens sind das allerdings Männer – einzuwirken versuchen, damit sie ein Leben ohne Straftaten – und das bedeutet konkret ein Leben ohne Drogen – hinbekommen, wenn Sie unsere Anstalten verlassen.

Von daher kann ich sagen, Herr Papier ist vielleicht zu weit weg, um diese ganzen konkreten Maßnahmen, die wir machen, hier zu beobachten. Von ferne, aus Karlsruhe – ich weiß gar nicht, wo er momentan lebt – mag das auch durch die mediale Vermittlung der Zustände so aussehen, aber die konkrete Situation ist häufig komplizierter, vielfältiger, und genau der stellen wir uns auch, was die Bekämpfung von Drogenkriminalität in Kreuzberg angeht. – Ich danke Ihnen!

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Nach unserer Liste geht die zweite Nachfrage an den Kollegen Lux von den Grünen. – Entschuldigung! Da gab es ein Missverständnis bei der Übergabe. Für die erste Nachfrage hat der Fragesteller Herr Wansner die Möglichkeit zu fragen, und danach käme der Kollege Lux. – Bitten schön, Herr Wansner!

Kurt Wansner (CDU):

Dafür bedanke ich mich außerordentlich bei Ihnen, Herr Präsident!

[Heiterkeit bei der FDP]

Deshalb noch mal, Herr Justizsenator, vielleicht machen Sie sich diese Anfrage oder diese Verfahren zu einfach. Die Aussage war, dass ein Staat, der zulässt – und Sie sollten sich diese Formulierung noch mal genau ansehen –,

[Zuruf von der LINKEN: Frage!]

dass der Drogenhandel über so längere Zeit hinläuft, sich als Rechtsstaat insgesamt verabschiedet.

[Zuruf von den GRÜNEN: Frage!]

Und ist es nicht möglicherweise auch so, dass ein Justizsenator –

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Wansner! Das hatten wir schon mal. Stellen Sie eine Frage!

Kurt Wansner (CDU):

Widersprechen Sie dem Präsidenten des Verfassungsgerichts in seiner Aussage, dass man den Drogenhandel, lieber Herr Präsident, eigentlich verhindern könnte, wenn man einen starken Rechtsstaat hätte, der sich massiv gegen Drogenhändler wehren würde?

Präsident Ralf Wieland:

Na, es geht doch! – Bitte schön, Herr Senator!

[Beifall von Burkard Dregger (CDU)]

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Herr Präsident! Lieber Kollege Wansner! Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts heißt Voßkuhle. Der von Ihnen zitierte Herr Papier war einmal Präsident des Bundesverfassungsgerichts. So weit nur mal zur Einordnung!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Paul Fresdorf (FDP): Einmal Präsident,
immer Präsident!]

Die Amtszeit von Herrn Voßkuhle nähert sich übrigens auch schon dem Ende. Wir diskutieren schon über mögliche Nachfolgerinnen und Nachfolger. Ich wollte ja nur, dass sich hier nicht ein falscher Eindruck bei den Kolleginnen und Kollegen –

Präsident Ralf Wieland:

Es wäre auch schön, Herr Senator, wenn Sie die Frage beantworten würden.

[Heiterkeit und Beifall bei der CDU, der AfD
und der FDP]

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Ja, ich versuche, mich der nicht ganz so konkreten Fragestellung zumindest anzunähern.

[Heiko Melzer (CDU): Die war sehr klar,
haben Sie nur nicht verstanden!]

Ich habe gesagt, dass ich das Zitat von Herrn Papier nicht kenne. Wenn es so gewesen ist, wie Sie es zitiert haben, ich habe keinen Zweifel daran, dann nehme ich das so zur Kenntnis. Was die Frage „Verabschiedung vom Rechtsstaat“ angeht, habe ich ja Ausführungen dazu gemacht, dass wir uns nirgendwo vom Rechtsstaat verabschieden, aber Sie und Herr Papier haben insofern Recht, dass der Rechtsstaat seine Regeln durchsetzen muss, und zwar alle Regeln, nicht nur in die eine oder andere, in alle Richtungen. Der starke Rechtsstaat nutzt seine Möglichkeiten.

Nun können Sie sich noch an die Zeit von Henkel und Heilmann erinnern, auch da haben wir schon über Drogenhandel im Görlitzer Park gesprochen. Dafür kann ich jetzt wenig Verantwortung übernehmen. Da ist ein öffentliches Bild entstanden, und das entsteht durch mediale Vermittlung auch wieder. Das ist alles andere als eine zufriedenstellende Situation, aber der Rechtsstaat zeichnet sich auch dadurch aus, dass er seine eigenen Regeln anwendet.

[Gunnar Lindemann (AfD): Dann machen Sie
das doch endlich!]

Und ich habe beschrieben, wie schwierig das beim Drogenhandel ist. Ich möchte es nicht noch mal wiederholen. – Danke!

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Jetzt zeigt uns Herr Lux, wie man eine kurze Nachfrage stellt, die kurz beantwortet werden kann. – Herr Kollege Lux, bitte schön!

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident, auch für Ihre Erwartung an meine Nachfrage! – Ist dem Senat bekannt, dass das CDU-geführte Bundesland Schleswig-Holstein und das CDU-geführte Bundesland Nordrhein-Westfalen feste Straffreigrenzen für alle unterschiedlichen Betäubungsmittelarten haben, bei denen Strafverfahren dann eingestellt werden, und diese Initiative auch vom Bund Deutscher Kriminalbeamter unterstützt wird, und wie gedenkt der Senat, sich zu dieser Straffreigrenze zu verhalten?

[Zuruf von der AfD: Zwei Fragen!]

Präsident Ralf Wieland:

So, eine der beiden Fragen suchen Sie sich aus, Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Dem Senat ist bekannt, dass es in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen Geringe-Mengen-Regelungen gibt, was Heroin und Kokain angeht. Der Senat beobachtet die Erfahrungen in diesen Bundesländern mit Interesse.

[Paul Fresdorf (FDP): Oh!]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Damit hat die Fragestunde ihre Erledigung gefunden.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 10:

Wahl der Präsidentin/des Präsidenten sowie von zwei Richterinnen/Richtern des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin

Wahl

Drucksache [18/1562](#)

Wir hatten vorhin beschlossen, diesen Tagesordnungspunkt vorzuziehen. Zunächst möchte ich die amtierende Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes Frau Schudoma, die Richterinnen und Richter des Verfassungsgerichtshofes und die vorgeschlagenen Kandidaten sehr herzlich begrüßen. Willkommen bei uns hier im Plenarsaal!

[Allgemeiner Beifall]

Der ausscheidenden Präsidentin Frau Schudoma möchte ich im Namen des Hauses für die geleistete Arbeit danken. Ebenso danke ich der ausscheidenden Richterin Frau Müller-Jacobsen sowie posthum dem verstorbenen Richter Herrn Meinhard Starostik.

[Allgemeiner Beifall]

Heute steht nun die Wahl einer Präsidentin bzw. eines Präsidenten sowie zweier weiterer Mitglieder des Verfassungsgerichtshofes für die Dauer von sieben Jahren an. Zur Wahl werden vorgeschlagen, zur Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes von Berlin Frau Vizepräsidentin des Landgerichts Ludgera Selting – auf Vorschlag der Fraktion der SPD – sowie zum Richter bzw. zur Richterin des Verfassungsgerichtshofes von Berlin Herr Rechtsanwalt Dr. Christian Burholt – auf Vorschlag der Fraktion der CDU – und Frau Prof. Dr. Lena Kreck – auf Vorschlag der Fraktion Die Linke. Weitere Vorschläge liegen nicht vor. Die zur Wahl vorgeschlagenen Personen haben sich in den Fraktionen vorgestellt. Die Schreiben der Fraktionen mit dem jeweiligen Wahlvorschlag und die Lebensläufe der Nominierten liegen Ihnen als Tischvorlage vor.

Nach dem Gesetz über den Verfassungsgerichtshof erfolgt ohne Aussprache eine geheime Wahl mit Zweidrittelmehrheit. Nach dem Wahlgang und der Auszählung finden bei erfolgter Wahl die Ernennungen und Vereidigungen statt.

Zur Wahl selbst: Wir führen einen Wahlgang durch, für den zwei verschiedenfarbige Stimmzettel vorbereitet worden sind, ein blauer Stimmzettel für die Wahl der Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes und ein grüner Stimmzettel für die Wahl der beiden weiteren Mitglieder des Verfassungsgerichtshofes. Zu jedem einzelnen Wahlvorschlag besteht die Möglichkeit „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ anzukreuzen. Es darf zur jeweiligen Kandidatin bzw. zum Kandidaten jeweils nur ein Feld angekreuzt werden. Stimmzettel ohne ein Kreuz oder mit mehreren Kreuzen zu einem Wahlvorschlag oder mit zusätzlichen Bemerkungen sind ungültig. Die Stimmzettel dürfen nur in den Wahlkabinen benutzt werden, sind einmal zu falten und in den Umschlag zu legen. Der Umschlag ist erst dann in die vorgesehene Wahlurne zu legen, wenn die Stimmabgabe von einem Beisitzer oder einer Beisitzerin vermerkt worden ist.

Nun bitte ich die Beisitzerinnen und Beisitzer, an den Wahlkabinen und Wahlurnen Aufstellung zu nehmen. Einen der Beisitzer bitte ich, mit dem Namensaufruf und der Ausgabe der Stimmzettel zu beginnen.

Ich weise noch darauf hin, dass die Fernsehkameras nicht auf die Wahlkabinen ausgerichtet werden dürfen. Alle Plätze direkt hinter den Wahlkabinen und um die Wahlkabinen herum bitte ich freizumachen.

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmkarten]

Ich erlaube mir noch mal eine Zwischenbemerkung, weil es das vereinfachen würde: Betreten Sie bitte die jeweils rechte Wahlkabine auf der rechten Seite und die linke Wahlkabine von der linken Seite, und nicht hinter Wählenden vorbeilaufen! – Ich weiß nicht, was daran so schwer ist. Wir haben das schon mehrmals gesagt; Sie müssten es eigentlich mittlerweile können.

[Vereinzelter Beifall]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Ich verweise auf die Wahlkabinen auf den zwei Seiten; da wir bei dem einen Teil durch sind, können Sie gerne auch die zweite mit nutzen und brauchen nicht alle brav anzustehen.

Präsident Ralf Wieland:

Ich darf fragen: Hatten alle Mitglieder des Abgeordnetenhauses die Möglichkeit, ihren Stimmzettel abzugeben – auch die Beisitzerinnen und Beisitzer? – Das scheint der Fall zu sein. Dann schließe ich den Abstimmungsvorgang und bitte die Präsidiumsmitglieder, mit der Auszählung zu beginnen. Bis zur Feststellung des Ergebnisses unterbreche ich die Sitzung.

[Auszählung]

Ich bitte, wieder die Plätze einzunehmen. Die Fraktionsgeschäftsführer sollten Signale nach draußen geben, damit die nicht Anwesenden auch kommen. Ich werde vorsichtshalber den Gong betätigen, damit das draußen auch zu hören ist.

[Gongzeichen]

Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit! Wir müssen jetzt mit einer schwierigen Situation umgehen. Ich gebe jetzt erst einmal das Ergebnis der geheimen Abstimmung bekannt, zuerst das Ergebnis der geheimen Abstimmung zur Wahl der Präsidentin. Vorgeschlagen war Frau Ludgera Selting. Abgegebene Stimmen: 152, Ja-Stimmen: 134, Nein-Stimmen: 12, Enthaltungen: 6. Das erforderliche Quorum lag demnach bei 98. Das ist auch erreicht worden. Damit ist Frau Selting gewählt.

[Allgemeiner Beifall]

Wir haben auch das Ergebnis zur geheimen Abstimmung des Richters Dr. Christian Burholt. Abgegebene Stimmen: 152, Ja: 148, Nein: 4. Das erforderliche Quorum von 102 ist damit überschritten. Er ist damit auch gewählt.

[Allgemeiner Beifall]

Das Ergebnis der geheimen Abstimmung der Richterin Frau Prof. Dr. Lena Kreck: abgegebene Stimmen: 152, Ja: 86, Nein: 63, Enthaltungen: 2, ungültig: eine Stimme. Das erforderliche Quorum von 100 Stimmen wurde nicht erreicht.

Es gibt den Antrag der Fraktion Die Linke, die Sitzung zu unterbrechen. Das ist auch unter den Parlamentarischen Geschäftsführern einvernehmlich so besprochen worden. Ich würde für 15.00 Uhr bitten, dass der Ältestenrat zusammenkommt, und zwar im Raum 320, damit die Fraktionen noch einmal beraten können. Damit wird jetzt nicht vereidigt.

[Unterbrechung der Sitzung 14.17 bis 16.08 Uhr]

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen. Die Sitzung wird fortgesetzt. Ich kann mitteilen, dass es bezüglich der nicht gewählten Position heute nicht zu einem zweiten Wahlgang kommen wird und wir deshalb mit der Ernennung der gewählten Präsidentin und des gewählten Richters fortsetzen.

[Oh! von der AfD]

Ich darf Frau Selting und Herrn Dr. Burholt nach vorne bitten, damit wir die Ernennung und Vereidigung gemäß §§ 4 und 5 des Verfassungsgerichtshofgesetzes vornehmen können.

[Die Anwesenden erheben sich von Ihren Plätzen.]

Frau Selting! Hiermit ernenne ich Sie entsprechend Ihrer Wahl zur Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin und überreiche Ihnen die Ernennungsurkunde. – Herzlichen Glückwunsch!

[Ludgera Selting: Vielen Dank! –
Allgemeiner Beifall]

Ich komme nun zu Ihrer Vereidigung. Ich habe Sie als Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs zu vereidigen. Ich spreche Ihnen den Vereidigungstext vor, und Sie können ihn dann mit der Formel „Ich schwöre es.“ oder „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.“ bestätigen.

Der Schwur lautet:

Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, der Verfassung von Berlin und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen.

Ich bitte Sie jetzt, Frau Selting, die Eidesformel in der von Ihnen gewählten Form zu bestätigen.

Ludgera Selting, Präsidentin des
Verfassungsgerichtshofes:

Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Ich bitte nun Sie, Herr Dr. Burholt vorzutreten. Hiermit ernenne ich Sie entsprechend Ihrer Wahl zum Richter des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin und überreiche Ihnen die Ernennungsurkunde. – Herzlichen Glückwunsch!

[Allgemeiner Beifall]

Ich komme zu Ihrer Vereidigung. Ich habe Sie als Richter des Verfassungsgerichtshofs zu vereidigen. Ich spreche Ihnen den Vereidigungstext vor, und Sie können ihn dann

(Präsident Ralf Wieland)

mit der Formel „Ich schwöre es.“ oder „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.“ bestätigen.

Der Schwur lautet:

Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, der Verfassung von Berlin und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen.

Ich bitte Sie jetzt, Herr Dr. Burholt, die Eidesformel in der von Ihnen gewählten Form zu bestätigen.

Dr. Christian Burholt, Richter am Verfassungsgerichtshof:

Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Im Namen des gesamten Hauses gratuliere ich Ihnen zur Wahl!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir kommen zur weiteren Tagesordnung.

Der Tagesordnungspunkt 3 steht auf der Konsensliste.

Wir kommen nun zur

lfd. Nr. 4:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.1:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 40 C

30 Jahre Friedliche Revolution

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/2275](#)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 40 A:

Einigkeit und Recht und Freiheit: 30 Jahre Friedliche Revolution

Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/2273](#)

in Verbindung mit

lfd. Nr. 40 E:

30 Jahre Friedliche Revolution: Nie wieder Sozialismus!

Dringlicher Antrag der AfD-Fraktion auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/2277](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. Das Wort hat der Abgeordnete Zillich. – Bitte schön!

Steffen Zillich (LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Parlamentarische Demokratie kann nicht funktionieren ohne ein Mindestmaß an Vertrauen in getroffene Absprachen.

[Anhaltender Beifall bei der LINKEN,
der SPD und den GRÜNEN –
Georg Pazderski (AfD): Ha, ha, ha!]

Wenn es das nicht mehr geben kann, tun wir jeder parlamentarischen Funktionsweise einen Tort an.

30 Jahre Friedliche Revolution sind zunächst einmal ein Anlass zu erinnern – zu erinnern an mutige Menschen aus der DDR, aus dem Osten Berlins, ohne die die Überwindung der SED-Diktatur nicht möglich gewesen wäre.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Kurt Wansner (CDU) –
Beifall von Marcel Luthe (FDP)]

Diesen Menschen will ich hier besonders danken – danken für ihren Mut, ihre Entschlossenheit. Sie haben Geschichte geschrieben, sich trotz erlebter Repressionen weiter getraut, friedlich Widerstand zu leisten. Es ist schwierig, sicher ungerecht, hier Namen herauszugreifen, und trotzdem will ich es nicht beim Abstrakten belassen. Ich will deshalb diejenigen nennen, die hier mit diesem Haus zu tun hatten, als Mitglieder dieses Hauses oder als Mitarbeiter von Fraktionen, und die ich deshalb auch kennenlernen durfte. Ich will nennen Irena Kukutz, Reinhard Schult, Sebastian Pflugbeil, Uwe Dähn, Torsten Hilse, Marion Seelig, Bärbel Bohley. Sie hatten den Mut, sie hatten aber auch die Klugheit, die Diktatur an ihrer schwächsten Stelle anzugreifen und damit auch das dringendste Bedürfnis vieler DDR-Bürgerinnen und -Bürger anzusprechen, indem sie an die Öffentlichkeit traten und die öffentliche Debatte einforderten und gleichzeitig anboten. Deshalb konnte der Gründungsaufbruch des Neuen Forums zur Initialzündung für eine öffentliche Mobili-

(Steffen Zillich)

sierung, für eine demokratische Bewegung werden, die die Angst und Erstarrung überwand.

Dass die Macht der SED-Führung auch innerhalb der SED und im Staatsapparat weit erodiert war und es hier mehr und mehr Menschen gab, die nicht mehr folgen wollten und den Hardlinern entgegengetreten sind, hat sicher auch dazu beigetragen, dass die Friedliche Revolution nicht in einer Tragödie endete wie der 17. Juni 1953. Aber im September und Anfang Oktober 1989 konnte niemand sicher sein, dass es keine militärische Eskalation gibt. Ich erinnere mich daran, dass ich selbst um den 7. Oktober herum auf Klassenfahrt an der Ostsee war, weitab von den Ereignissen. Aber ich weiß noch, dass wir uns nicht sicher waren, in welches Berlin wir zurückkehren würden, dass wir uns nicht sicher waren, ob die Panzer am 7. Oktober von der Parade die Stadt wieder verlassen würden.

Die Friedliche Revolution ist ein guter Grund, Freiheit und Demokratie zu feiern. Sie leitete eine Hochzeit des demokratischen Engagements ein, die auch mich maßgeblich geprägt hat. Menschen organisierten sich selbst, gründeten Organisationen und Parteien und versuchten, das gesellschaftliche Leben in die Hand zu nehmen. Sie trugen ihre Überzeugungen und Interessen auf die Straßen und suchten gleichzeitig den Ausgleich und die Diskussion am Runden Tisch. Diese Erfahrung hat nach wie vor viel einzubringen in den demokratischen Prozess.

Wir haben hier heute neben der Resolution der vier Parteien noch eine gesonderte Resolution der CDU vorliegen – anders als bei vielen Anlässen in den letzten Jahren. Da gab es im Feld der Aufarbeitung der DDR-Geschichte eine Reihe gemeinsamer Anträge zum Thema „Aufarbeitung der SED-Diktatur evaluieren“, „Rehabilitierung und Ausgleich für in der DDR erlittene Verfolgung und Benachteiligung“ und zur Vorbereitung des 30. Jahrestages der Friedlichen Revolution und auch vor zehn Jahren zur Würdigung des 20. Jahrestages. Heute nun ist die CDU nicht mehr bereit, einen gemeinsamen Antrag mit meiner Fraktion zu stellen. An einer Veränderung des historischen Gegenstandes kann das nicht liegen. Ich sehe auch nicht, dass sich das Verhalten meiner Fraktion hier in den letzten zehn Jahren großartig geändert hätte.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das stimmt!]

Also hat sich der Blick der CDU auf den historischen Gegenstand, jedenfalls aber ihr politischer Umgang damit verändert, wohl im Zuge einer Diskussion innerhalb der CDU über den Umgang mit einem Wahlergebnis in Thüringen. Das ist einerseits schade, weil es das gemeinsame politische Handeln auf diesem Feld verdeckt und ja wohl auch verdecken soll. Vielleicht hilft es aber andererseits auch dabei, den Blick zu schärfen für die Herausforderungen im Umgang mit Geschichte. Denn dieses Beispiel zeigt etwas, was einerseits normal und selbstverständlich ist, andererseits aber auch oft aus dem Blick gerät. Es

zeigt, in wie starkem Maße die geschichtspolitische Debatte nicht nur vom historischen Gegenstand, sondern von politischen Erwägungen im Hier und Jetzt geprägt ist. Weil das so ist und weil das im Grunde auch so sein muss, ist die gegenseitige implizite Verabredung, Kollege Juhnke, sich weitgehend am Gegenstand zu orientieren und Instrumentalisierungen zu vermeiden, von Bedeutung. Sie liegt aus meiner Sicht der überfraktionellen Zusammenarbeit hier in diesem Hause zugrunde. Ich hoffe, na ja, sie hat Bestand.

Vor allem aber zeigt dieser Umstand, und ich hoffe, da sind wir wenigstens einer Meinung, wie wichtig es ist, die authentischen Zeugnisse aus der Friedlichen Revolution verfügbar zu machen, den Akteuren der Friedlichen Revolution und ihren historischen Motiven die Bühne zu bereiten, die Orte von Repression und Widerstand zugänglich zu machen. Das brauchen wir, um politische Überformung nicht allzu sehr Platz greifen zu lassen. Mir ist wichtig, dass wir die Erfahrungen weitertragen, wir haben ja eine ganze Reihe von Institutionen im Land Berlin, die da gute Arbeit leisten. Berlin engagiert sich dort, Berlin will sich dort mehr engagieren. Es ist gut, wenn wir hier weiterkommen. Für mich ist es wichtig, dass wir in diesem Gedenken an die Friedliche Revolution insbesondere den Impuls dieser Friedlichen Revolution, den Impuls an Mut, an Kreativität, an Demokratisierungswillen, an Selbstermächtigung, an Befreiung in die politische Debatte von heute mitnehmen. Es geht darum, den zentralen Wert von Demokratie zu betonen. Wir sollten es als unsere Verpflichtung ansehen, jeden Angriff auf die Demokratie mit allen demokratischen Mitteln zurückzuweisen. – Vielen Dank!

[Anhaltender Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Dr. Juhnke.

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Schönen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der 9. November 1989 war ein Tag der Freude. Ich denke, jeder, der ihn erlebt hat, wird noch heute wissen, wie er diesen Tag des Mauerfalls verbracht hat, als sich gegen Abend die Nachricht verbreitete, die Mauer sei offen, zunächst auch von mir ungläubig zur Kenntnis genommen. Dann verdichteten sich im Radio, im Fernsehen Sonderberichte, erste Menschen aus dem Ostteil seien auf dem Weg in den Westen. Ich selbst kam damals von einer Sitzung nach Hause, und nachdem klar war, dass es tatsächlich stimmte, bin ich sofort weiter zur Grenzübergangsstelle in die Sonnenallee gefahren. Es war ein regnerischer, dunkler Novemberabend, typisch für diese Jahreszeit. An einem solchen Donnerstag wäre

(Dr. Robbin Juhnke)

eigentlich nicht so viel los gewesen. Aber jener Abend war anders. Im funzigen Licht der wenigen Laternen am Grenzübergang gingen Menschenmassen ungläubig stauend, vor Freude weinend, sich spontan umarmend.

Ich bin mit einigen wildfremden Ostberlinern meiner Altersgruppe zum Wittenbergplatz gefahren. Dort war dann Schluss für die Autofahrt. Der Kudamm war nämlich bereits voll von Menschen. Nach einem kleinen Spaziergang sind wir dann in ein Lokal gegangen. Ich habe, damals armer Student, meinen letzten Fuffziger auf den Tisch gehauen, und der Wirt hat auch eine Runde dazu spendiert. So feierten wir das Ende der Mauer, das ja auch der Anfang vom Ende der sogenannten DDR darstellte. Es war jedenfalls eine kurze, aber schöne Nacht. Doch nicht nur für mich war der Mauerfall, von ganz persönlichen Ereignissen abgesehen, die vielleicht bewegendste Zeit meines Lebens. Auch weltweit waren die Zuschauer berührt und fasziniert von den Bildern der Menschen, die auf der Mauer vor dem Brandenburger Tor tanzten.

Wenn wir heute zurückblicken, dann sollten wir uns auch vor Augen führen, was die Auslöser waren für dieses geschichtliche Weltereignis. Denn es war ja nicht nur ein überforderter SED-Bezirksführer, der dies möglich gemacht hat. Möglich gemacht hatten es die mutigen Menschen, die damals gegen das SED-Unrechtsregime in Berlin und anderswo auf die Straße gingen und ihre Stimme erhoben. Ihnen gilt deshalb heute unser großer Dank und unsere Hochachtung.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Sie haben der ganzen Welt bewiesen, dass es sich lohnt, gemeinsam gegen Unterdrückung und Unfreiheit die Stimme zu erheben. Aber wir haben es auch vielen Politikern zu verdanken, dass die Hoffnung der Menschen auf Freiheit keine leere Versprechung geblieben ist. Visionäre Staatsmänner wie die Berliner Ehrenbürger Helmut Kohl und Hans-Dietrich Genscher lehren uns, trotz mancher tagespolitischer Mühen und Rückschläge das große Ziel nie aus den Augen zu verlieren. Wo Dorfschulzen nur von Wiedersehen sprachen, hatte Helmut Kohl klar die Wiedervereinigung unseres Vaterlands im Blick.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Besonders die Stadt Berlin verdankte aber auch unseren westlichen Verbündeten und insbesondere den amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan und George Herbert Walker Bush sehr viel und wird diese moralische und politische Unterstützung nie vergessen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD und der FDP]

Und natürlich ermöglichte auch die Politik der gesellschaftlichen Öffnung, die durch Michail Gorbatschow im Ostblock begonnen wurde, den Mauerfall und öffnete damit das historische Fenster zur Wiedervereinigung, das

Helmut Kohl mit ganzer staatsmännischer Kunst erkannte und nutzte.

Als Ökonom muss ich darüber hinaus auch darauf hinweisen, dass eine ganz besonders wesentliche Voraussetzung für den Zusammenbruch der DDR der Sozialismus selbst war. Das ökonomische System hat versagt. Die Heilsversprechen der sozialistischen Religion sind zu keinem Zeitpunkt in der Wirklichkeit eingetroffen.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD und der FDP]

Die sozialen Wohltaten der sogenannten DDR waren nämlich auf Pump. Die Verschuldung beim westlichen Klassenfeind hatte das Land ruiniert. Wo der Marktmechanismus fehlt, gibt es keine Preisinformation, somit können die Ressourcen nicht optimal genutzt werden. Außerdem gibt es keine Anreize für Leistung und für Innovation. Die sozialistische Wirtschaftstheorie ist schlicht und ergreifend falsch und deshalb immer und überall gescheitert, und sie wird auch in der Zukunft scheitern.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD und der FDP –
Franz Kerker (AfD): Bravo!]

Um diese Gedanken zu verbreiten, legt die CDU-Fraktion Ihnen heute einen eigenen Entschließungstext vor. Im Vorfeld und eben in der Rede meines Vorredners ist ja die Frage aufgekommen, warum wir nun einen eigenen Text formulieren, zumal die von der Koalition vorgebrachte Entschließung nichts Falsches enthält, das will ich auch ganz klar einräumen. Die Entscheidung dazu ist übrigens am Samstag gefallen, vor der Thüringen-Wahl. Warum wollen wir also diesmal nicht mit den SED-Nachfolgern von der Linkspartei etwas Gemeinsames einbringen? Vor fünf Jahren sei das ja auch möglich gewesen. – Dazu darf ich mal Folgendes sagen: Vor fünf Jahren war die CDU an der Regierung beteiligt, die Linkspartei ist unserem Text beigetreten. Das ist ein kleiner, aber feiner Unterschied.

Ich nenne Ihnen auch noch weitere kleine, allerdings weniger feine Unterschiede, wenn Sie das gerne mögen. Vor fünf, aber auch vor zehn Jahren gab es noch keine Versuche, Stasispitzen als Staatssekretäre zu installieren.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Vor fünf oder zehn Jahren gab es auch noch keine Absetzung eines ideologisch missliebigen Leiters einer Gedenkstätte – ein Vorgang, der noch in einem Untersuchungsausschuss aufzuklären sein wird.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Es gab auch noch keinen linken Kultursenator, der als Bedenkenträger zweifelt, ob der 9. November tatsächlich ein Tag zum Feiern sei.

(Dr. Robbin Juhnke)

[Beifall bei der CDU und der AfD]

Und es gab damals auch noch keine zweifelnden Stimmen, ob die DDR wirklich ein Unrechtsstaat gewesen sei, was aus meiner Sicht völlig unstrittig ist.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vor fünf Jahren gab es auch noch keinen Rückfall in sozialistische Atavismen wie Enteignung und Mietendeckel.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

Und ich frage mich, mit welcher Selbstüberschätzung eigentlich die Neosozialisten hier im Hause glauben, dass nun ihre Generation angetreten ist, es endlich richtig zu machen, nachdem alle Vorgänger gescheitert sind. Eine solche Unbelehrbarkeit ist eigentlich kaum zu begreifen.

[Beifall bei der CDU und der AfD]

Der 9. November ist ein vielschichtiges Datum in der deutschen Geschichte. Er mahnt uns und ruft uns in Erinnerung, was nie wieder passieren darf. Der 9. November 1989 war in jedem Fall ein glücklicher Tag. Aber auch er hat eine Mahnung, dass nämlich Freiheit und Sozialismus nicht vereinbar sind.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Freiheit wiederum ist die Voraussetzung für Demokratie. Deshalb: nie wieder Sozialismus, nie wieder Kommunismus! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Anhaltender Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Frau Abgeordnete Dr. West – bitte schön!

Dr. Clara West (SPD):

Verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der 9. November ist ein sehr deutscher Gedenktag. Er steht für die Novemberrevolution 1918, er steht für die Pogromnacht des Jahres 1938. Aber, er steht eben auch für den vielleicht glücklichsten Moment der deutschen Geschichte, für den Tag im Jahr 1989, an dem sich die Berlinerinnen und Berliner aus beiden Teilen der Stadt in den Armen lagen. Es stimmt nachdenklich, wie viele Träume und Hoffnungen von damals nicht in Erfüllung gegangen sind. Darüber wird in den nächsten Tagen ziemlich viel gesprochen und diskutiert werden. Ich möchte aber das Augenmerk auf die Zukunft lenken und

damit auf das, was nach 30 Jahren noch zu tun bleibt, um die deutsche Einheit zu vollenden.

Vor ein paar Wochen bin ich mit meiner sechsjährigen Tochter auf dem Weg nach Teltow gewesen und dabei haben wir den Berliner Mauerweg überquert. So kam es, dass ich ihr etwas über die Teilung unserer Stadt erzählt habe. Ich sage Ihnen, es ist alles andere als leicht, diese Geschichte einer Sechsjährigen zu vermitteln. Für sie muss sich das angehört haben wie ein bizarres Märchen, das Pankowerinnen, die 30 Jahre vor ihr am gleichen Ort wie sie geboren und aufgewachsen sind, damals nicht einfach in die S-Bahn steigen und nach Lichterfelde fahren konnten. Wie konnte ich ihr verständlich machen, dass die Straße, auf der wir gerade unterwegs waren, von einer unüberwindlichen Mauer geteilt wurde?

Die Vermittlung unserer gemeinsamen Geschichte an die Nachgeborenen, das ist eine Riesenherausforderung. Mittlerweile haben ja auch die Älteren und die Vermittelnden keine eigenen Erfahrungen mehr mit der Teilung und ihren bitteren Konsequenzen.

Eine besondere Herausforderung ist und bleibt die Verantwortung für die Opfer. Sie verdienen Anerkennung, Respekt und Rehabilitation, ohne Fristen und Einschränkungen. Deshalb freue ich mich sehr, dass der Deutsche Bundestag unserer Länderinitiative gefolgt ist und die Entfristung der Unrechtsbereinigungsgesetze kürzlich beschlossen hat.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN, den
GRÜNEN und der FDP]

Genauso wird es eine Herausforderung bleiben, insbesondere in Westdeutschland, noch stärker ins öffentliche Bewusstsein zu verankern, dass die Geschichte der deutschen Teilung und der kommunistischen Diktatur in der DDR ein gesamtdeutsches Thema sind und zum selbstverständlichen Teil der Bildung werden müssen.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD und der FDP]

Dazu gehört auch die Tatsache, dass die Ostdeutschen mit der Friedlichen Revolution die kommunistische Diktatur gewaltlos überwunden haben, sie haben die Mauer niedergerissen und das Tor zur Einheit geöffnet. Dem gebührt ein fester Platz in der deutschen Erinnerungskultur.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN, den
GRÜNEN und der FDP –
Beifall von Hanno Bachmann (AfD)]

Nicht zuletzt ist und bleibt es eine immerwährende Herausforderung, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit nie als Selbstverständlichkeit zu nehmen, sondern immer wieder neu zu verteidigen. Durch glaubwürdiges politisches Handeln und indem wir Politiker sagen, was wir tun, und indem wir tun, was wir sagen. Gerade in Zeiten einer kurzlebigen Öffentlichkeit, die sich an Spektakeln ergötzt, die schnell durch die Medien rauschen und ebenso schnell wieder vergessen werden wie sie aufgepoppt sind.

(Dr. Clara West)

Am Ende bleibt dann nichts mehr übrig als die traurige Einsicht, dass niemand mehr erkennen kann, wofür wir eigentlich stehen.

Aber Politik ist eben nicht nur eine Sache von Politikerinnen und Politikern. Sie ist die Sache eines jeden Einzelnen. Wenn jeder in der DDR gedacht hätte, dass an ihm die Veränderung nicht hängt, dann hätte es nie eine friedliche Revolution gegeben. Was wir im Kleinen tun, ist immer auch Teil des Großen und Ganzen.

[Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Franz Kerker (AfD)]

Der Blick zurück kann zeigen, dass es möglich ist, etwas zu verändern. Wir müssen aber auch sehen wollen, was uns ermutigen kann. Wir müssen den Streit aushalten und lernen, ihn offen und fair miteinander auszutragen. Gerade in unserer großartigen Stadt sollten wir in der Lage sein, diese Herausforderung zu meistern. Es gehört gleichermaßen dazu, dann zusammenzustehen, wenn es darauf ankommt.

Ich bedauere es sehr, dass es heute nicht gelungen ist, einen gemeinsamen Entschließungsantrag einzubringen. Ich bedaure es noch mehr, dass heute – wie ich finde – unser demokratisches Miteinander und auch der Grundkonsens, der hier im Haus besteht, einen immensen Schaden erlitten haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU! Gerade im Hinblick – –

[Gunnar Lindemann (AfD): Wir leben in einer Demokratie und nicht in einer SED-Diktatur! –
Carsten Ubbelohde (AfD): Da Sie sich trauen, das an dieser Stelle überhaupt zu sagen! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, dass Frau Dr. West das Wort hat!

Dr. Clara West (SPD):

Sie können ja Ihren Standpunkt gleich in Ihrer Rede deutlich machen. Ich mache es jetzt in meiner. – Ich möchte nämlich die Kolleginnen und Kollegen von der CDU an dieser Stelle fragen: War es das wert?

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD: Ja! –
Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Im Übrigen möchte ich mich zum Schluss noch gegen eine Sache verwahren, muss ich ehrlich gestehen, gerade in Hinblick auf meine eigene Parteigeschichte: Zu sagen, dass auch Teile der SPD, oder die SPD, in irgendeiner Form den Blick auf die Geschehnisse in der DDR heutzutage verwässern, das muss ich auf das Schärfste zurückweisen.

tage verwässern, das muss ich auf das Schärfste zurückweisen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Gunnar Lindemann (AfD): Ihr habt
doch mitgemacht!]

– Das haben Sie jetzt nicht ernsthaft gesagt? Ich habe gehört, wir hätten dort mitgemacht. – Vielleicht gehen Sie einmal nach Hohenschönhausen, machen dort eine Führung mit und lassen sich berichten über die Mitglieder der SPD, die kurz nach der Zwangsvereinigung dort inhaftiert waren. Das ist sehr interessant. Das kann ich Ihnen an dieser Stelle ganz dringend empfehlen.

[Anhaltender Beifall bei der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Letzter Satz: Es gibt die Chance, dass meine Tochter und alle anderen Nachgeborenen die Geschichte unserer Stadt und unseres Landes verstehen, aber nur dann, wenn wir heute das mit Überzeugung leben, wofür damals gekämpft wurde. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion spricht jetzt Herr Trefzer – bitte schön!

Martin Trefzer (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution und dem Mauerfall erinnern wir uns heute an die glücklichen Tage und Wochen im Herbst 1989, als die kommunistische Diktatur in Ostdeutschland zusammenbrach. Wir erinnern uns dankbar derjenigen Menschen, die mutig auf die Straße gegangen sind und ihre Stimme für ein freies, demokratisches und friedliebendes Deutschland erhoben haben. Wir gedenken aber auch derjenigen Menschen, die bis 1989 Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft geworden sind, die ermordet, verfolgt, inhaftiert, physisch und psychisch gefoltert, deren Gesundheit ruiniert oder deren Leben anderweitig beeinträchtigt wurde.

All das geschah in einem Staat, in dem Oppositionelle verfolgt oder zwangsausgesiedelt wurden, in dem es keine freien Wahlen gab, in dem Republikflucht unter Strafe stand und Grenzverletzer erschossen wurden, in dem Menschen unmenschliche Haftbedingungen erleiden mussten, in dem physisch und psychisch gefoltert wurde, in dem vermeintliche und tatsächliche politische Gegner der Bespitzelung und Zersetzung durch das Ministerium für Staatssicherheit ausgesetzt waren, in einem Staat, in dem die Vernichtung der bürgerlichen Existenz zur

(Martin Trefzer)

Technik des Machterhalts gehörte, in dem Menschen unter gesundheitsschädlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten, in dem keine grundlegenden Freiheitsrechte geltend gemacht werden konnten, in einem Staat, in dem die Verfassung eine einzelne Partei als höchste Instanz festsetzte, in dem es kein unabhängiges Verfassungsgericht gab, in dem keine freie und unabhängige Presse existierte, in dem die Justiz nie unabhängig von den politischen Vorgaben von Staat und Partei war, ein Staat, in dem das Strafgesetzbuch zahlreiche politische Straftatbestände enthielt und in dem es eine große Zahl politischer Gefangener gab. Dieser Staat war die DDR. Wie sollte man diesen Staat anders bezeichnen denn als Unrechtsstaat?

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Ich finde es befremdlich, um es einmal vorsichtig auszudrücken, dass sich die Koalitionsfraktionen und die FDP-Fraktion in ihrem Antrag genau um diese zentrale Erkenntnis wortreich herumdrücken. Mit keinem Wort wird in Ihrem Papier der strukturelle Unterdrückungs- und Unrechtscharakter der DDR erwähnt. Stattdessen ergehen Sie sich in Plattitüden. Peinlich ist, Herr Förster, dass Sie da mitmachen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Aber auch für Sie, Frau Dr. West und Herr Otto, ist das kein Ruhmesblatt. Ich hätte mich sehr gefreut, Frau Dr. West, wenn die Formulierungen, die Sie hier gefunden haben, auch in Ihren Antrag Eingang gefunden hätten. Stattdessen sind Sie in der Bewertung eines zentralen historischen Ereignisses der jüngeren deutschen Geschichte offenbar der Linken auf den Leim gegangen. – Herr Förster! Ich schätze Ihre Arbeit in der Aufarbeitungspolitik und Ihr Engagement in der Causa Knabe. Dass sie sich aber hier vor den Karren der Linkskoalition haben spannen lassen, ist ein politischer Fauxpas ersten Ranges,

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

denn nicht genug der unverbindlichen Allgemeinplätze – in dem von Ihnen mitgetragenen Antrag sind auch ein paar echte historische Schnitzer enthalten, die ich Ihnen in dieser Form nicht zugetraut hätte, Herr Förster. So heißt es in dem Antrag u. a. – ich zitiere mit der Erlaubnis der Präsidentin –

... die Staatsmacht der DDR musste ihr Grenzregime ... nach 28 Jahren aufgeben. Dass dies auf friedlichem Wege geschah, verdient mit Blick auf die deutsche Geschichte besondere Würdigung.

[Heiterkeit bei der AfD]

Man höre und staune: Nicht, dass die Demonstranten und die Menschen auf der Straße friedlich blieben, sondern dass die sozialistische Staatsmacht am 9. November keine Gewalt anwendete, dient nach Auffassung der Koalition und der FDP besondere Würdigung. Dieser Satz ist nach 40 Jahren Machtmissbrauch und Gewalt durch eben diese sozialistische Staatsmacht nichts anderes als purer Hohn und ein Schlag ins Gesicht der Menschen, die unterdrückt, bespitzelt und gefoltert wurden.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Stattdessen wittern Sie im Stil der DDR-Propaganda feindlich-negative Kräfte des Populismus, scheinbar mit der Absicht, vom notorischen DDR-Antisemitismus abzulenken. Das grenzt schon an historische Falschmünzerei. Statt einmal die Gelegenheit des historischen Rückblicks zu nutzen, um sich zu fragen, welchen Anteil eigentlich das Erbe des aggressiven DDR-Antizionismus und der Hätschelung arabischer und rechtsextremer Judenfeinde durch die DDR am heutigen Antisemitismus hat, ergehen Sie sich in Sprechblasen. Ihr Papier ist somit eigentlich das beste Beispiel dafür, wie notwendig die Vermittlung von historischem Wissen über die DDR und eine kritische Aufarbeitung heute mehr denn je sind. Wir müssen alle gemeinsam verstärkt darauf hinwirken, das Wissen um den verbrecherischen Charakter des Kommunismus und das Leiden der Opfer im öffentlichen Bewusstsein wachzuhalten, auch und gerade als Mahnung für künftige Generationen. Das ist unser Auftrag, dem wir uns stellen müssen. Der vorliegende Antrag der Koalitionsfraktionen und der FDP leistet dazu leider einen Bärendienst.

[Zuruf von den GRÜNEN]

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Otto. – Bitte schön!

Andreas Otto (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! „30 Jahre Friedliche Revolution“ – das heißt Dankbarkeit, das heißt erinnern an die Menschen, die auf der Straße waren, an den Mauerfall und an die Vereinigung unseres Landes und Europas. Das alles ist heute Gegenstand, und das ist Anlass zur Freude.

(Andreas Otto)

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der LINKEN, der CDU und der FDP]

Das Gebäude, in dem wir seit 1994 als Abgeordnetenhaus tagen, lag an der Mauer, im Grenzgebiet, im Sperrgebiet. Hier kam keiner rein – außer Staatsicherheit und Militär. Hier war Berlin, hier war Deutschland, hier war Europa geteilt, und es ist gut, dass wir als Parlament, als parlamentarische, demokratisch gewählte Vertretung der Berlinerinnen und Berliner gerade an einem solchen Ort unseren Sitz haben. Daran sollten wir uns gelegentlich erinnern.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der LINKEN, der CDU und der FDP –
Beifall von Hanno Bachmann (AfD)]

Ich habe in diesem Jahr etliche Veranstaltungen gemacht, Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern mit einer Ausstellung von Harald Hauswald „Voll der Osten“. Ich habe denen erzählt, dass ich im Alter von 27 Jahren, nämlich 1989, das erste Mal in Wedding oder Reinickendorf war. Das können sich junge Menschen nicht vorstellen. Die können sich auch nicht vorstellen, wie das mit der Mauer war. Die können sich nicht vorstellen, dass man keine Reisefreiheit, keine Pressefreiheit hatte. Umso wichtiger ist es, dass wir ihnen davon erzählen und wir Orte in Berlin haben, wo das möglich ist. Das ist eine politische und historische Bildungsaufgabe, und ich freue mich, dass unser Haus – nicht zuletzt, indem wir einen ordentlichen Haushalt für den Landesbeauftragten für die Aufarbeitung der SED-Diktatur bereitstellen – daran aktiv mitwirkt. Darüber freue ich mich, und ich freue mich besonders, dass das zumindest bisher immer aus der gesamten Mitte des Parlaments geschehen ist. Ich hoffe, dass wir dahin auch wieder zurückkommen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der LINKEN und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die Friedliche Revolution konnte nur gelingen, weil die Zeit und die äußeren Bedingungen günstig waren. Denken Sie an Michail Gorbatschow und den „Wind of Change“ in Moskau. Besonders wichtig sind aber für mich, für uns die osteuropäischen Nachbarn – denken Sie an die Gewerkschaft Solidarność, an die Charta 77. Das waren Vorbilder für die Opposition in der DDR, für die Bürgerbewegung. Ich will – das ist von anderen auch schon getan worden – einfach ein paar Leute erwähnen: Bärbel Bohley, Marianne Birthler oder Sebastian Pflugbeil, der jüngst vom Regierenden Bürgermeister den Verdienstorden des Landes Berlin erhalten hat. Das sind Menschen, die Revolution gemacht haben. Sie standen vorne, sie waren besonders mutig. Ich glaube, an sie zu erinnern wird diesem Ansinnen und diesem Tag besonders gerecht.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der LINKEN, der CDU und der FDP]

Die Vertreter der vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges und die damalige Bundesregierung haben den Bürgerinnen und Bürgern der DDR einen Beitritt angeboten. Die Bürgerinnen und Bürger der DDR haben dem am 18. März 1990 in einer freien Wahl – in der ersten demokratischen Wahl, die überhaupt in der DDR stattgefunden hat – zugestimmt und haben gesagt: Wir wählen Parteien, die das für uns organisieren wollen. Denen geben wir unser Vertrauen. – Die haben sich mit sehr großer Mehrheit dafür entschieden – nicht alle, es waren auch ein paar dagegen –, aber das war, glaube ich, ein sehr wichtiger Schritt, der mit diesem Datum 18. März zusammenhängt.

Damit hängt aber auch – und da komme ich mit zwei, drei Sätzen auf die Debatte zu sprechen, die wir in letzter Zeit führen – die Frage der Verantwortung des Einzelnen für das, was danach passiert ist, zusammen. Es gibt heute eine Debatte über den Zusammenbruch der Wirtschaft in der DDR, der Betriebe, über die Treuhandpolitik. Da ist nicht alles richtig gelaufen, da ist sicherlich auch das eine oder andere schiefgelaufen. Trotzdem: Es war ein einmaliger Versuch. Man kann das beim nächsten Mal alles anders machen, aber aus heutiger Sicht können wir nur feststellen: Was ist gut gelaufen, was ist nicht ganz so gut gelaufen? – Ich will sagen: In meiner Rückschau sieht das so aus, dass wir insbesondere die Menschen in der DDR nicht rechtzeitig befähigt haben, wirtschaftlich tätig zu sein, die Betriebe selbst zu übernehmen und die Ärmel hochzukrempeln. Ich glaube, das ist zu wenig passiert, und das ist etwas, was man den Leuten in Ostdeutschland auch heute sagen muss: Nehmt eure Angelegenheiten selbst in die Hand! – Das war die Botschaft der Bürgerbewegung: Bürger für Bürger. Wir machen die Politik selbst. – Ich glaube, das ist ein Ansatz, den wir in Berlin in den letzten Jahren ganz gut gepflegt und entwickelt haben: Bürger, kümmert euch, nehmt eure Angelegenheit selbst in die Hand! – Das ist auch eine Botschaft von 1989, die wir nicht vergessen dürfen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der LINKEN und der FDP]

Auch wenn hier bereits das rote Licht leuchtet – gönnen Sie mir bitte noch einen kleinen Moment! – Was wir nicht brauchen – das haben wir im Wahlkampf in Thüringen oder in Brandenburg gesehen –, ist, dass Leute auf Plakate schreiben: Wir machen jetzt die Wende 2.0. – Wer sich zwei Mal um 180 Grad dreht, der ist wieder am Ausgangspunkt, und der will möglicherweise zurück in die Diktatur. Das wollen wir nicht!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der LINKEN, der CDU und der FDP]

Wir wollen Freiheit und Demokratie bewahren,

[Lachen bei der AfD –
Franz Kerker (AfD): Sie wollen die Ökodiktatur]

und daran muss man jeden Tag hart arbeiten.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig!]

(Andreas Otto)

Was zu Freiheit und Demokratie gehört, das ist der Rechtsstaat,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig!]

das ist unsere Verfassung von Berlin, das ist das Grundgesetz und das sind unsere Gerichte. Wenn man aus einem Land kommt, in dem es keine ordentlichen Gerichte gab, die dem Bürger Recht verschaffen konnten, dann weiß man das noch viel höher zu schätzen. Insofern haben wir dem Verfassungsgericht heute nicht unbedingt geholfen mit dem Vorgang, dass eine Kollegin nicht gewählt wurde.

[Gunnar Lindemann (AfD): Doch, wir haben dem sehr wohl geholfen!]

Wir sind aufgerufen, das wiedergutzumachen und unser Verfassungsgericht in einen arbeitsfähigen Zustand zu versetzen.

[Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD): Werden Sie
Ihr Trauma endlich los!]

Letzter Satz: Wir haben einen Alternativantrag der CDU auf dem Tisch. Der Kollege Juhnke hat heute über unseren Antrag von vier Fraktionen gesagt, das sei nicht alles falsch. Auch in Ihrem Antrag ist nicht alles falsch. Wenn man diese beiden Anträge nebeneinander legt, unterscheidet sie: Der Entwurf des von vier Fraktionen eingereichten Antrags ist ein Ost-Entwurf, und der Entwurf von der CDU ist ein West-Entwurf. Ich würde mir für die Zukunft wünschen, dass wir Ost und West auch in diesem Parlament zusammenbekommen und beim nächsten Mal wieder einen gemeinsamen Antrag stellen. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN,
der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat jetzt das Wort der Abgeordnete Herr Förster. – Bitte schön!

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute eine teilweise sehr emotionale Debatte erlebt, eine aufgewühlte Debatte, in der auch verschiedene Dinge durcheinandergeworfen wurden. Nun bin ich versucht, in fünf Minuten auf einige Dinge einzugehen, als letzter Redner kann und sollte man das auch tun, aber ich werde bei Weitem nicht alle Dinge aufgreifen können.

Ehe ich aber zu den Vorrednern komme, möchte ich zu Anfang gern noch sagen: 30 Jahre sind vergangen, seitdem die mutigen Menschen im Ostteil des Landes für

Demokratie eingetreten sind, für Freiheit, für Rechtsstaat, für Veränderungen. Das waren großartige, es waren bewegte Zeiten, nicht nur in Berlin. Man denke an den 7. Oktober 1989 in Plauen – das war eine der ersten Großdemonstrationen in der DDR – und an den 9. Oktober in Leipzig! Das ist damals ein Zeichen gewesen, dass viele Menschen Veränderungen wollten. Vor diesem Hintergrund ist auch beinahe die Diskussion der letzten Wochen müßig: Wie viele Bürgerrechtler steckten in den Demonstrationen? Natürlich waren es Leute wie der Kollege Otto, Bürgerrechtler, die recht früh den Mut besessen haben, auf Probleme hinzuweisen, zu Demonstrationen zu gehen, im Untergrund Aktivitäten zu organisieren und vor allen Dingen auch anderen den Mut zu geben, mitzumachen, zu demonstrieren, sich einzubringen, für Veränderung zu sorgen. Deswegen waren es in Summe die Ostdeutschen, die mitgemacht haben – und dafür unseren herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Hanno Bachmann (AfD)]

Wir werden diese Debatte sicherlich beim 30. Jubiläum der deutschen Einheit noch einmal führen, da bin ich mir sicher. Dann wird es die nächste Resolution geben, hoffentlich dann wieder gemeinsam mit der CDU, denn die Herausforderungen der Wiedervereinigung sind das eine, die Erinnerung an die Ereignisse vom Herbst 1989 das andere. Dazu gehört auch, dass man die historischen Fakten klar benennt und dass man sich durchaus auch zur Verantwortung bekennt. Sich zur Verantwortung zu bekennen, heißt auch, einerseits ganz klar zu benennen, dass die SED-Diktatur das war, wofür der Name steht, und dass die SED damals eben die größte Partei in der Nationalen Front war, aber zur Wahrheit gehört auch, dass in der Nationalen Front noch andere Parteien waren, für die eben FDP und CDU als Nachfolgeparteien Verantwortung tragen – wir für die LDPD und NDPD, die CDU für die Bauernpartei und für die Ost-CDU. Deswegen, Kollege Juhnke, wäre es doch wünschenswert gewesen, ohne in irgendeiner Form die Hauptverantwortung der SED zu relativieren, wenn man wenigstens mit einem Halbsatz auf die Blockparteien eingegangen wäre, denn das war ja keine Koalition, wie wir sie heute kennen, mit Meinungsverschiedenheiten, mit Koalitionsausschuss, mit öffentlichem Streit – nein, die haben alle gemeinsam mitgemacht und unterstützt, was die SED gemacht hat. Ich habe die Protokolle der gefälschten Wahlen im Ostteil der Stadt vom Mai 1989 eingesehen. Die Vorsitzenden der Blockparteien, auch der Ost-CDU, haben dort alle mit unterschrieben, und sie haben gewusst, dass das nicht stimmt. Insofern hat auch die CDU eine historische Verantwortung. Werden Sie dieser gerecht!

[Beifall bei der FDP, der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Georg Pazderski (AfD): Die SPD auch!]

– Wenn Sie, Herr Pazderski, hereinrufen: „Die SPD auch!“, und Kollege Lindemann sagt, die SPD hat

(Stefan Förster)

mitgemacht, ist das vor dem Hintergrund, dass die SDP damals im Pfarrhaus in Schwante am 7. Oktober 1989 von Leuten aus dem theologischen Bereich gegründet wurde – jedenfalls von Leuten, die im Wesentlichen etwas verändern wollten, vorher war die SPD oder eben die SDP keine zugelassene Partei in der DDR –, geradezu Geschichtsklitterung. Die SPD hatte im Ostteil des Landes keine Verantwortung, um das ganz klar zu sagen. Von Leuten, die hier erzählen, die SPD hätte den Reichstag angezündet, erwarte ich aber nichts anderes.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU,
den LINKEN und den GRÜNEN]

Kollege Juhnke! Wir sind uns ja weitgehend einig, zum Beispiel in der Ablehnung von Mietendeckel und Enteignungen, aber das hat mit der heutigen Debatte nichts zu tun.

[Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Man kann sich über verschiedene Positionen streiten, aber hierfür hätte es nicht zweierlei Anträge bedurft. Kollege Otto hatte ausdrücklich FDP und CDU angeboten, mitzuzeichnen und eigene Vorschläge einzubringen. Was Sie hier als Detail herausgearbeitet haben – jedenfalls zur Sache –, hätte man in den Antrag integrieren können, dafür hätte es dieses kleinlichen Streits nicht bedurft. Wir können Tagespolitik nicht mit historischer Erinnerung vermischen. Wir hätten keine verschiedenen Anträge gebraucht.

[Beifall bei der FDP, der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Markus Klaer (CDU)]

Gestatten Sie mir schließlich noch zwei Bemerkungen, Frau Präsidentin, auch wenn bei mir auch schon das rote Licht leuchtet! Ich hoffe auf die gleiche Großzügigkeit wie bei dem Kollegen Otto. – Kollege Juhnke! Weil Sie gerade die Frage ansprachen: Für Sie ist nicht vorstellbar gewesen, dass zum Beispiel Stasi-belastete Staatssekretäre ernannt worden sind – für uns auch nicht. Wir haben das auch kritisiert. Auch da gehört aber wiederum zur Wahrheit: Ich hätte mir auch nicht vorstellen können, dass im Ergebnis der freien Wahlen vom 18. März 1990 mit Lothar de Maizière, alias IM Czerni, von der CDU ein Stasi-belasteter Ministerpräsident vorgeschlagen wird, der geleugnet hat, Stasi-belastet zu sein, weil er gedacht hat, seine Akten wären vernichtet. Stefan Aust hat das einmal wunderbar in einem Artikel der WELT aufbereitet. So viel Scheinheiligkeit war selten. Ich kann das kritisieren, ich hasse solche Leute, und die haben in politischen Ämtern nichts zu suchen. Dann ist mir egal, ob sie bei der Linken waren oder bei der CDU – entweder ganz oder gar nicht, aber nicht mit zweierlei Maß messen!

[Beifall bei der FDP, der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Letzte Bemerkung, zum Kollegen Trefzer, weil er mich auch persönlich angegriffen hat und zur Frage, wie man

mit SED-Unrecht umgeht, gesagt hat, dass ich das relativieren würde: Sie als Bezirksvorsitzender der Linken in Treptow-Köpenick –

[Zurufe von der LINKEN und den GRÜNEN: AfD!]

– der AfD in Treptow-Köpenick! So weit würden nicht einmal die Linken gehen, Herrn Trefzer aufzunehmen. Das ist mir klar.

[Heiterkeit bei der FDP, der SPD, der CDU,
den LINKEN und den GRÜNEN]

Sie haben zur Kenntnis nehmen können, dass bei der Stasi-Überprüfung der BVV Treptow-Köpenick in dieser Wahlperiode zwei Bezirksverordnete der AfD auffällig wurden, die sich im Übrigen geweigert haben, vor der Bezirksverordnetenversammlung zu ihrer Stasi-Verstrickung Stellung zu nehmen, wobei der Fraktionsvorsitzende der AfD in der BVV Treptow-Köpenick noch sagte, das könne man nach 30 Jahren doch irgendwann einmal abhaken und unter den Tisch kehren. Sie stellen sich hin und fordern Glaubwürdigkeit? Gerade Ihre Glaubwürdigkeit zeigt sich an solchen Stellen. Wir brauchen die AfD nicht, um SED-Unrecht aufzuarbeiten. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU,
den LINKEN und den GRÜNEN –
Katrin Schmidberger (GRÜNE): Zugabe! –
Torsten Schneider (SPD): Na, Sie von der AfD!
Jetzt klärt das mal auf!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zu den Anträgen wurde jeweils die sofortige Abstimmung beantragt. Wer dem Antrag der Koalitionsfraktionen und der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/2275 – 30 Jahre Friedliche Revolution – zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP-Fraktion. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die CDU-Fraktion. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Ich komme zu dem Antrag der Fraktion der CDU. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 18/2273 – Einigkeit und Recht und Freiheit: 30 Jahre Friedliche Revolution – zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete. Damit ist diese Entschließung nicht angenommen.

Dann lasse ich über den Antrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/2277 – 30 Jahre Friedliche Revolution:

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Nie wieder Sozialismus! – abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt gegen diese EntschlieÙung? – Das ist die FDP-Fraktion, das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die CDU-Fraktion.

[Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Damit ist diese EntschlieÙung nicht angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.2:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 7

**Gesetz zur Einführung des
Tierschutzverbandsklagerechts**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2229](#)

Erste Lesung

Ich öffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Herr Abgeordneter Dr. Taschner, Sie haben das Wort, bitte schön!

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es hat lange gedauert, aber nun ist es endlich da, das Berliner Tierschutzverbandsklagerecht. Das heute vom Senat vorgelegte Gesetz ist sicherlich eines der wichtigsten Projekte unserer Regierungskoalition in dieser Legislaturperiode im Bereich Tierschutz. Ja, ich würde sogar sagen, es ist ein echter Meilenstein in Sachen Tierschutz, und es zeigt doch ganz deutlich, dass Rot-Rot-Grün dieses Thema ernst nimmt und voranbringt, denn mit diesem Klagegesetz bekommen Berlins Tiere endlich eine bedeutende Stimme vor Gericht.

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD]

Denn eines ist klar: Tierschutz auf dem Papier allein bringt leider noch kein Tierglück mit sich. Bisher konnten die Tiere in Berlin eben nicht die ihnen zustehenden Rechte vor Gericht einklagen. Auch hier gilt ganz klar der Rechtsgrundsatz, dass der nur klagen kann, der auch betroffen ist, und das trifft auf Tiere nicht zu. Die können naturgemäß nicht vor Gericht Klage einreichen. Mit dem Inkrafttreten dieses Verbandsklagerechts ändern wir das. Anerkannte Tierschutzorganisationen können dann stellvertretend für Hund, Katze, Maus und alle anderen Tiere endlich die Rechte vor Gericht einklagen, die ihnen zustehen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Beifall von Dr. Michael Efler (LINKE)]

Was heißt es nun ganz konkret? – Ganz konkret heißt es: Wenn Tierleid droht oder in der Zukunft vermieden werden kann, dann können die von der Senatsverwaltung anerkannten Tierschutzorganisationen in tierschutzrelevanten Entscheidungen diese hinterfragen oder auch gerichtlich überprüfen lassen. So stärken wir die Rechte der Tiere endlich auch in Berlin. Das Berliner Tierschutzverbandsklagerecht räumt aber den Tierschutzorganisationen neben den Klagemöglichkeiten auch ein Mitwirkungsrecht ein. Sie können so an tierschutzrelevanten Verfahren teilnehmen, an diesen mitwirken, und sie können sich vor allem vollumfänglich informieren, denn eines ist klar: An dieser Information hat es in der Vergangenheit oft gemangelt, und diesen Mangel stellen wir nun ab.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Frank Zimmermann (SPD)
und Dr. Michael Efler (LINKE)]

Aber was heißt das jetzt konkret in der Praxis? – Ich habe da mal beim Berliner Tierschutzverein, kein unbedeutender, nachgefragt: Wie würdet ihr damit umgehen? – Und sie haben gesagt: Mit dem vorliegenden Gesetz könnten sie zum Beispiel gegen Qualzuchten vorgehen. – Das sind Zuchten, bei denen absichtlich in Kauf genommen wird, dass viele Tiere mit Missbildungen, indem sie blind oder taub sind oder nicht atmen können, auf die Welt kommen. Gegen diese Qualzuchten kann man mit dem Verbandsklagerecht endlich gerichtlich vorgehen. Das ist ganz im Sinne des Tierschutzes. Das befürworten wir.

[Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Wir müssen auch ganz klar sagen, Berlin ist mit diesem Gesetz kein Vorreiter. Viele Bundesländer haben das schon vorgemacht und ähnliche Gesetze erlassen. Schleswig-Holstein und Bremen, um nur mal zwei zu nennen, haben längst ähnliche Gesetze auf den Weg gebracht. Überall hat sich gezeigt, dass die Tierschutzverbände sehr sorgsam mit ihrem Klagerecht umgehen. Die in Berlin vielfach heraufbeschworene Klagewelle, die uns jetzt angeblich drohen würde, hat es in keinem einzigen Bundesland gegeben, wo bisher ein ähnliches Gesetz in Kraft gesetzt worden ist. Insofern habe ich das Gezeter im Vorfeld, insbesondere in Teilen der Wissenschaft, nie verstanden. Da wurde ja schon fast der ganze Wissenschaftsstandort Berlin in Gefahr gesehen.

Insofern betrachten wir den Sachverhalt doch mal etwas genauer: Wer dem Tierschutzgesetz Folge leistet und rechtschaffen mit Tieren umgeht, ihnen also keine Leiden, Schäden und Schmerzen absichtlich oder über die Maßen zufügt, der hat überhaupt nichts zu befürchten. Deswegen möchte ich an dieser Stelle klar feststellen, weil da immer wieder Gerüchte herumschwirren: Das Klagegesetz ist eben kein Instrument, um Tierversuche vollkommen zu verbieten, aber es schafft endlich die Möglichkeit, die Sinnhaftigkeit und den Schweregrad von Versuchen an Tieren zu hinterfragen, und das ist auch dringend nötig.

(Dr. Stefan Taschner)

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Allerdings, das möchte ich nicht unerwähnt lassen, hätte ich mir auch ein noch ambitionierteres Gesetz vorstellen können. Ja, es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten zu klagen, Anfechtungsklage, Verpflichtungsklage, Feststellungsklage, aber nicht in allen Bereichen, wo Tiere betroffen sind, sind auch diese Klagerechte vollumfänglich erlaubt. Hier hätte der Senat durchaus mutiger sein können, aber ich will da gar nicht groß meckern. Ich erkenne an, das ist ein erster, ein guter und vor allem ein sehr wichtiger Schritt, der jetzt hier getan wird, auf dem wir aufbauen können, um dem im Grundgesetz verankerten Tierschutz endlich auch hier in Berlin besser gerecht zu werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat die Kollegin Vogel jetzt das Wort.

Katrin Vogel (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Stellen Sie sich beispielhaft folgende fiktive Situation vor: Ein Pferdehof mit Schulpferden, die Pferde sind in viel zu kleinen Boxen untergebracht. Sie sind angebunden, und die Boxen werden nicht regelmäßig entmistet. Die Pferde sind unterernährt, und einige haben offene Wunden. Trotzdem werden die Pferde für den täglichen Schulbetrieb eingesetzt. Sie haben sich deshalb mehrfach an das Veterinäramt gewandt, leider ohne Ergebnis. Damit sind Ihre persönlichen Möglichkeiten nahezu ausgeschöpft, denn Sie sind laut Verwaltungsrecht in Ihren eigenen Rechten nicht persönlich verletzt und haben demzufolge auch kein Klagerecht. Wenn Sie sich an eine Tierschutzorganisation wenden, ist die Problematik dieselbe, denn in Berlin ist diese ebenfalls nicht klageberechtigt. Tiere können nicht klagen, und Menschen haben nicht das Recht dazu.

In diesem Hause reden wir seit vielen Jahren über die Einführung eines Verbandsklagerechts für anerkannte Tierschutzorganisationen. Nun liegt ein Gesetzentwurf dazu wieder auf dem Tisch. Es hat sich in den letzten Jahren beim Tierschutz viel verändert. Es gab einige wichtige Urteile zugunsten des Tierschutzes. Nicht zuletzt hat auch das allgemeine Verantwortungsbewusstsein der Menschen für den Umgang mit Tieren deutlich zugenommen. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll anerkannten Tierschutzorganisationen das Recht eingeräumt werden, in Verwaltungsverfahren im Bereich des Tierschutzes mitzuwirken und Maßnahmen der Behörden des Landes Berlin oder deren Unterlassen auf die Vereinbarkeit mit den gesetzlichen Tierschutzbestimmungen ge-

richtlich überprüfen zu lassen, ohne dass die Tierschutzorganisationen selbst in eigenen Rechten verletzt sein müssen.

Sieben Bundesländer haben inzwischen ein Verbandsklagerecht für anerkannte Tierschutzorganisationen eingerichtet, und die befürchtete Klageflut ist ausgeblieben. Es hat sich gezeigt, dass die anerkannten Tierschutzorganisationen ihre Klagerechte sehr verantwortungsbewusst wahrgenommen haben. Die Tierschutzorganisationen haben das volle Prozess- und damit auch das Kostenrisiko selbst zu tragen. Allein schon dieser Fakt spricht gegen die Wahrscheinlichkeit einer Klageflut in Berlin. In den sieben Bundesländern hat sich ebenfalls gezeigt, dass auch die befürchtete Mehrbelastung der bezirklichen Veterinärämter nicht zum Tragen gekommen ist. Sicherlich entstand Mehraufwand, der künftig auch finanziell für die Bezirke eingeplant werden muss, aber das befürchtete Chaos ist auch hier ausgeblieben.

Es stellt sich die Frage, welche Auswirkungen ein Verbandsklagerecht für die Berliner Wissenschaft und Forschung haben wird. Bisher haben anerkannte Tierschutzorganisationen Mitspracherechte in der Tierversuchskommission. Allerdings gehört auch zur Wahrheit dazu, dass Tierversuche dennoch genehmigt wurden, obwohl die Tierversuchskommission diese abgelehnt hatte. Tierversuche lassen sich leider noch immer nicht vollständig ersetzen, auch wenn es inzwischen zahlreiche Alternativmethoden gibt. Das vorliegende Gesetz wird dazu führen, dass behördliche Genehmigungen zu Tierversuchen auch gerichtlich überprüfbar sein werden.

Ich freue mich auf die Beratung in den Fachausschüssen, damit wir das Für und Wider dieses Gesetzentwurfes miteinander diskutieren können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Buchholz das Wort.

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich freue mich sehr, dass wir heute zu deutlich fortgeschrittenerer Zeit als geplant zu einem Tagesordnungspunkt kommen, der, glaube ich, vielen in der Stadt auch zeigt, dass wir unsere Umwelt, unsere Mitwelt, wie es teilweise in christlichen Bereichen genannt wird, auch achten. Und das hat einen Grund, nämlich dass wir im Grundgesetz ein Staatsziel Tierschutz definiert haben. Auch in der Berliner Verfassung haben wir festgelegt, dass Tiere nicht nur als Lebewesen zu achten sind, sondern auch

(Daniel Buchholz)

alles vermeidbare Leid von ihnen fernzuhalten ist. Das ist sehr wichtig und sehr richtig so. Ich glaube, wie jede und jeder sofort zustimmen würde, dass ein Baum keine Klage gegen seine Fällung erheben kann, genauso wenig können ein Versuchstier, ein Hund oder eine Katze eine Klage gegen Leid erheben, das ihnen widerfährt. Deswegen ist es richtig und wichtig, dass heute auch Berlin – der Kollege Taschner hat darauf hingewiesen – als eines von 16 Bundesländern – glücklicherweise nicht als das letzte, sondern ungefähr im Mittelfeld befindlich – sagt: Wir brauchen auch in diesem Bundesland ein Tierschutzverbandsklagerecht, damit anerkannte Tierschutzverbände klagen können, und zwar nicht im Vorhinein, sondern indem sie Verwaltungsakte kontrollieren und im Nachhinein sagen können: War das richtig so? Wurde das richtig entschieden?

Wir sehen in den anderen Bundesländern, die diesen Schritt schon gegangen sind, dass dort sehr verantwortlich mit dem neuen Instrument umgegangen wird. Es hat einen Grund, dass nicht jeder x-beliebige Tierschutzverein, der sich als solcher bezeichnet, klagen darf, sondern es dürfen diejenigen klagen, die anerkannt, mindestens fünf Jahre aktiv vor Ort tätig und als gemeinnützig anerkannt sind, bei denen wir davon ausgehen können, dass sie verantwortlich mit diesem Thema umgehen und – darauf wurde bereits hingewiesen – die das Prozesskostenrisiko selbst tragen müssen. Das heißt, schon deshalb wird jeder Verband, jeder Verein, der sich für den Schutz von Tieren einsetzt, vorher gut abwägen: Gehen wir jetzt einen Klageweg – ja oder nein?

Ich bin sehr stolz darauf, dass Berlin auch eine Forschungshauptstadt ist. Denn wir in Berlin machen uns seit vielen Jahren darüber Gedanken, wie wir nicht nur in Forschung und Wissenschaft vorne dabei sein können. Vielmehr schauen wir auch mithilfe einer Tierversuchskommission und der Begleitung durch ethisch geschulte Menschen, die dort ebenso Sitz und Stimme haben: Ist das verantwortbar, was wir an Tierversuchen in der Stadt haben? – Das ist natürlich eine Frage, die sehr intensiv diskutiert wird: Wie viele Tierversuche brauchen wir?

Wir hatten in dieser Woche ein sehr umfangreiches Gespräch mit praktisch allen Berliner Universitäten, das uns froh gestimmt – der Kollege nickt – und deutlich vorangebracht hat, weil dieses Thema inzwischen bei allen Berliner Wissenschaftseinrichtungen anerkannt ist und von denselben vorangebracht wird. Es gibt dort Tierschutzbeauftragte, aber auch die Aufmerksamkeit, sodass alle merken: Wir können das nicht so machen wie in der Vergangenheit, dass automatisch an Tieren experimentiert wird. Wo immer dies vermeidbar ist, soll es auch in Berlin unterbleiben. Denn es gibt viele Bereiche, wo es vermeidbar ist. Und siehe da: Wenn es um die Wirksamkeit und Sicherheit von Arzneimitteln geht, dann merken wir und haben es inzwischen lernen müssen, dass vermeintlich gute Tierversuche nicht immer das beste Er-

gebnis zeitigen, sondern dass es besser und in den Aussagen vielversprechender ist, ein 3-D-Modell zu verwenden, teilweise menschliches Gewebe als 3-D-Organ zu züchten und dort Versuche zu machen, als das, was man in einem vermeintlich tollen Tierversuch feststellen kann.

Sie merken also, dass sich das Rad dort weitergedreht hat. Ferner merken wir, dass es so etwas wie Qualzuchten durch Züchterinnen und Züchter gibt – leider auch in Berlin. Es gibt illegalen Welpenhandel und viele andere Dinge, bei denen die Tierschutzverbände zu Recht sagen: Da müssen wir genauer hinschauen. – Da müssen wir auch schauen: Gehen die Veterinär- und Lebensmittelämter der Bezirke immer schnell genug dagegen vor – sofern sie, was ich hoffe, ausreichend Personal haben –, und gehen sie verantwortungsbewusst vor? – Das können die anerkannten Tierschutzverbände, wenn wir dieses Gesetz so verabschieden, demnächst in Berlin nachvollziehen. Dann können sie auch Verwaltungshandeln kritisch hinterfragen. Es ist gut, dass wir als ungefähr achtens von 16 Bundesländern dieses Recht einführen. Ich bitte Sie sehr um Unterstützung für dieses Gesetzesvorhaben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Vallendar das Wort!

Marc Vallendar (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Berliner Senat legt dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf zur Einführung eines Verbandsklagerechts beim Tierschutz vor. Anders als beim Landesantidiskriminierungsgesetz gibt es tatsächlich valide Argumente, das Verbot der Popularklage im Bereich des Tierschutzes aufzuweichen. Das Hauptargument lautet, der Artikel 20a GG sieht als Staatszielbestimmung den Tierschutz vor. Tiere können aber anders als Menschen ihre eigenen Rechte nur vertretungshalber vor Gericht geltend machen. Bisher ist der Vertreter der Eigentümer. Nun haben Eigentümer, die Tiere schlecht oder nicht artgerecht behandeln, in der Regel kein Interesse daran, sich selbst im Namen der Tiere zu verklagen. Es gibt aber bereits heute staatliche Aufsichtsbehörden wie zum Beispiel die Veterinärämter, die über die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen im Tierschutzgesetz wachen. Problematisch wird es allerdings dann, wenn die Behörden nicht handeln oder eine falsche rechtliche Bewertung vornehmen.

Anerkannte Tierschutzverbände haben bereits ein Verbandsklagerecht in Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg und im Saarland. Dort wurde

(Marc Vallendar)

das Verbandsklagerecht unter der Maßgabe erteilt, dass die Klagen keine aufschiebende Wirkung haben und es lediglich im Rahmen einer Feststellungsklage zulässig ist.

Der Gesetzentwurf nimmt sich dieser Problematik an, und auch die AfD, die ausdrücklich eine tierschutzfreundliche Partei ist, befürwortet grundsätzlich die Einführung eines Verbandsklagerechts für Tierschutzverbände.

[Beifall bei der AfD]

Die aus meiner Sicht erforderliche Folgenabwägung zwischen den Interessen des Tierschutzes, der Wirtschaft und der Forschung wurde in dem vorliegenden Gesetzentwurf mittlerweile – aus unserer Sicht – tatsächlich berücksichtigt. Insbesondere dass sich das Klagerecht auf Feststellungsklagen beschränkt und die Einwendungen, bei denen den Tierschutzorganisationen Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wurde, ein Klagerecht ausschließen, wenn diese nicht rechtzeitig erhoben wurden, ist in diesem Zusammenhang zu begrüßen.

Zu kritisieren bleiben jedoch noch einige Punkte. Die Folgenabwägung hinsichtlich der zu erwartenden Kosten des Gesetzes ist mangelhaft. Sie schreiben:

Den Behörden entsteht auf Grund der Mitwirkungsrechte anerkannter Tierschutzorganisationen ein untergeordneter Mehraufwand, dessen Höhe vorab nicht beziffert werden kann.

Es ist offensichtlich, dass Sie sich nicht damit beschäftigt haben, dass mit der Einführung des Gesetzes etwa die Veterinärämter des Landes Berlin, die derzeit chronisch unterbesetzt sind, signifikante personelle Verstärkung erfahren müssen. Denn es darf nicht sein, dass die Kontrollaufgaben liegenbleiben, weil sich die Ämter fortan mit manchmal sehr hartnäckigen und nicht immer einfachen Tierschutzverbänden gerichtlich und außergerichtlich auseinandersetzen müssen.

[Beifall von Franz Kerker (AfD)
und Dr. Dieter Neuendorf (AfD)]

Hier können durchaus Kostensteigerungen im Millionenbereich zu erwarten sein. Insofern sollten Sie dem Parlament diesbezüglich reinen Wein einschenken.

Sie wollen den Gesetzentwurf außerdem nur im Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung sowie im Hauptausschuss beraten. Ich denke, dass man sich nicht nur diejenigen anhören sollte, die das Gesetz begrüßen, sondern vor allen Dingen auch jene, die Sorgen haben. Das sind die Wissenschaftler im Bereich der Tierversuche, die Veterinärämter selbst und die Wirtschaft. Für eine Selbstbeweihräucherung sind wir schließlich nicht Volksvertreter geworden.

Ich hoffe auch, dass Sie die Verbandsklage jetzt nicht als ein Standardinstrument in allen Rechtsbereichen anfangen einzuführen. Bei Rot-Rot-Grün hat man das Gefühl,

dass das Ihr Lieblingsthema ist. Die Verbandsklage ist äußerst restriktiv anzuwenden, wenn man die Justiz nicht belasten will. Das muss man wirklich im Blick behalten.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Wir werden das Gesetz in den Ausschüssen konstruktiv begleiten und hoffen, dass es auch die angestrebte Verbesserung für das Wohl der Tiere erreicht. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Abgeordnete Dr. Efler das Wort!

Dr. Michael Efler (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Anscheinend herrscht bei diesem Thema große Einigkeit. Auch meine Fraktion begrüßt außerordentlich, dass wir jetzt den Gesetzentwurf zum Tierschutzverbandsklagerecht vorliegen haben. Ich persönlich habe mich bei den Koalitionsverhandlungen sehr stark dafür eingesetzt und hätte mir gewünscht, dass der Entwurf etwas schneller ins Parlament kommt. Aber immerhin ist er jetzt hier. Ich möchte darauf hinweisen, dass es der dritte institutionelle Fortschritt im Bereich des Tierschutzes ist, den wir in dieser Wahlperiode auf den Weg bringen. Wir haben eine hauptamtliche Tierschutzbeauftragte eingesetzt, einen Tierschutzbeirat einberufen und nun das Verbandsklagerecht initiiert. Das ist ein sehr, sehr guter Schritt, den wir hiermit tun. Wir heben den Tierschutz auf ein neues Level. Ich glaube, es gab kaum eine Zeit, in der so viele tierschutzpolitische Verbesserungen beschlossen wurden wie in diesen drei Jahren in Berlin. Darauf bin ich stolz; das ist gut.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Sabine Bangert (GRÜNE)
und Dr. Stefan Taschner (GRÜNE)]

Ich bedanke mich auch außerordentlich bei Senator Dirk Behrendt dafür, dass er das – eher weniger vergnügungssteuerpflichtig – durchgebracht hat durch den Senat.

Warum das Gesetz sinnvoll ist, wurde schon von einigen erwähnt; das kann ich relativ kurz fassen: Das juristische Ungleichgewicht beim Tierschutz wird beseitigt. Hinzu kommt der subjektive Rechtsschutz – Tiere können sich nicht selbst vor Gericht vertreten. Übrigens ist das Strafrecht keine Alternative, weil viele Verstöße gegen das Tierschutzrecht nun einmal nicht strafbewehrt sind. Das Strafrecht sollte wirklich der Ahndung ganz gravierender Verstöße vorbehalten sein, und nicht für – in Anführungsstrichen – normale Verstöße gegen den Tierschutz gelten.

(Dr. Michael Efler)

Ich will noch auf eines hinweisen: Verbandsklagerechte haben wir beispielsweise auch im Naturschutz- und Umweltrecht. Dort ist die Erfolgsquote erheblich höher als bei normalen Verwaltungsgerichtsprozessen. Bei Verbandsklagen im Bereich des Naturschutzrechts haben wir eine Erfolgsquote von 40 Prozent, bei normalen Verwaltungsgerichtsprozessen hingegen von 15 Prozent. Das zeigt schon, dass diese Instrumente effektiv sind, und das führt dazu, dass sich natürlich auch Behörden sehr viel sorgfältiger vorbereiten und ihre Entscheidungen begründen. Das trägt also wirklich zu einer verbesserten Rechtsanwendung bei und ist ein gutes Argument für das Tierschutzverbandsklagegesetz.

Wichtig ist mir auch: Wir sollten nicht nur über die Klagerrechte reden. Wir haben im Gesetz ja auch die Mitwirkungsmöglichkeiten für die Tierschutzorganisationen. Auch das ist sehr, sehr wichtig. Wir werden hier sehr viel mehr Sachverstand in tierschutzrechtliche Rechtsakte oder in die Vorbereitung von Rechtsakten und mehr Beteiligung bekommen, und auch das passt sehr, sehr gut.

Ich will nun noch versuchen, mit einigen Mythen aufzuräumen, die es immer wieder bei Debatten um Tierschutzverbandsklagegesetze in der Vergangenheit und auch hier bei den Berliner Beratungen parallel zur Senatsbefassung gab: Klagewelle – ist schon angesprochen worden. Politiker sollten vielleicht nicht so viel versprechen, aber ich verspreche hoch und heilig: Es wird keine Klagewelle geben aufgrund dieses Gesetzes. – Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass nur anerkannte, gemeinnützige Verbände überhaupt klagen können. Es ist mit Kosten verbunden. Wenn man sich die Erfahrungen in anderen Bundesländern ansieht, ist das Ganze sehr, sehr maßvoll eingesetzt worden. – Das wird also nicht passieren, sondern man wird sich sehr genau überlegen, in welchen Fällen man das machen will.

Der Forschungsstandort Berlin wird auch nicht zusammenbrechen. Das ist ja von Einzelnen zumindest bei einer bestimmten Ausgestaltung des Verbandsklagegesetzes tatsächlich ernsthaft befürchtet worden. Das wird nicht passieren – allein schon deshalb, weil es keine Klagewelle gibt, aber auch deshalb, weil ich den Forschungsinstitutionen nicht unterstelle, dass sie gegen geltendes Recht verstoßen. Insofern müssen wir auch hier gar nichts zu befürchten haben.

Dann wird gelegentlich eingewandt, Verbandsklagerechte wären ein Fremdkörper im Recht – ein bisschen klang das auch bei Herrn Vallendar an: Ich will nur darauf hinweisen, dass es Verbandsklagerechte jetzt schon in vielen, vielen Rechtsgebieten gibt – im Umweltrecht, im Gleichstellungsrecht, im Verbraucherschutzrecht, im Wettbewerbsrecht, und auch in anderen Rechtsgebieten kann man darüber nachdenken. Wir wollen es natürlich nicht in allen Gebieten einführen, sondern da, wo es wirklich Sinn

macht. Aber es ist sicherlich kein Fremdkörper, sondern ein Bestandteil in mehreren Rechtsgebieten.

Ich will aber schon noch bei den Beratungen über dieses Gesetz an der einen oder anderen Stelle schauen, auch Verbesserungen zu beschließen. Ich glaube nicht, dass wir schon ein zu 100 Prozent perfektes Gesetz vorgelegt haben. Ich will nur einen einzigen Punkt benennen, und zwar sollen Tierschutzorganisationen, soweit sie mitwirken, erst nach der Erteilung von Genehmigungen im Tierversuchsbereich Stellung nehmen können. – Das finde ich, ehrlich gesagt, ziemlich sinnlos. Also wenn man schon ein Mitwirkungsrecht bekommt, muss man das vor Erteilung einer Genehmigung tun können und nicht hinterher. Das ist nicht das Gleiche wie die Anfechtungsklage, sondern es geht hier um das Mitwirkungsrecht. Das gibt es so auch in keinem anderen Bundesland, dass man das quasi nachgelagert macht. – Ich denke, diesen Punkt und einige weitere sollten wir machen.

Zum Schluss möchte ich noch die Tierschutzbeauftragte in Hessen zitieren, weil sie eigentlich alles in einem Satz gesagt hat, warum man so ein Instrument braucht: Es gibt keinen wirksameren Weg, Tierschutz mit Leben zu füllen, als sich dafür übliche, rechtsstaatliche Methoden dienstbar zu machen. – Das sollte allen, die sich für den Rechtsstaat interessieren – und ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass es noch einige hier in diesem Haus sind –, zu denken geben, und ich hoffe auf eine breite Mehrheit bei der Verabschiedung des Gesetzes. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Schmidt das Wort.

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben bei diesem Thema offensichtlich einen ganz großen Konsens im Raum, und ich bin auch nicht derjenige, der jetzt aus diesem Konsens herausfallen wird – soweit erst mal, dass es keine Überraschungen geben wird.

Für mich ist ein ganz wesentliches Argument, dass der Tierschutz Staatsziel ist – Daniel Buchholz hat das erwähnt – und auch in der Verfassung des Landes Berlin verankert ist und es somit eine Verpflichtung ist, dieses Ziel auch umzusetzen. In der Praxis haben wir immer wieder ganz offensichtliche Lücken, und der Gesetzentwurf versucht, solche Lücken zu verringern, indem er mehr Transparenz schafft, indem er die Möglichkeit gibt, auf Missstände und offensichtliche Lücken hinzuweisen, indem er Mitwirkungsmöglichkeiten und auch die Möglichkeit einzugreifen eröffnet, wenn Verwaltungshandeln

(Henner Schmidt)

schiefläuft. – Deshalb ist das erst einmal eine gute Sache. Das dient dem Tierschutz; ich halte das für richtig.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben auch das Glück, dass wir wesentliche Konflikte aus anderen Bundesländern nicht haben. Da war nämlich immer der Konflikt mit der Landwirtschaft. Wir in Berlin als nicht besonders landwirtschaftlich geprägtes Bundesland sind nicht von Stallgenehmigungen und Ähnlichem betroffen. Auch finde ich, dass im Laufe des Prozesses das Gleichgewicht mit den Interessen der Wissenschaft gut gelungen ist. Ich glaube, das ist jetzt in vernünftiger Weise geregelt worden und entspricht sowohl den Interessen der Wissenschaftler als auch der Tierschützer.

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wesentlicher Punkt ist für mich, dass es eben nicht nur darum geht, umstrittene Entscheidungen zu beklagen, sondern auch darum, auf Nichthandeln und Unterlassen von Ämtern mit Klagen zu reagieren. Da gibt es ganz konkrete Themen in der letzten Diskussion von der Qualzucht über die sehr umstrittenen Tierbörsen bis hin zur Haltung von Zirkustieren. Es ist durchaus richtig, dass dort, wo die VetLeb-Ämter nicht reagieren, jetzt die Möglichkeit geschaffen wird, einzugreifen.

[Beifall bei der FDP]

Das meine ich jetzt ganz bewusst nicht als Kritik an den VetLeb-Ämtern. Im Rat der Bürgermeister gab es da Emotionen, auch im Tierschutzforum. Es geht überhaupt nicht darum, dass ich daran zweifeln würde, dass die bezirklichen VetLeb-Mitarbeiter Pflichtbewusstsein, Motivation und Einsatzbereitschaft haben. Viele haben diesen Entwurf als Kritik an ihrer Arbeit empfunden – darum geht es überhaupt nicht. Wir haben aber das Problem, dass gerade die Veterinär- und Lebensmittelämter in den letzten Jahren sehr stark heruntergespart worden sind und deshalb in vielen Bereichen ihre eigentlichen Aufgaben gar nicht mehr erfüllen können. Ich erinnere an Bezirke, die das gern gemacht haben, weil sie gewusst haben, dass das am Anfang gar nicht so auffällt, wenn im Tierschutz und bei der Lebensmittelsicherheit keiner mehr vorbeikommt.

Das Verfassungsgebot des Tierschutzes konnte deshalb an vielen Stellen nicht mehr sicher umgesetzt werden, und dieses Verbandsklagerecht ist natürlich überhaupt keine Lösung für diesen mangelhaften Tierschutz, der aus Mangel an Ressourcen entsteht, sondern das kann nur durch eine ausreichende Ausstattung der VetLeb-Ämter mit Personal und Sachmitteln behoben werden. Die ausreichende Ausstattung muss auch durch das vorliegende Gesetz erhöht werden, denn da wird es einen Zusatzaufwand geben – Herr Vallendar hat darauf hingewiesen –, und der ist in dem Entwurf künstlich kleingerechnet worden. Wir müssen uns da ehrlich machen und die entsprechenden Mittel im Haushalt einstellen, damit dieses Gesetz dann auch von den Ämtern erfüllt werden kann.

[Beifall bei der FDP]

Ich sehe auch noch Diskussionsbedarf bei den Kriterien für die Zulassung klageberechtigter Tierschutzorganisationen. Mir geht die Forderung des Rats der Bürgermeister viel zu weit, und ich halte sie für übertrieben, der tiermedizinische Fachpersonal und eine Rechtsabteilung der Tierschutzverbände fordert. Ich halte das für eine Sache, die viele von unseren sehr engagierten Tierschützern ausgrenzen würde. Aber in den meisten anderen Landesgesetzen steht z. B., dass eine allgemeine Leistungsfähigkeit der Organisation gegeben sein soll. Das steht in diesem Entwurf nicht drin. Ich denke, etwas, was in sieben anderen Landesgesetzen zum Verbandsklagerecht steht, könnte Berlin auch übernehmen, denn das hat sich bewährt.

[Beifall bei der FDP]

Für uns Freie Demokraten geht das Gesetz im Großen und Ganzen in die richtige Richtung. Wir sehen in einzelnen Details Verbesserungsbedarf. Wir glauben, dass es Sinn macht, an dem Gesetz noch weiter zu arbeiten. Ich halte es für sinnvoll, auch noch eine Anhörung mit den ganz unterschiedlichen Beteiligten aus Tierschutz, Praxis, Veterinär- und Lebensmittelämtern, aus Wirtschaft und Wissenschaft zu machen, um dieses Gesetz wirklich völlig rund zu machen. Darum werden wir uns im weiteren Verfahren auch bemühen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.3:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 33

Ein Denkmal zur Mahnung und Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/2242](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion und hier der Abgeordnete Trefzer. – Bitte schön!

Martin Trefzer (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit etlichen Jahren setzen sich Opferverbände und ehemalige DDR-Bürgerrechtler für die Errichtung eines Mahnmals zur Erinnerung an die Opfer kommunistischer Gewalt-

(Martin Trefzer)

herrschaft ein. Bereits vor fünf Jahren, aus Anlass des 25. Jahrestags des Mauerfalls, übergaben die Vertreter der Opferverbände einen Aufruf an den damaligen Bundestagspräsidenten Lammert, aus dem unser Antrag zitiert. Trotz zweier Beschlüsse des Deutschen Bundestags gibt es bis heute kein Konzept für ein entsprechendes Denkmal und schon gar keinen Errichtungsbeschluss.

Mit dieser Situation will sich meine Fraktion 30 Jahre nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur in Deutschland nicht länger abfinden.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Unser Antrag zielt deshalb darauf ab, von Berliner Seite her die Vorbereitungen für die Errichtung eines Denkmals für die Opfer des Kommunismus proaktiv zu unterstützen.

Natürlich muss der Errichtungsbeschluss letzten Endes durch den Deutschen Bundestag getroffen werden – gar keine Frage –, aber bei der Umsetzung der Schritte auf dem Weg dahin kann Berlin und sollte Berlin nach unserer Auffassung enger mit dem Bund kooperieren, als das bislang der Fall ist. Dabei, um das deutlich zu sagen, steht unser Antrag in keiner Weise im Gegensatz zu den Beschlüssen des Bundestages, sondern baut auf die bereits erfolgten Schritte auf und ermöglicht so dem Senat, alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um das Projekt von Landesseite voranzutreiben.

Die Frage, die sich stellt, ist, ob Sie das überhaupt wollen, liebe Kollegen, vor allem liebe Kollegen von der Koalition. Wenn Sie das nämlich nicht wollen, wenn Sie kein Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Kommunismus wollen, besteht jetzt für Sie die Möglichkeit, das hier offen auszusprechen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Aber die Zeit, das Denkmal durch Attentismus und Nichtstun auszusetzen, ist abgelaufen, denn wir können es den Opfern nicht noch einmal fünf oder zehn Jahre zumuten, auf dieses Denkmal zu warten. Deutschland braucht ein Denkmal für die Opfer des Kommunismus so dringend wie je zuvor, gerade vor dem Hintergrund der Tatsache, dass neosozialistische Ideen und DDR-Verklärung wieder fröhliche Urstände feiern.

[Beifall bei der AfD –
Bravo! von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Wir brauchen endlich einen opferübergreifenden, würdevollen Ort der Trauer, der Erinnerung und des Gedenkens für all jene Menschen, die in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR politisch verfolgt wurden, die durch Haft und Repressionen geschädigt wurden und die Schaden an Leib und Seele genommen haben oder die

sogar ihr Leben lassen mussten. Und wir brauchen endlich auch einen Ort, an dem die Leistungen der politisch Verfolgten und Oppositionellen, die durch ihren beharrlichen Einsatz und unter Risiko für ihr persönliches Wohlergehen für die Überwindung der DDR-Diktatur gekämpft haben, angemessen gewürdigt werden kann.

[Beifall bei der AfD]

Andere europäische Hauptstädte wie Vilnius, Prag, Budapest, Sofia und Tallinn sind da schon weiter. Dort gibt es bereits Mahnmale für die Opfer des Kommunismus, vor allem das Denkmal in Prag könnte uns als Vorbild dienen. Ein zentraler Ort im Herzen Berlins würde auch einen dringend notwendigen Beitrag dazu leisten, die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Gewalt Herrschaft als gesamtdeutsche und nicht mehr nur als ostdeutsche Aufgabe zu verstehen. Denn die Erinnerung daran, dass sich Menschen um den Preis ihres persönlichen Wohlergehens für Menschenwürde, Demokratie und Freiheit eingesetzt haben, gehört zur DNA unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung in ganz Deutschland.

Wer den Opfern des Kommunismus keinen angemessenen Raum für ein ehrendes Gedenken schafft, der setzt sich dem Verdacht aus, mit dem antitotalitären Grundkonsens der Bundesrepublik Deutschland auf Kriegsfuß zu stehen.

[Beifall bei der AfD]

Der Kommunismus ist aber nicht nur keine gute Idee, die an misslichen Umständen gescheitert ist, wie einige bis hinein in dieses Haus meinen, nein, der Versuch, die Idee des Kommunismus in die Realität umzusetzen, war von vornherein menschenverachtend und zum Scheitern verurteilt, und er hat unzähligen Menschen unendliches Leid zugefügt.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Ich komme zum Schluss: Die Lehren aus dem Scheitern des Kommunismus dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Dazu kann ein zentrales Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Kommunismus einen wesentlichen Beitrag leisten, auch und gerade als Mahnung für künftige Generationen. Unser Ziel, hier im Abgeordnetenhaus, muss dabei sein, der besonderen historischen Verantwortung Berlins als zentralem Ort der DDR-Diktatur gerecht zu werden. Der vorliegende Antrag der AfD-Fraktion trägt dieser Verantwortung Rechnung; dafür bitte ich um Ihre Unterstützung und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Jahnke das Wort.

Frank Jahnke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht jetzt nicht darum, diese Opfergruppen von einer bestimmten Partei vereinnahmen zu lassen, wie es hier praktisch versucht wird, sondern es geht um das Problem insgesamt. Und da gibt es auf der Bundesebene – das wissen Sie genau – bereits Bewegung. Wir, hier in Berlin und auf Bundesebene, begehen in diesem Jahr den 30. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer und dürfen im kommenden Jahr den der deutschen Einheit feiern.

Diese beiden Ereignisse sind deshalb Grund zum Feiern, weil sie ein Zeichen der Demokratie sind. Sie bedeuten das Ende der SED-Diktatur, das letztlich durch eine friedliche Revolution herbeigeführt wurde. Mit dem Ende der SED-Diktatur begann deren Aufarbeitung, die auf vielfältige Weise geschieht. Die wissenschaftlich-historische Einordnung ist dabei natürlich ein zentraler Baustein, aber auch der öffentlich-mediale Diskurs, die pädagogische Aufarbeitung, die Beratung der Stasiopfer, der Zugang der ehemaligen DDR-Bürgerinnen und -Bürger zu den Stasiunterlagen und vieles mehr gehören dazu – und selbstverständlich das Gedenken an die Opfer. Gedenken, Aufarbeitung und Aufklärung gehen an Gedenkstätten wie Hohenschönhausen Hand in Hand und fließen ebenso ein in die Entwicklung des Bildungs- und Erinnerungsortes am Checkpoint Charlie, des Polizeigefängnisses Keibelstraße sowie des Campus für Demokratie.

Dieser Campus für Demokratie wird auf dem Areal der früheren Stasizentrale Berlin-Lichtenberg entstehen. Dazu haben wir uns im Abgeordnetenhaus von Berlin am 22. März letzten Jahres bekannt. Das Leitbild der Entwicklung der Stasizentrale zu einem Campus für Demokratie richtet dabei den Blick auf Repression, Revolution und Aufklärung im Kontext der Demokratiegeschichte. Demokratie wird hier bewusst als Kontrapunkt gesetzt zu Repression, Verfolgung an diesem Ort, der auch zum Schauplatz der Friedlichen Revolution geworden ist, als mutige Bürgerinnen und Bürger auf das Gelände vordrangen, um das Ende der Geheimpolizei zu besiegeln. Der Campus für Demokratie soll also zu einem Ort werden, der dazu einlädt, die gesellschaftliche Dynamik zwischen Diktatur und Demokratie zu reflektieren.

Sie sehen, es gibt bereits Institutionen und Orte des Gedenkens und der Aufarbeitung und mit dem Campus für Demokratie auch ein Leitbild, das das Ziel der Friedlichen Revolution in den Fokus rückt. Freiheit und Menschenrechte sind Ziele, vor allem da, wo sie unterdrückt werden; die Friedliche Revolution hat gezeigt, dass sie auch gewaltlos erkämpft werden können, gerade von jenen, die Gewalt erfahren mussten.

Die AfD-Fraktion hat nun einen Antrag eingebracht, in dem sie ein – ich zitiere – „Denkmal zur Mahnung und Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft“ fordert. Dem Antrag ist zu entnehmen, dass

man sich allerdings weniger auf Demokratie, Freiheit und Menschenrechte besinnen, sondern vielmehr die Opferhaltung monumental mahnend einnehmen möchte, indem man an einem zentralen Ort im Herzen Berlins eine Auseinandersetzung mit der kommunistischen Gewaltherrschaft sucht.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig!]

Nun sind wir ja durch das häufige Klagen der AfD über irgendwelche Unbilden, die ihrer Fraktion von den sogenannten Altparteien und anderen dunklen Mächten vermeintlich beigebracht werden, hinlänglich an ihre Opferverliebtheit gewöhnt, dennoch glaube ich nicht, dass bei der Entwicklung einer Gedenkstätte die Selbstwahrnehmung als Leitbild zielführend ist.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Nein, ist es auch nicht! Hat damit auch nichts zu tun!]

Zielführend wäre eine Konzeption im Sinne der Stärkung von Demokratie, Freiheit und Menschenrechten durch historisch-politische Bildung,

[Franz Kerker (AfD): Das ist ja die Stärke der Demokratie!]

die eines nicht sein darf, nämlich einseitig.

Das Konzept der historischen und politischen Bildung, wie sie der AfD-Fraktion vorschwebt, ist schlechterdings monokausal aufgestellt, denn letztlich soll es, wie im Antrag zu lesen ist, über den freiheitsfeindlichen Charakter des Sozialismus aufklären.

[Beifall bei der AfD –

Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig! –
Franz Kerker (AfD): Sie haben es ja verstanden!]

Sie verwenden hier Begriffe wie Kommunismus, Sozialismus – alles synonym, spielt ja keine Rolle, egal.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Mit der SED haben Sie es verloren! Damals konnten Sie es noch!]

Hier geht es also nicht um historisch-politische Bildung, die dazu beiträgt zu verstehen, wie diktatorische, repressive Systeme funktionieren, unabhängig davon, ob links oder rechts, es geht vielmehr darum, ein Feindbild zu pflegen und hierfür Opfergruppen zu instrumentalisieren.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Blödsinn!]

Mit anderen Worten: Die AfD-Fraktion greift mal wieder nach der Geschichte, um sie in Ihrem Sinne zu schreiben, um sie sich zurechtzubiegen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Trefzer?

Frank Jahnke (SPD):

Nein! – Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf die Entwicklung des Campus für Demokratie und die Entwicklung dessen, was auf Bundesebene ohnehin in der Richtung läuft, halte ich diesen Antrag nicht für zielführend, aber wir werden ihn im Ausschuss beraten. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Dr. Juhnke jetzt das Wort!

Dr. Robbin Juhnke (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die AfD beschreibt in ihrem Antrag die Notwendigkeit, ein solches Mahnmal zu errichten. Dem kann man überhaupt nicht widersprechen. Die CDU hat diesen Gedanken übrigens schon lange. Zum ersten Mal war es ein Bundesparteitagsbeschluss der Union von 2012, der sich dieses Anliegen zu Herzen genommen hat. Es steht auch im Wahlprogramm der Union. Daher ist es im Grundsatz aus unserer Sicht vollkommen unstrittig.

[Beifall bei der AfD]

Es ist aber, auch das wurde schon gesagt, Aufgabe des gesamten deutschen Volkes. Damit ist der Bundestag die richtige Adresse für solche Vorhaben. Nun gibt es bereits seit dem September 2015 einen Beschluss der Koalition auf Bundesebene. Die Bundesregierung wurde aufgefordert, das Gedenkstättenkonzept des Bundes im Sinne des Koalitionsvertrages weiterzuentwickeln und dabei entsprechend ein Denkmal zur Mahnung und Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft an einem zentralen Ort in Berlin vorzubereiten und zu begleiten. Das stammt aus der 18. Legislaturperiode, die mithin 2017 zu Ende gegangen ist. Daher kann man sich fragen, warum das nicht realisiert wurde.

[Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD) und Franz Kerker (AfD)]

Da gibt es verschiedene Überlegungen. Auch ich nehme das mit gewisser Unfreude zur Kenntnis, dass sich das verzögert. Nun kann man darauf hinweisen, dass es eine Koalition ist, die nicht nur aus einer Union, sondern auch aus einer anderen Partei besteht, die dort mitspielt. Wir, das muss man sich vielleicht auch noch einmal bei der Gelegenheit auf der Zunge zergehen lassen, haben auch in dem Prozess über die Errichtung des Einheits- und Freiheitsdenkmal gewisse Lehren, die wir ziehen sollten. Wir sollten es bei einem solchen Denkmal, das sich mit dieser Sache beschäftigt, dem Gegenstand entsprechend würdig, einen Prozess aufsetzen, der in der Lage ist, auch zu einem vernünftigen Ziel zu führen.

Nun gibt es einen zweiten Anlauf des Deutschen Bundestages in dieser Legislaturperiode – davon ist immer die Rede – mit einem Positionspapier der Unionsfraktion, das überschrieben ist: „Die deutsche Einheit: Erinnern – Anerkennen – Brücken bauen“. Das ist von März dieses Jahres. Darin stehen verschiedene Punkte, die alle wichtig sind. Ich will nur mal ein paar Punkte nennen. Da ist zum Beispiel die Rede von der Entfristung des SED-Unrechtsbereinigungsgesetzes. Es geht um die weitere Sicherstellung, dass eine Überprüfung auf hauptamtliche oder inoffizielle Tätigkeit für das MfS dauerhaft ermöglicht werden kann. Es geht um die Rehabilitierung von Heimkindern. Das ist auch ein ganz wesentliches Thema. Es geht aber auch um die Frage Spezialkinderheim und Jugendwerkhöfe, etwas, was in der Vergangenheit bisher nicht ausreichend gewürdigt wurde. Ich war kürzlich in Torgau und konnte mir dort die Gedenkstätte anschauen, die im ehemaligen einzigen geschlossenen Jugendwerkhof der DDR eingerichtet wurde. Es ist wirklich erschütternd, wenn man sich dort die Schicksale anschaut, die diese jungen Menschen erlitten haben. Ich denke, daran ist auch zu erinnern. Es geht noch um vieles mehr, beispielsweise die Umwandlung des Amtes des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in einen Bundesbeauftragten für die Opfer der SED-Diktatur. Das, was wir hier in Berlin schon im Kleinen getan haben, soll auch auf der Bundesebene geschehen bzw. geschieht, von der AfD als Abschaffung des SED- oder des Bundesbeauftragten verunglimpft, was Unfug ist. Das Gegenteil ist der Fall. Es geht darum, diese Stelle weiter für die Zukunft vernünftig auszurichten. Es geht um einen Härtefallfonds SED-Unrecht und um vieles mehr. Es sind insgesamt 21 Punkte. Es geht aber auch um ein Mahnmal für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft. Das Thema ist nach wie vor virulent und hat auch Niederschlag in dem Beschluss der Koalitionsparteien im Bundestag gefunden, 30 Jahre Friedliche Revolution, wo es dann heißt: Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel auf, bis zum Ende des Jahres 2019 dem Deutschen Bundestag ein Konzept für ein Denkmal zur Erinnerung und Mahnung an die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft in Deutschland vorzulegen. Sie sehen also, der Zug ist in Bewegung und das Thema auch bei der Union in den richtigen Händen.

Daher müssen wir uns die Frage stellen, was nun dieser Antrag Neues bringt, den Sie vorgelegt haben. Zum einen ist der Bedarf erkannt und auch bekannt. Daher glaube ich, dass man das nicht unbedingt wiederholen muss. Ein Wettbewerb ist auch Aufgabe des Bundes. Das ist auch unstrittig. Das hat auch Ihr Redner nicht infrage gestellt. Entsprechend muss sich auch der Bund darüber Gedanken machen, wie das gegebenenfalls ausgestaltet werden muss. Ist ein Dokumentationszentrum hilfreich und sinnvoll? Das sind Fragen, die sich der Bund stellen muss. Ich gehe auch davon aus, dass im Prozess natürlich auch die Opferverbände eine Rolle spielen werden. Die UOKG hat

(Dr. Robbin Juhnke)

dazu bereits geliefert und ist zumindest in die Beschlusslage der CDU auch eingeflossen.

Nun haben Sie in den Antrag auch die Aufforderung an den Senat hineingeschrieben, geeignete Grundstücke zu identifizieren. Ich glaube, dass dies brandgefährlich ist. Der Senat ist nicht in der Lage zu bauen und auch nicht in der Lage, tatsächlich Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Er ist mit Bau Themen überfordert. Ich weiß nicht, ob sie sich damit einen Tort antun, wenn Sie so etwas in einen Antrag schreiben. Daher müssen wir darüber noch einmal reden und uns die Frage stellen, ob es in der Tat eines solchen Antrages hier im Haus bedarf. Das Anliegen ist völlig unstrittig, es ist aber Bundessache. Weiteres und den aktuellen Stand sollten wir dann war im Ausschuss bereden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat die Kollegin Kittler das Wort.

Regina Kittler (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Neben viel Prosa, davon viel aus Plenar- und Ausschussprotokollen des Deutschen Bundestages und den Anträgen von CDU/CSU sowie SPD im Bundestag aus den Jahren 2015 bis 2019 zusammengestellt, enthält der vorliegende Antrag zusammengefasst zwei Aufforderungen an den Senat, erstens, sich im Einvernehmen mit der Bundesregierung für die Errichtung eines Denkmals zur Mahnung und Erinnerung an die Opfer des Kommunismus und der kommunistischen Gewaltherrschaft in Deutschland einzusetzen und zweitens, schon mal geeignete Grundstücke zu suchen und mit dem Bund in Gespräche über die Nutzung im Sinne des Antrags einzutreten. Dazu ist Folgendes festzustellen: Eine Beschlussfassung über einen nationalen Gedenkort obliegt dem Deutschen Bundestag. Die Umsetzung hat die Bundesregierung zu verantworten. Seit 2013 wird dies im Deutschen Bundestag diskutiert. Alle Fraktionen der demokratischen Parteien haben einem solchen Anliegen zugestimmt, auch die Linksfraktion.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Aber sechs Jahre ist nichts passiert! Der Bundesrat soll es für Berlin tun!]

Dazu wurde 2017 eine Anhörung im Ausschuss für Kultur und Medien durchgeführt, ohne dass es in der 18. Wahlperiode zu einem obligatorischen Errichtungsbeschluss kam.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Schlimm genug!]

Deshalb hat die Bundesregierung auch noch nicht gehandelt. Nun haben die Fraktionen von CDU/CSU und SPD, das wurde gerade erwähnt, im Juni 2019 den Antrag mit dem Titel: 30 Jahre Friedliche Revolution, Drucksachen-

nummer 19/10613, eingebracht. Die Begründung des AfD-Antrags verweist nun auf diesen Antrag. Worauf die AfD allerdings nicht verweist, ist, dass sich ihr Abgeordneter Chrupalla

[Franz Kerker (AfD): Der gehört nicht unserer Fraktion an!]

in der Debatte zum Antrag der Koalition am 6. Juni 2019 gegen eine Gedenkstätte, gegen ein Denkmal und gegen ein Aufarbeitungszentrum aussprach. Was will die AfD denn nun? Auf Bundesebene sind Sie dagegen, und hier auf der Landesebene wollen Sie, dass sich unser Senat mit der Bundesregierung dafür einsetzt. Vielleicht einigen Sie sich da erst einmal mit Ihren eigenen Leuten im Bundestag. Das wäre sicherlich angebracht.

Zum Antrag der Koalition hat sich für die Linksfraktion im Bundestag Matthias Höhn positioniert und zum Anliegen an sich bereits 2017 unser Mitglied des Bundestages Sigrid Hupach. Die Linksfraktion des Abgeordnetenhauses teilt die Meinung unserer Bundestagsfraktion und damit auch das Anliegen der Errichtung eines Gedenk- und Erinnerungsortes. Dass die AfD-Fraktion des Abgeordnetenhauses einer Beschlussfassung des Deutschen Bundestages vorgreifen will, lehnen wir ebenso ab, wie vor der Vorlage des Konzeptes für ein Denkmal zur Erinnerung und Mahnung an die Opfer nach passenden Grundstücken zu suchen. Liegt ein solches Konzept vor, wird der Senator für Kultur zur Unterstützung und Zusammenarbeit sicherlich bereit sein. So sei angemerkt, mein Kollege von der SPD hat es schon gesagt, dass gerade dieser Senator und unsere Koalition so viel gerade für Gedenken und Erinnern, wie schon lange nicht, getan haben.

Eines möchte ich über den Antrag der AfD-Fraktion im Abgeordnetenhaus abschließend jedoch noch festhalten. Er ist offensichtlich Teil Ihrer Strategie, sich als Voller der der Wende zu stilisieren. Das sind Sie nicht, auch wenn Sie es mantramäßig wiederholen. Ich nehme Ihnen auch nicht ab, dass Sie, wie es in Ihrem Antrag steht, um die verheerenden Folgen totalitären Denkens und Handelns oder um die Notwendigkeit zur Ermunterung zum Widerstand gegen die Verletzung von Menschenrechten wissen wollen. Dagegen sprechen die vielen dokumentierten volksverhetzenden Aussagen vieler AfD-Mitglieder, die in Führungspositionen bei Ihnen sind und/oder in Parlamenten sitzen. Das allein reicht uns schon als Grund, Ihre Anträge abzulehnen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat für eine Zwischenbemerkung der Abgeordnete Trefzer jetzt das Wort.

Martin Trefzer (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Kittler! Ich wäre zur Hälfte Ihrer Rede geneigt gewesen, mich für Ihren sachlichen Beitrag zu bedanken, aber ich möchte jetzt doch noch einmal ein paar Dinge klarstellen, die dann durch Sie im letzten Teil Ihrer Rede verunklart worden sind.

Zunächst einmal: Die AfD-Bundestagsfraktion trägt natürlich diesen Antrag für die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Kommunismus mit. Die AfD-Bundestagsfraktion hat gerade jetzt einen Antrag in den Bundestag eingebracht, der mit uns auch abgestimmt ist, um natürlich auch im Bundestag der Bundesregierung unter die Arme zu greifen und dieses Projekt auch von Bundesseite zu beschleunigen.

[Beifall bei der AfD]

Also die AfD-Bundestagsfraktion und die AfD-Abgeordnetenhausfraktion arbeiten da sehr vertrauensvoll zusammen und ziehen an einem Strang. Letzten Endes muss diese Entscheidung der Deutsche Bundestag treffen. Darüber gibt es doch überhaupt keinen Zweifel.

[Regina Kittler (LINKE):
Das habe ich gerade gesagt!]

Das steht auch so in unserem Antrag drin. Aber was wir tun müssen, nachdem hier sechs Jahre lang nichts passiert ist an der Stelle, ist, auf den Bund zuzugehen und von Berlin aus dieses Projekt zu unterstützen und vielleicht auch zu forcieren.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig!]

Dazu sind wir durchaus in der Lage, dazu ist der Senat durchaus in der Lage. Das ist in unserem Antrag so offen formuliert, dass dem Senat adäquate Möglichkeiten an die Hand gegeben werden – durch diesen Antrag –, die Bundesregierung und den Bundestag bei der Realisierung dieses Mahnmals für die Opfer des Kommunismus zu unterstützen. Also da bauschen Sie einen Popanz auf, den es so nicht gibt. Wir können von Berlin aus aktiv werden, auch wenn wir die letztgültige Entscheidung natürlich dem Bundestag überlassen müssen.

Lassen Sie mich noch einen Punkt zum Wahlkampf in Ostdeutschland machen, weil Sie das angesprochen haben. Na klar, haben viele Ostdeutsche uns ihre Stimme gegeben vor dem Hintergrund auch der Erfahrungen der Diktatur in der DDR und vor dem Hintergrund des Umbruchs und der Friedlichen Revolution, denn die AfD ist die Partei in Deutschland, die die Ideen und die Gedanken der Friedlichen Revolution heute auch weiterträgt und in ihrem Programm widerspiegelt.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und Andreas Wild (fraktionslos) –
Lachen bei der LINKEN und den GRÜNEN]

ja, die AfD steht wie keine andere Partei in Deutschland für die Errungenschaften der Friedlichen Revolution. Wir stehen für nationale Selbstbestimmung, wir sind gegen ideologische Gängelung, und wir sind für direkte Demokratie. Das sind alles Forderungen der Friedlichen Revolution,

[Stefanie Remlinger (GRÜNE): Das ist ja ein Hohn für die, die sich engagiert haben!]

die sich in unseren Programminhalten widerspiegeln.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos) –
Franz Kerker (AfD): So ist es! –
Bravo! von der AfD]

Die Leute wollen sich nicht vorschreiben lassen, was sie zu wählen haben und was sie zu denken haben. Die haben keine Lust auf das neue, betreute Denken, was Sie ihnen offensichtlich an die Hand geben, wenn Sie sagen: Wählt bloß nicht die AfD! – Da induzieren Sie genau das Gegenteil. Die Leute wollen sich nicht mehr in das Private zurückziehen. Das sind eben die Konsequenzen und die Erfahrungen aus der Friedlichen Revolution und der Diktatur, und das ist eine Botschaft, die die AfD aufgegriffen hat, und offensichtlich wird das auch von vielen Ostdeutschen und von vielen Bürgerrechtlern so gesehen, sonst wären die Erfolge meiner Partei nicht so stark.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Zur Erwiderung hat die Abgeordnete Kittler das Wort.

[Andreas Wild (fraktionslos): Immer mal an die eigene Nase fassen! –
Steffen Zillich (LINKE): Nicht mal die Hybris wundert!]

Regina Kittler (LINKE):

Herr Trefzer! Ich empfehle Ihnen, das Protokoll vom 6. Juni 2019 zu lesen. Da können Sie von ihrem Kollegen Chrupalla genau diese Aussage lesen, dass Sie gegen ein solches Denkmal und auch gegen ein Dokumentationszentrum sind. Und der von Ihnen jetzt neu angeführte Antrag der AfD-Fraktion, den haben Sie offensichtlich auch nicht gelesen. Da fordert die AfD mitnichten das, was Sie gerade sagen, sondern sie will da einen Gedenktag haben. Das ist etwas ganz anderes als ein Denkmal oder ein Ort des Erinnerns und Gedenkens. Vielleicht sollten Sie sich damit mal befassen.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Das ist ein anderer Antrag!]

(Regina Kittler)

Was ich jetzt aber wirklich abenteuerlich finde, das ist, dass Sie sich hier aufspielen wollen als die Erben der Friedlichen Revolution.

[Anja Kofbinger (GRÜNE):
Da haben wir sehr gelacht!]

Das ist wirklich der Gipfel.

[Zuruf von der AfD]

Und der Inhalt Ihres Antrages, dass Sie gegen eine totale Diktatur sind: Da möchte ich Sie mal konfrontieren mit einigen Aussagen Ihrer Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag oder an anderen Orten. Ihr Herr Höcke hat z. B. gesagt

[Franz Kerker (AfD): Der ist nicht im Bundestag!]

– mich ekelt es, das vorzulesen, aber es muss wahrscheinlich sein –:

Das große Problem ist, dass man Hitler als das absolut Böse darstellt.

Herr Bystron, Mitglied Ihrer Bundestagsfraktion, hat wörtlich gesagt – er redete über Geflüchtete –:

Solche Menschen müssen wir selbstverständlich entsorgen.

Ihr Bürgerdeputierter in der AfD Pankow Andreas Geithe sagte beispielsweise:

Wir sollten eine SA gründen und aufräumen.

[Marc Vallendar (AfD): Passen Sie auf, dass Sie keine falschen Zitate verwenden!]

Wir haben hier weiter noch z. B. die Aussage Ihres AfD-Mitarbeiters im Bundestag, Herrn Grauf:

Ich will auf Leichen pissen und auf Gräbern tanzen.

Ich habe hier die Aussage von einem Herrn Roland Ulbrich, Mitglied des Landtags in Sachsen:

Was ist schlimmer, eine beschädigte Synagogentür oder zwei getötete Deutsche?

Für die Wiedereinführung des Abstammungsprinzips setzte sich Ihre Frau von Storch ein. Und Herr Frohnmaier, Mitglied des Deutschen Bundestages, kündigte schon mal an:

Wenn wir kommen, dann wird aufgeräumt, dann wird ausgemistet, ...

Was sind das für Ansagen? Das sind Aussagen, die man sehr gut dem Totalitarismus zuordnen kann. Da können Sie hier erzählen, was Sie wollen. Ihnen werden wir nicht glauben und auf den Leim gehen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Wollen Sie so den Kommunismus aufrechnen? Das ist lächerlich! –

Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD) –
Weitere Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die FDP-Fraktion hätte dann der Kollege Förster das Wort.

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat ist ja schon von den Vorrednerinnen und Vorrednern darauf hingewiesen worden, dass dies eine Debatte ist, die eigentlich den Bundestag beschäftigen sollte und beschäftigt, aber nicht originär in das Abgeordnetenhaus gehört, jedenfalls nicht dann, wenn man der Meinung ist, dass die Bundesebene das zu erledigen hätte und auch für dieses Mahnmal zu sorgen hat. Das ist, glaube ich, auch der richtige Ort. Ich will es unmissverständlich sagen: Auch die FDP-Fraktion unterstützt auf Bundesebene diese Form des Gedenkens und die Errichtung des Mahnmals. Unsere Generalsekretärin Linda Teuteberg, die ja in der Bundestagsfraktion für diesen Bereich zuständig ist, hat sich dazu auch unmissverständlich und klar positioniert. Insofern ist das Beschlusslage unserer Partei und auch der Fraktion und muss nicht noch mal auf Abgeordnetenhausebene bekräftigt werden.

[Beifall bei der FDP –
Martin Trefzer (AfD):

Dann helfen Sie doch in Berlin!]

Wo das Problem ist, das können Sie ja auf Bundesebene gern mal thematisieren. Das Land Berlin ist jedenfalls nicht in der Verantwortung, Beschlüsse, die der Bundestag noch nicht abschließend getroffen hat, zuvor umzusetzen.

Aber ich will gern das Thema des Gedenkens an die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft aufgreifen. Das ist doch mit einem Denkmal, das man in die Landschaft stellt, viel zu knapp gegriffen. Wir alle sind doch in der Verantwortung und können diese auch gern wahrnehmen, anlässlich des Datums „30 Jahre Friedliche Revolution“ z. B. dafür zu sorgen, dass in den Bezirken die Erinnerung wachgehalten wird und stärker präsent ist. Ich habe es an dieser Stelle nicht zum ersten Mal gesagt: Gedenken ist in Berlin im wesentlichen Bezirkssache, in einigen Punkten auch Landesangelegenheit, aber im wesentlichen doch Bezirkssache. Da könnten die Bezirke zum Teil auch noch aktiver werden.

Ich kann nur sagen – und da erwähne ich gern noch mal meinen Heimatbezirk Treptow-Köpenick –: Wir haben Gedenktafeln und Straßenbenennungen, die z. B. an die Streikführer des 17. Juni erinnern. Man denke an Siegfried Berger, den Streikführer vom Funkwerk Köpenick. Man denke an den Gedenkstein an dem Ort, wo der Dampfer mit den streikenden Bauarbeitern im Juni 1953 am Ausflugslokal „Rübezahl“ haltgemacht hat. Wir haben Straßen, die nach Maueropfern benannt sind: Nach dem letzte Maueropfer, Chris Gueffroy – da war ich nicht ganz unbeteiligt, dass diese Straße so benannt wurde –,

(Stefan Förster)

nach dem Maueropfer Lutz Schmidt in Altglienicke. Auch das ist Vorbild für andere Bezirke, diese Form des Gedenkens zu wählen.

Wir haben auch zahlreiche Informationstafeln, die z. B. an Maueropfer erinnern, an die beiden getöteten Kinder, die beim Spielen an der Kiefholzstraße in Berlin-Baumschulenweg in das Feuer der Grenzsoldaten gerieten und denen man nachher nicht einmal eine würdige Bestattung zukommen ließ und wo den Eltern und Angehörigen ganz andere Geschichten erzählt wurden, wie sie denn umgekommen seien – ertrunken seien oder so ähnlich. Das sind alles bewegende Schicksale, und die gehören aufgearbeitet, auf die gehört hingewiesen, und da muss im öffentlichen Straßenland auch Erinnerung sichtbar sein.

An die AfD-Fraktion: Wenn Sie auf diese Punkte hingewiesen hätten, dann hätte man möglicherweise über alle Fälle diskutieren können, wo man Gedenken im öffentlichen Straßenland hätte vervollständigen können. Das haben Sie aber nicht. Sie führen abstrakt eine Debatte über ein Denkmal, das im öffentlichen Straßenland steht, das hilft aber im Konkreten bei der Erinnerungskultur nicht weiter.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Insofern, das will ich an dieser Stelle gern noch einmal als Appell an die Bezirksverordnetenversammlungen, an die Kulturausschüsse der BVVen geben und richten, sich daran zu orientieren, solche Biographien zu erforschen. Wir werden nicht für jedes Maueropfer und für jeden, der in der DDR an Aktionen oder am Widerstand gegen das SED-Regime beteiligt war, ein Denkmal errichten, bzw. an ihn erinnern können. Wir können aber exemplarisch für die verschiedenen Epochen – ich sage mal, die NKWD-Keller, der Volksaufstand am 17. Juni 1953, der Mauerbau am 13. August 1961, bis hin zur Friedlichen Revolution 1989 – erinnern und können auch das Gedenken entsprechend pflegen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des fraktionslosen Abgeordneten Wild?

Stefan Förster (FDP):

Bitte!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Bitte, Herr Wild, Sie haben das Wort!

Andreas Wild (fraktionslos):

Herr Förster! Wenn ich Sie richtig verstanden habe, lehnen Sie kollektives Gedenken an Mahnmalen grundsätz-

lich ab oder nur das Gedenken für die Opfer der kommunistischen Herrschaft?

Stefan Förster (FDP):

Nein! Ich hatte ja darauf hingewiesen – Ihre intellektuellen Defizite, Herr Wild, sind nicht mein Problem –,

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

dass die Erinnerung für dieses Mahnmal bzw. in Form des Mahnmals für die kommunistische Gewaltherrschaft in dem Fall Bundesangelegenheit ist und das Land Berlin nicht zu beschäftigen braucht, dass das Land Berlin aber genug Möglichkeiten hat, zum Beispiel im Rahmen der Erinnerungsarbeit in den Bezirken, eben auch an Maueropfer, an Opfer oder Gegner der SED-Diktatur, an den Streikführer des 17. Juni 1953 zu erinnern oder an Menschen, die in NKWD-Kellern saßen. Darauf habe ich hingewiesen, und dass Sie ein Problem haben geschichtlich korrekt zu arbeiten. Sie glauben ja auch, die blaue Kornblume sei irgendetwas, was man im nächsten Gartenmarkt kaufen kann und vollkommen unpolitisch sei. Das ist dann aber nicht mein Problem. Wir haben Geschichtskennntnisse. Wir wissen, wie Sie denken, und wir können das auch entsprechend einordnen.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Wenn man den Strich unter diese Debatte macht: Es ist ein Thema, über das wir im Abgeordnetenhaus in Form dieses Antrags nicht zu entscheiden haben, was auf Bundesebene zu Ende diskutiert werden muss, was auch wohlüberlegt sein muss, denn wir kennen ja die Debatten um die Einheitswippe, die aus meiner Sicht erstens am falschen Standort steht und zweitens in der Ausgestaltung nicht so gelungen ist. Darüber kann man trefflich streiten. Aber diese Fragen, die wir immer hinterher diskutieren, wenn solche Entscheidungen getroffen worden sind, lassen doch vermuten, dass wir uns vorher etwas mehr Zeit nehmen sollten, das zu diskutieren, auch die Fragen: Wie sieht es aus? Wer pflegt das? Wie wird es instandgehalten? – Das sind Fragen, die bei Kunst gerne vergessen werden. Es wird hingestellt und hinterher nicht weiter gewartet oder nicht weiter gepflegt. Diese Fragen muss man klären, auf Bundesebene, da, wo es hingehört. Wir können gern in Berlin weiter daran arbeiten, eine breite Gedenkkultur auch für diese Zeitepoche der deutschen Geschichte zu pflegen und zu bearbeiten, aber einen AfD-Antrag brauchen wir dafür nicht. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Der fraktionslose Abgeordnete, Herr Wild, hat eine Zwischenbemerkung angemeldet.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Zu seinen
geistigen Defiziten!]

Andreas Wild (fraktionslos):

Frau Präsidentin, schönen Dank! – Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte noch einmal grundsätzlich festhalten: Wir sind als AfD eine relativ neue Partei und wir haben auf der Seite der Grünen Protagonisten, die früher die Pädophilie wertschätzten.

[Anne Helm (LINKE): Sie müssen auf Ihren Vorredner eingehen!]

Wir haben auf Seiten der Linken – –

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sie müssen sich auf Ihren Vorredner beziehen, Herr Wild, sonst wäre es keine Zwischenintervention.

Andreas Wild (fraktionslos):

Wir haben auf Seiten der Linken die Nachfolger der Mauermörderpartei.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Nein, keine Zwischenintervention! Eine persönliche Erklärung! –
Stefanie Remlinger (GRÜNE): Der ist nicht in Ihrer Fraktion! –
Weitere Zurufe von der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Wild! Es bedurfte gerade des Geschäftsführers der AfD-Fraktion, um zu erklären, was Sie tatsächlich wollen. Wenn das eine persönlicher Erklärung werden soll, dann bitte am Ende der Rederunde. Dann wäre jetzt erst einmal der Abgeordnete Herr Wesener dran. Dann bitte ich Sie aber, sich wirklich auf eine persönliche Erklärung zu konzentrieren.

Jetzt hat das Wort Herr Abgeordneter Wesener. – Bitte schön!

[Steffen Zillich (LINKE): Hier passieren Sachen!]

Daniel Wesener (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Ich muss mich kurz sammeln. Eine interessante Plenarsitzung.

[Frank-Christian Hansel (AfD): In der Tat!]

Aber zum Thema, zum Antrag: Es ist endlich passiert! Die Kolleginnen und Kollegen der SPD- und CDU-Fraktionen sollten sich diesen Tag rot im Kalender anstreichen, denn wir sind Zeuge einer politischen Premiere: Die Berliner AfD lobt die Anträge und Beschlüsse der Koalition im Bund.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Bravo!]

Über fast zwei Seiten Antragsbegründung werden die verdienstvollen Bemühungen von Union und SPD im

Deutschen Bundestag um die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung und Mahnung an die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft ausgebreitet. Explizite Erwähnung findet unter anderem der Bundestagsbeschluss vom Oktober 2015, der sich nicht nur zu dem Vorhaben als solchem bekennt, sondern die Bundesregierung auch mit der Vorbereitung für dessen Realisierung beauftragt. Ebenfalls erwähnt, und somit der AfD offenbar bekannt, wird ein aktueller Antrag der Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und SPD aus dem Juni, der von der Bundesregierung die Vorlage eines Denkmalkonzeptes bis Jahresende verlangt. Ich halte also fest: Zum ersten und womöglich auch letzten Mal findet die Berliner AfD die Politik der beiden Regierungsfractionen im Bund uneingeschränkt gut und richtig. Trotzdem werden mir die Kolleginnen und Kollegen nachsehen, dass ich mich schwer damit tue, Herrn Trefzer oder Herrn Pazderski in ihrer neuen Rolle als Fanboys der Regierung Merkel so richtig ernst zu nehmen.

Warum dieser Antrag? – Die übliche Unkenntnis der AfD über die Beschlusslage des Bundestags und die Aktivitäten anderer Parteien und Fraktionen kann es jedenfalls nicht sein, siehe die Bezugnahme auf die parlamentarische Historie des Mahnmalprojekts in der Antragsbegründung. Bleibt nur eine plausible Antwort – Frau Kittler scheint eine ähnliche These zu haben –: Die Berliner AfD betätigt sich mal wieder im politischen Trittbrettfahrertum, nur dass dieses Mal das Trittbrett so groß ist wie der Balken in ihrem Auge.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Nicht nur die Begründung, auch der Antragstext selbst ist zu mehr als seiner Hälfte ein politisches Plagiat. In den sage und schreibe ersten zehn Absätzen zitiert die AfD ausschließlich den Wortlaut der Initiatoren des Denkmalprojekts, die Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft und das von ihr beauftragte Konzeptpapier aus dem Jahr 2014. Übrigens, Herr Trefzer, die Publikation erfolgte mit freundlicher Unterstützung der Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters.

[Martin Trefzer (AfD): Mit Fußnote!]

– Genau, die Fußnote. Da haben Sie sich einmal so richtig Mühe gegeben, Herr Trefzer!

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das machen wir mit jedem Antrag, Herr Kollege!]

Umso dankbarer bin ich dafür, dass es Union und SPD, aber auch allen anderen demokratischen Fraktionen im Bundestag mit dem geplanten Mahnmal ganz offensichtlich sehr viel ernster ist als der Berliner AfD, denn dieses Projekt ist nicht nur richtig und notwendig, sondern 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution auch zweifelsohne überfällig.

[Martin Trefzer (AfD): Na also!]

(Daniel Wesener)

Die AfD hätte hier und heute deshalb eine Frage beantworten müssen: Warum soll das Berliner Abgeordnetenhaus etwas beschließen, das im Deutschen Bundestag im überfraktionellen Konsens schon längst so gut wie beschlossenen Sache ist?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Damit es schneller geht, Herr Kollege!]

Geht es der AfD womöglich um eine gemeinsame Trägerschaft bzw. Beteiligung Berlins an der Organisations- und Rechtsform von Gedenkstätte und Dokumentationszentrum? Hat sie konkrete Vorschläge für den Ort, neue Ideen zum Realisierungsverfahren oder gar eine Vision zur Gestaltung des Mahnmals? Wie verhält sich die AfD zu grundlegenden konzeptionellen Fragestellungen, die diesen ebenso bedeutsamen wie komplexen erinnerungspolitischen Vorhaben inhärent sind,

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Das steht da nicht drin!]

etwa der Frage nach der Ein- und Abgrenzung des Themas, der Vielfalt der Opfergruppen oder der Positionierung eines solchen Gedenk- und Bildungsortes innerhalb der vielgestaltigen Erinnerungslandschaft? – Man weiß es nicht. In all diesen Punkten vermeldet der Antrag Fehlanzeige, denn das konnte die AfD ja bislang auch nicht von der Regierungskoalition oder der Initiative Mahnmal abschreiben.

Letztlich, Herr Trefzer, müssen Sie selber wissen, ob Sie mit dieser intellektuellen Komplettverweigerung dem Thema und vor allem den Opfern des stalinistischen Terrors sowie aller anderer Verbrechen, die im Namen des Kommunismus in Deutschland verübt worden sind, wirklich gerecht werden. Ich finde die plakative Art und Weise, mit der Sie sich auf deren Andenken zu setzen versuchen, einfach nur erbärmlich und pietätlos.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Das sagt der Richtige!]

– Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Jörg Stroedter (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Jetzt, nach der Aussprache haben Sie die Möglichkeit, nach § 65 GO zu einer persönlichen Bemerkung, Herr Wild. Ich verweise aber darauf, dass Sie, da Sie keine eigenen Ausführungen gemacht haben, diese nicht korrigieren müssen, Sie also lediglich Anwürfe gegen Sie zurückweisen dürfen.

Andreas Wild (fraktionslos):

Also ich setze fort.

[Regina Kittler (LINKE): Nein! –
Paul Fressdorf (FDP): Wir wissen ja gar nicht,
wo Sie waren!]

Die Linke ist die Partei, die in der direkten Tradition der SED steht.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Wild! Die Anwürfe kamen von Ihrem Vorredner der FDP und nicht – –

Andreas Wild (fraktionslos):

Ich muss meinen Satz schon ausführen können!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Nein! Sie haben jetzt nicht die Möglichkeit zu einem Rundumschlag, sondern zu einer persönlichen Bemerkung. In unserer Geschäftsordnung ist festgelegt, welchen Charakter das hat.

[Hakan Taş (LINKE): Was mache ich jetzt? –
Zuruf von Sabine Bangert (GRÜNE)]

Andreas Wild (fraktionslos):

Meine persönliche Bemerkung ist die, Frau Präsidentin, dass ich als Mitglied einer Partei hier herabgewürdigt werde, obwohl unsere Partei, da sie noch so neu ist, gar nicht die Verantwortung tragen kann,

[Regina Kittler (LINKE): Nein, Ihre Partei ist so alt!]

die Die Linke als Folge der Mauerermörderpartei auf sich nehmen müsste. Deswegen, Frau Kittler: fest an die eigene Nase fassen! – Danke schön!

[Zurufe von Sabine Bangert (GRÜNE) und
Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.4:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 40 D

„Original Play“ in Berlin untersagen

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2276](#)

in Verbindung mit

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

lfd. Nr. 40 B:

Keine Chance für Kindesmissbrauch in Berliner Kitas

Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2274](#)

Den Dringlichkeiten hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP, und nun, Herr Fresdorf, haben Sie das Wort. – Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sich mal folgende Situation vor: Sie sind mit Ihrem bis zu sechs Jahre alten Kind zu Hause, puzzeln vielleicht etwas, weil Sie Ihr Kind in der Freizeit fördern, da klingelt es an der Tür, und es steht ein wildfremder Mensch vor Ihnen, der sagt: Hallo! Ich würde mich jetzt sehr gerne mit Ihrem Kind auf den Boden wälzen, ein bisschen toben, mit ihm kuscheln, es berühren. Sie können in der Zeit einkaufen gehen. – Spätestens da würde sich bei Ihnen, denke ich, ein Störgefühl einstellen, und das hätte ich auch von den Kindertagesstätten erwartet, die „Original Play“ angewandt haben.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Für den, der nicht weiß, was das ist: Der Gründer Fred Donaldson aus den Vereinigten Staaten kam auf die Idee, dass man mit fremden Kindern rumtoben und balgen sollte, um bei ihnen Ängste abzubauen. Das ist eine Methode, die in keiner Weise jemals wissenschaftlich untersucht worden ist. Er hat sich das ausgedacht. Er behauptet auch, er wäre Professor, hat aber nie eine Professur innegehabt. Er verkaufte diese Methode rund um den Globus. Es ist ein System, das den Anschein hat, so eine Art Pyramidensystem für mutmaßliche Päderasten zu sein. Man geht dort in die Lehre, was bedeutet, dass man zwei, drei Tage eine Veranstaltung besucht, bezahlt um die 250 Euro, und danach ist man als Lehrling befähigt, in eine Kita, in eine Einrichtung zu gehen, in der Kinder geschützt werden sollten. Dort kann man dann dieses Angebot machen. Das ist das, was für mich persönlich so unfassbar ist: Das sind Menschen, die Geld dafür bezahlen, mit fremden Kindern zu toben und zu balgen, die aber nie ein Führungszeugnis vorlegen müssen, da sie nämlich nicht regelmäßig mit den Kindern umgehen. Wer sich in Berlin regelmäßig mit Kindern beschäftigt, muss sofort ein Führungszeugnis vorlegen. Das ist wichtig und richtig so. Gerade diese Personen aber, die diesem mutmaßlichen Pyramidensystem für Pädophile angehören, müssen das nicht tun, und das ist erschreckend.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Dennis Buchner (SPD),
Jessica Bießmann (fraktionslos),

Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Noch schlimmer ist, dass viele Eltern gar nicht wussten, dass dieses „Original Play“ in den Kindertagesstätten angeboten wurde. Sie wussten nicht, dass fremde Menschen mit ihren Kindern gealgt haben und sich dort tummeln. Eine Dimension des „Original Play“ sollte sein, dass Kinder die Fähigkeit erlernen, gute und schlechte Berührungen voneinander zu unterscheiden. Gute und schlechte Berührungen unterscheiden zu lernen bedeutet, dass es schlechte Berührungen gegeben haben muss, und das ist widerwärtig.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN –

Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Mittlerweile hat die Senatsverwaltung die Empfehlung herausgegeben, es nicht mehr anzuwenden – schon vor einiger Zeit. Vor Kurzem hat sie es wiederholt. Das ist richtig so, und es ist auch wichtig, dass das getan wurde, Frau Scheeres. Wir fragen uns: Hat unser System, das Kinder vor einer Kindeswohlgefährdung beschützen soll, in diesem Fall funktioniert?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Offensichtlich nicht!]

Wie sieht es aus: Wurden die Meldungen ernst genommen? Wie hat die Staatsanwaltschaft ermittelt? – Ich denke, ein grüner Justizsenator hat angesichts der Geschichte seiner Partei eine besondere Verantwortung, bei Themen, die mit Pädophilie zu tun haben, ganz klar Aufklärung zu leisten. Ich gehe davon aus, dass Senator Behrendt dem auch nachkommen wird.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Diese Fragen müssen in diesem Haus beantwortet werden,

[Zuruf von der CDU: So ist es!]

denn es gibt Eltern, die davon berichten, dass ihre Kinder missbraucht wurden. Es gibt Berichte darüber, dass die Ermittlung der Staatsanwaltschaft in diesem Fall sehr oberflächlich gewesen sein soll, ohne dass Beteiligte angehört worden wären. Das wäre ein Skandal aus meiner Sicht, gerade wenn Kinder beschreiben, dass sie im Zusammenhang mit diesem Spiel anal vergewaltigt wurden. Wenn es so war, dass sie nicht angehört, sie nicht herbeigezogen wurden, man nicht mit ihnen geredet hat, sondern die Ermittlungen einfach so eingestellt worden sein sollten, dann haben wir in diesem Zusammenhang tatsächlich einen Skandal in der Staatsanwaltschaft.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Anne Helm (LINKE),
Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

(Paul Fresdorf)

Wir erwarten eine klare Aufklärung von beiden Häusern, die mit diesem Thema befasst sind. Wir werden heute von Frau Scheeres noch einige Worte dazu hören. Wir erwarten eine klare Aufklärung und möchten Ihnen den Auftrag direkt aus dieser Plenarsitzung mitgeben, weswegen wir eine direkte Abstimmung unseres Antrags beantragen. Sodann sind wir auf den Bericht aus beiden Senatsverwaltungen gespannt, und ich hoffe, dass wir hier zu einem guten Ende kommen, denn eins haben die Eltern in Berlin verdient – dass, wenn ihre Kinder in der Kindertagesstätte sind, wenn sie anderen Menschen anvertraut werden, die sie tagsüber behüten sollen, sie auch behütet sind und die Eltern nicht Sorge haben müssen, dass es zu Missbrauch kommt. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Frau Abgeordnete Melanie Kühnemann-Grunow.

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen! Lieber Herr Fresdorf! Sie haben völlig recht: Wer sein Kind einer Berliner Bildungseinrichtung anvertraut, muss sicher sein können, dass es dort sicher ist.

[Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Deshalb bin ich auch sehr froh, dass die Senatsverwaltung alle Träger aufgefordert hat, „Original Play“ aus Gründen des präventiven Kinderschutzes zu unterlassen.

Herr Fresdorf! Sie haben die Methode beschrieben. Auch bei mir bleibt mehr als Befremden übrig, wie man auf die Idee kommen kann, dass so eine Methode in irgendeiner Art und Weise adäquat ist, wenn es um den Umgang mit Kindern geht. Kinderschutz hat oberste Priorität. Deshalb sind die Ansätze wie „Original Play“ inakzeptabel.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der AfD
und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Dies wurde mit dem Schreiben der Senatsjugendverwaltung an alle Berliner Kitas noch einmal unmissverständlich klargemacht.

Aber worum geht es genau? – Sie sagen hier, die Eltern, die Kitas. – Das vermittelt den Eindruck, als würde es sich um extrem viele Fälle handeln.

[Paul Fresdorf (FDP): Einer wird schon reichen!]

Zu den Fakten: Im Sommer 2018 gab es Missbrauchsvorwürfe in einer Kreuzberger Kita, wie bereits der „RBB“ und der Sprecher der Staatsanwaltschaft berichtet haben. Es wurden Ermittlungen in dem Kreuzberger Fall unternommen, die Ende 2018 eingestellt wurden. Aktuell,

und das möchte ich hier betonen, ist in Berlin keine einzige Kita bekannt, die „Original Play“ anwendet. Die Kitaufsicht der Senatsverwaltung hat sich in diesem Zusammenhang auch mit dem Konzept auseinandergesetzt. Ich muss zugeben, ich habe das in den letzten Tagen auch gemacht, weil die Kreuzberger Kita Elemente aus diesem Konzept in ihren Kitaalltag integriert hatte, und ich war reichlich erstaunt, was es im Bereich Pädagogik alles gibt. Einige der Erzieherinnen hatten die entsprechenden Fortbildungen, die Sie angesprochen haben, und die Kreuzberger Kita hat, nachdem die Missbrauchsvorwürfe erhoben wurden, von dem Konzept sofort Abstand genommen. Wichtig ist auch, dass nach Bekanntwerden der Missbrauchsvorwürfe und der Anzeigenerstattung die Eltern der Kitakinder sofort informiert wurden, Elternversammlungen durchgeführt wurden und die Kitaufsicht dabei auch vertreten war. Es gab auch Gesprächsangebote vonseiten des Trägers und des Kinderschutzbeauftragten.

Ich besuche als jugendpolitische Sprecherin meiner Fraktion viele Kitas und überzeuge mich von der guten Arbeit, die vor Ort geleistet wird. Ich kann Ihnen allen empfehlen, einmal in einer Berliner Kita zu hospitieren und den Tag einer Erzieherin mitzuerleben. Die Berliner Kita kann sich aus verschiedenen Gründen über eine große Akzeptanz freuen. Das liegt zum einen am Berliner Bildungsprogramm, aber eben auch an den vielen tollen Konzeptionen der Träger, die von früh Englisch bis hin zu Themen wie Gesundheit und Ernährung viele verschiedene Ansätze bieten. Allen gemeinsam ist, dass sich ihr Handeln am Recht von Kindern orientiert, sich nach ihren Möglichkeiten zu entwickeln und ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, an ihrem Recht auf Schutz und Unterstützung sowie auf Respekt und Achtung ihrer Person. Lebensfreude, Gesundheit, Wohlbefinden und das sichere Gefühl, dazuzugehören, sind die Grundlagen für Bildung und Entwicklung. Die Senatsverwaltung für Jugend prüft außerdem – Frau Scheeres wird heute noch etwas dazu sagen – gerade ein Verbot von „Original Play“ in den Berliner Kitas. Ein Brief zur Unterlassung der Methode, Sie haben es angesprochen, wurde entsprechend an alle Träger und Trägervertretungen gesandt.

So richtig und wichtig ich Ihren Antrag auch finde, er hat sich – und man muss sagen, der Senatsverwaltung sei Dank – erledigt. Der Antrag der CDU hingegen ist meines Erachtens weitergehend, weil es hier grundsätzlich darum geht, unsere Kinder vor Missbrauch in der Kita zu schützen. Ich plädiere dafür, dass wir beide Anträge in den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie überweisen. Bereits in der kommenden Sitzung haben wir im Übrigen das Thema Kinderschutz auf der Tagesordnung. Berlin hat nicht nur ein umfassendes Konzept für Kinderschutz, sondern auch einen guten, erprobten Maßnahmenkatalog. Wir müssen uns nicht verstecken. Ich plädiere also dafür: Lassen Sie uns diese beiden Anträge in den

(Melanie Kühnemann-Grunow)

Ausschuss überweisen und vertieft darüber diskutieren! – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Herr Simon. – Bitte!

Roman Simon (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heutiges Thema sind die beiden Anträge: „Original Play“ in Berlin untersagen“ und „Keine Chance für Kindesmissbrauch in Berliner Kitas“. Weshalb sind diese beiden Anträge ins Parlament eingebracht worden? – Vor wenigen Tagen gab es Berichte in der Presse über Ermittlungen wegen des Missbrauchsverdachts an Kindern in Berliner Kindergärten im Zusammenhang mit dem dort stattgefundenen Spiel „Original Play“. Weiterhin wurde berichtet, dass das pädagogische Konzept dieser Spiele den intensiven Körperkontakt zwischen betreuten Kindern und fremden Erwachsenen beinhaltet und dass das das Ziel des Spiels sei. Die fremden Erwachsenen zahlen wohl dreistellige Summen, um bei dem Spiel mitzuspielen. Dreistellige Summen! Die CDU-Fraktion kann sich nicht erklären, welche vernünftigen Gründe es für fremde Erwachsene geben sollte, Geld in einer nennenswerten Größenordnung zu zahlen, um in intensiven Körperkontakt mit fremden Kindern zu kommen. Das muss doch aufhorchen lassen. Bei solchen Spielen wird ein Umfeld geschaffen, in dem Missbrauch leicht gemacht, ja begünstigt wird. Weshalb lassen Kitaträger, weshalb lassen Kitaleitungen, Erzieherinnen und Erzieher so etwas zu? Ist denn dieses pädagogische Konzept bei Evaluationen der Einrichtung nicht mitgeprüft worden? Wozu finden denn die Evaluationen statt, falls so etwas dabei nicht auffällt? Selbstverständlich soll die Betreuung in der Kita das Kind bilden, aber das Wichtigste für die Kinder und die Familien ist doch, dass die Kinder in einer geschützten Atmosphäre sind, wenn sie im Kindergarten sind. Das muss doch mitgeprüft werden.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Versetzen Sie sich in die Situation der Kinder! Wozu soll das Spiel gut sein? Man muss kein Experte sein, um nachvollziehen zu können, dass viele Kinder ihren Eltern berichteten, dass sie sich unwohl gefühlt haben. Nähe darf auch unter Verwandten nicht erzwungen werden. Schon in den Elternbriefen, die mit Unterstützung der Berliner Landesregierung erstellt und versandt werden, steht unter anderem – viele richtige Dinge stehen darin –, dass Kinder den legendären Großmutterkuss nicht über sich ergehen lassen müssen, wenn sie das nicht wollen.

Viele Kinder wollen das schon bei Großmüttern nicht – hier geht es um fremde Erwachsene, um Fremde. Wenn Kinder Bewegung und Herumtoben brauchen, gehen die allermeisten Kitas mit den Kindern auf den Spielplatz, in den Garten, in den Wald oder in den Park und lassen nicht fremde Erwachsene ihre Arme und Beine um die Kinder schlingen. Wo ist denn die Kitaaufsicht der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie? Was tut sie, wenn es den konkreten Verdacht auf Kindesmissbrauch gibt? Was tut sie, wenn es Strafanzeigen gibt? Wird sie vom LKA oder vom Kitaträger unterrichtet? Und dann: Kann es einfach weitergehen mit diesen Spielen, bei denen wohl zumindest einige Erwachsene widerwärtige Gedanken hegen? Was ist denn hier los?

Wir verlangen Untersuchungen, wir verlangen Aufklärung und das Verbot aller Spiele, deren pädagogisches Konzept Körperkontakt zwischen Kitakindern und fremden Erwachsenen vorsieht. Ich kann nur sagen: Gut, dass es die Opposition gibt, denn nachdem vorgestern die beiden dringlichen Anträge eingebracht worden sind, die wir jetzt beraten, berichtete die Presse nun, dass es gestern zumindest ein Verbot von „Original Play“ in Berlin gegeben habe. Ich freue mich, wenn Frau Senatorin Scheeres uns hier erläutert, was genau mit welcher Rechtsverbindlichkeit gestern geschehen ist. Wir meinen, es ist eindeutig, dass eine Untersuchung erfolgen muss, es ist eindeutig, dass aufgeklärt werden muss, es ist eindeutig, dass alle Spiele verboten werden müssen, deren pädagogisches Konzept Körperkontakt zwischen Kitakindern und fremden Erwachsenen vorsieht.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)]

Da all dies eindeutig ist, kann auch sofort abgestimmt werden. Dies beantragen wir deshalb. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion die Linke hat das Wort Frau Abgeordnete Seidel. – Bitte!

Katrin Seidel (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren! Es geht heute um ein wirklich wichtiges Thema, den Kinderschutz in Einrichtungen. Gerüchte, Herr Fressdorf, und Aufgeregtheiten helfen uns dabei nicht weiter. Es geht um sachliche Aufklärung und Konsequenzen. Wenn man immer schon alles vorher weiß, ist es schwierig, und Panikmache tut uns auch nicht gut.

(Katrin Seidel)

Halten wir noch einmal fest: Derzeit ist keine Kita in Berlin bekannt, die „Original Play“ praktiziert.

[Burkard Dregger (CDU): Wer sagt das? –
Zuruf von der FDP]

– Nein, gibt es aktuell nicht. Es gibt auch keine aktuellen Hinweise, dass dies in anderen Einrichtungen passiert. Vor über einem Jahr gab es juristische Prüfungen in der Kreuzberger Kita, aus gegebenem Anlass, die eingestellt wurden. Fakt ist auch, dass die zuständige Senatsjugendverwaltung im Rahmen der Prüfung das Konzept für fragwürdig hielt und hält und die Risiken unter dem Aspekt des Kinderschutzes klar benennt. Dies hat sie auch per Schreiben an die Träger so klargemacht: Die Methode ist nicht anzuwenden.

Nun könnte man sagen, die Anträge haben sich erledigt. Der Senat hat die Anwendung untersagt und fertig, aber so einfach ist es eben doch nicht. Dazu drei Anmerkungen – erstens: Wir nehmen die Thematik sehr ernst, wir sind erschrocken, und wir sehen Handlungsbedarf im Hinblick auf Aufklärung und Konsequenzen. Wir lehnen eine sogenannte pädagogische Methode ab, bei der Kinder lernen – es ist schon beschrieben worden –, dass es okay und normal ist, mit fremden Erwachsenen Körperkontakt zu haben. Mir persönlich ist völlig unverständlich, dass solche Angebote zum Einsatz kommen.

[Beifall bei der LINKEN, CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der AfD]

Es gibt genug andere und gute Methoden, durch die Kinder Selbstvertrauen lernen können, ohne Grenzüberschreitungen im Umgang mit Nähe und Distanz.

Zweitens: In den Anträgen geht es um das kommerzielle Angebot von „Original Play“ in Kitas. Darauf sind beide Anträge sehr strikt fokussiert. Was ist aber mit möglicherweise vergleichbaren Angeboten – die Kollegin Kühnemann-Grunow hat auch schon darauf hingewiesen – und das nicht nur in Kitas, sondern auch in anderen Einrichtungen?

[Burkard Dregger (CDU): Steht bei uns alles drin!]

Darüber kann der Senat gar keinen Überblick haben. Der Markt ist groß, „Original Play“ agiert sogar weltweit, denn damit lässt sich gutes Geld verdienen, auch mit den Büchern und den Fortbildungsangeboten. Da ist nichts zu genehmigen. Gerade von Ihrer Seite heißt es ja immer, das regelt der Markt.

Aber auch wenn wir diese Meinung nicht teilen, ist der Nachweis dafür, dass etwas strafrechtlich relevant ist und verboten gehört, zumindest sehr schwierig zu erbringen. Dieser Versuch ist ja bereits in Hamburg gescheitert. Wir finden es richtig, dass der Senat ein Verbot prüft, wie es der CDU-Antrag auch fordert, aber ob das gelingen wird, ist schwierig, das wissen Sie auch, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP!

Und drittens: Verbote sind das eine, doch darauf kann man sich nicht verlassen, weil es noch mehr fragwürdige Angebote gibt. Wir brauchen also, wie wir meinen, den sicheren Blick der Fachkräfte, um nicht auf Konzepte reinzufallen, die pädagogisch bedenklich oder sogar gefährlich sind. Kritische Eltern, die hingucken und hinterfragen, was an pädagogischer Arbeit in den Kitas passiert – dafür gibt es die Elternbeteiligung in den Kitas, die zu stärken ist. Wir brauchen aber vor allem ein verbindliches Verfahren, das regelt, wo sich Träger, Kitaerzieherinnen und -erzieher und Eltern hinwenden können, wenn Ihnen auffällt, dass etwas nicht in Ordnung ist, das solche Fragen und Hinweise ernst nimmt und prüft und schnell reagiert, auch landesweit mit Schreiben an Träger und Kitas, die informieren und warnen und unter dem Aspekt des Kinderschutzes auch juristische Konsequenzen ziehen.

Aktuell kümmert sich die Kitaaufsicht um solche Fälle. Das funktioniert auch gut, wie Kreuzberg gezeigt hat. Da funktioniert die Meldepflicht. Gut wäre aber unserer Meinung nach die Meldung an die Jugendämter, wo dezentral Kinderschutzbeauftragte arbeiten und die richtigen Ansprechpartner dafür sind. Und wir brauchen ein Verfahren über Berlin hinaus; Hamburg wurde schon genannt. Es ist nicht selten, dass Anbieter solcher fragwürdigen Konzepte, Programme oder Ähnlichem bundesweit agieren oder eben wie bei „Original Play“ sogar aus dem Ausland kommen. Da muss der schnelle Austausch auch zwischen den Ländern erfolgen. Das ermöglicht gemeinsame Prüfungen, eine gemeinsame Meinungsbildung und Information und über die Ministerien Fachkräfteportale, damit bundesweit agierende Interessenverbände auch schnell vor Ort ankommen.

Wir finden es auch richtig, dass das Bundesfamilienministerium eine Prüfung von „Original Play“ zugesagt hat. Auch der Kinderschutzbund arbeitet bereits an einer Analyse der Methode und wird in den kommenden Tagen eine fundierte Stellungnahme vorlegen. Das sind insgesamt alles gute Voraussetzungen für eine Beratung im Fachausschuss. Ich teile die Meinung der Kollegin Kühnemann-Grunow, dass wir über diese beiden Anträge heute nicht sofort abstimmen sollten. Wir schlagen stattdessen vor – wir sind ja auch angetreten, um anders zu regieren, wir möchten einen konstruktiven Vorschlag machen –, die Anträge mit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, wo der Kinderschutz zentrales Thema ist. Das wäre, denke ich, auch im Sinne einer dringlichen Behandlung. – Danke schön!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt das Wort der Abgeordnete Herr Tabor. – Bitte!

Tommy Tabor (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Verehrte Berliner! Dass wir heute über diese beiden Anträge sprechen müssen, zeigt mir ganz deutlich, dass die zuständige Senatsverwaltung aus der Vergangenheit nichts gelernt hat, vielleicht auch nicht lernen wollte.

[Regina Kittler (LINKE): Haben Sie gerade zugehört? – Nein!]

Daher bin ich erst mal dankbar, dass die CDU und die FDP die beiden Anträge eingereicht haben. Egal ob Kinder mit staatlicher Hilfe über das Kentler-Experiment zu Pädophilen gesteckt wurden, egal ob Experimente mit Kinderläden, u. a. in Kreuzberg, gemacht wurden, der Missbrauchsskandal an der Odenwald-Schule, immer wusste der Senat irgendwie Bescheid, gab seinen Segen und öffnete für vermeintlich innovative Erziehungsmethoden den Kinderschändern Tür und Tor. Ich frage Sie daher hier ganz deutlich: Wie leichtsinnig wollen Sie mit dem Kindeswohl in dieser Stadt eigentlich noch umgehen? Sind Sie, was Pädophilie angeht, irgendwie blind auf den Augen?

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Nun ist es wieder, u. a. an einer Kreuzberger Kita, zu Fällen von Kindesmissbrauch gekommen. Wieder ist es auch ein Versagen der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Die Alarmglocken hätten bei den Verantwortlichen deutlich früher klingeln müssen, das wurde schon angesprochen, denn schon das Konzept des „Original Play“ ist, gelinde gesagt, mehr als bizarr. Wildfremde Erwachsene toben und rangeln mit Kindern auf dem Boden. Dass es dabei zu engem Körperkontakt kam, das wurde bisher noch nicht so hervorgehoben, ist ausdrücklich erwünscht. Schon bei der oberflächlichen Betrachtung wirken Auftritt und Konzept des Trägervereins von „Original Play“ pädagogisch mehr als fragwürdig. Sogenannte Lehrlinge nähern sich den Kindern, um ihnen durch Toben und Kuscheln ihre Aggressivität zu nehmen. Ich habe selber drei Kinder und frage mich, was mit Aggressivität eigentlich gemeint sein soll, denn Kinder toben nun mal gerne rum, sie spielen, sie machen halt Dinge, die Erwachsene nicht unbedingt wollen, aber das gehört einfach zur Entwicklung dazu.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Nach Recherchen des Magazins Kontraste hätten sich auch Pädophile verdeckt als Lehrling ausbilden lassen können, denn niemand – das wurde auch schon erwähnt – hat nach den Hintergründen, also nach der Vita oder nach einem Führungszeugnis oder einem Personalausweis gefragt. Zwei von meinen drei Kindern gehen aktuell zur Kita. Allein bei dem Gedanken sträuben sich mir die Nackenhaare. Auf der Webseite des Vereins berichtet ein Lehrling – da muss man mal zuhören –:

Im ursprünglichen Spiel wird meine angeborene Verbundenheit mit allen Lebewesen Wirklichkeit. Meine Realität weitet sich aus, und das Spiel eröffnet mir Erfahrungen und Möglichkeiten, die ich mir vorher nicht einmal hätte vorstellen können.

Also wenn da nicht die Alarmglocken angehen, dann weiß ich auch nicht.

[Beifall bei der AfD]

Hat eigentlich niemand der Fachverantwortlichen der Senatsverwaltung oder der zuständigen Träger mal einen Blick auf die freimütigen Selbstauskünfte auf der Homepage von „Original Play“ geworfen? Entweder haben sich die Verantwortlichen nicht für diese Hintergründe interessiert oder sie haben das Konzept und Sätze – wie oben zitiert – gekannt und für unproblematisch gehalten. Ich persönlich weiß nicht, was ich für schlimmer halte. Pädophilie, Frühsexualisierung, Gender-Mainstream, scheinbar – so wird es immer suggeriert – fortschrittliche und sich tolerant gebende Ideologien bereiten den Boden aber eben auch für Kindesmissbrauch. Das war bereits in den Achtzigerjahren so, als im Fahrwasser der grünen sexuellen Befreiung Pädophile ihr Unwesen im Kreuzberger Falckenstein-Keller, wie oben schon mal angedeutet, und andernorts trieben.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Der Berliner Senat hat nun zum Glück vor einiger Zeit die Reißleine gezogen, „Original Play“ darf nicht mehr an den Berliner Kitas verbreitet werden. Das ist gut so. Ich folge aber auch Herrn Simon, dass es da der Aufklärung bedarf. Wir müssen da weiter bohren, denn mit Sicherheit gibt es zahlreiche andere externe Anbieter, die unsere Kinder in Kindergärten, vielleicht auch in Grundschulen mit zweifelhaften Angeboten beglücken möchten. Deswegen habe ich vor Kurzem auch eine Anfrage eingereicht, um mehr Licht ins Dunkel zu bringen. In einigen Tagen wird mein viertes Kind geboren.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Wenn der Senat in Zukunft nicht alles dafür tut, dass so was in dieser Stadt nie wieder passieren kann, wird nicht nur mein Vertrauen verspielt, sondern endgültig auch der Vertrauensvorschuss aller Eltern hier in Berlin, die ihr Kind in die Obhut von Kindertagesstätten geben. Nichts kann schlimmer sein, als dass man sein Kind irgendwo abgibt und ein schlechtes Gefühl dabei hat. Das muss verhindert werden.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Die AfD wird jeden unterstützen, der diesem Wahnsinn endlich einen Riegel vorschieben wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos),
Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Burkert-Eulitz.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, welche Sau die AfD gerade hier wieder durchs Dorf zu treiben versucht. Das ist der Sache, über die wir hier reden, überhaupt nicht angemessen.

[Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Sie versuchen zu suggerieren, dass die Senatsverwaltung sehenden Auges dieses pseudopädagogische Konstrukt eines weltweit agierenden Unternehmens, das scheinbar seit 40 Jahren unterwegs ist, hier zu fördern und in der Vergangenheit in der Berliner Kita implementiert zu haben. Damit kommen Sie nicht durch. Das ist Quatsch. Das nimmt Ihnen keiner ab.

[Gunnar Lindemann (AfD): Wovon reden Sie?]

Richtig ist – und das frage ich mich auch –, wie Kitaleitungen Eltern weltweit – ja, wenn man sich mal anguckt, wer hier recherchiert hat, wo auch die Diskussion stattfindet, in Österreich, in der Schweiz – – In Österreich sind, glaube ich, auch ein paar Kollegen von Ihnen in der Vergangenheit relativ lang an der Macht gewesen. Die haben da scheinbar auch nicht so richtig hingeguckt. In Berlin gab es eine Kita, in der das stattgefunden haben soll. Ich hoffe, dass das alles auch noch einmal zur Kenntnis genommen wird. Vor fast zwei Jahren ist auch entsprechend reagiert worden. Warum die Staatsanwaltschaft Verfahren eingestellt hat, kann hier keiner sagen, aber wie schwierig es ist, Kinder als Zeugen anzuhören – wenn sie schon sechs-, siebenmal von anderen befragt wurden –, das wissen wir.

Die Senatsverwaltung hat genau richtig reagiert, zeitnah diesen Quatsch zu verbieten bzw. zu unterbinden. Die Frage des Verbietens ist eine rechtliche Herausforderung. Die Kollegin Seidel sagte schon, dass Hamburg das probiert hat. Ich glaube, dass wir da noch einmal gucken müssen, über § 45 SGB VIII oder auch über die Qualitätsvereinbarung für Tageseinrichtungen – QV Tag – mit den Trägern ins Gespräch zu kommen, ob entsprechende Ergänzungen zur Betriebserlaubnis vorgenommen werden sollten.

Es gibt hier eine Foundation, die international agiert und scheinbar seit Jahrzehnten erfolgreich ist. Es kann nicht sein, dass Kinder, die lernen sollen, keine Nähe von Fremden ertragen zu müssen, solche Spiele machen sollen. In dieser Hinsicht sind hier auch die richtigen Argu-

mente gekommen. Wenn man sich aber die Homepage dieser komischen International Foundation for Original Play anschaut, wird es aufbereitet als seriöses pädagogisches Konzept – weltweit – und betont, dass es Standards und eine Sicherstellung der Qualität geben soll.

Ich finde, wir müssen das in der nächsten Sitzung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie diskutieren und kritisch hinterfragen. Pseudopädagogik, die Nähe und Distanz vermischt, ist schwierig. Dazu haben sich auch die Traumatherapeutin Frau Huber oder auch der anerkannte Professor Karl-Heinz Brisch entsprechend öffentlich geäußert.

Zum Antrag der CDU: Wenn Sie fordern, dass berlinweit überhaupt keine Körperkontakte zwischen Kitakindern und fremden Erwachsenen stattfinden dürfen, dann kann das auch bedeuten, dass kein Kitaschwimmen oder -turnen mehr stattfinden darf – wenn sich andere Vereine da entsprechend engagieren. Was genau Sie damit gemeint haben, müssen wir noch besprechen; das werden wir im Ausschuss tun. Was Sie hier auch machen, ist, dass Sie einen solchen Fall aufnehmen, das aufbauschen, um ein entsprechendes Medienecho hervorzurufen. Frau West sagte vorhin, dass wir da vorsichtig sein sollten. Wir müssen das in aller Sachlichkeit miteinander diskutieren. Es dient nicht der Sache, wenn hier irgendwelche Dinge miteinander verwoben werden, und schon gar nicht, wenn Sie der Senatorin und der Senatsverwaltung unterstellen, dass sie aktiv dazu beitragen würden, Pädosexuellem und Ähnlichem Vorschub zu leisten. – Das ist nicht wahr. Da kommen wir auch nicht weiter; Sie merken, dass ich da sehr emotional involviert bin. Im Gegenteil hat diese Koalition insbesondere die Prävention des sexuellen Missbrauchs von Kindern gestärkt. Schauen Sie in den Haushalt! Die Anträge der AfD und der anderen waren nicht so stark dabei. Deswegen kann ich nur sagen, dass sich diese Koalition im Kinderschutz, in der Prävention von Opfern engagiert.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Christian Buchholz?

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Nein! – Ich verbitte mir auch, zu unterstellen, dass irgendjemand aus dieser Koalition oder den Senatsverwaltungen irgendetwas vorantreibt, um Kinder in unser Stadt zu gefährden.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Scheeres hat um Erteilung des Wortes gebeten. – Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mir war es sehr, sehr wichtig, mich in die Debatte einzubringen, weil der Kinderschutz seit vielen, vielen Jahren ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist, hier in diesem Parlament. In letzten Jahren haben wir hier gemeinsam sehr viele Dinge auf den Weg gebracht. Das Thema Kinderschutz hatte für mich – auch als Senatorin – in den letzten Jahren Priorität. Wie gesagt: Nicht nur mir ist dieses Thema sehr wichtig, sondern auch dem Parlament und natürlich jedem einzelnen Elternteil in dieser Stadt. Für die Eltern ist der Schutz ihrer Kinder wesentlich. Die Berliner Eltern schicken ihre Kinder jeden Tag mit dem Gefühl in unsere Bildungseinrichtungen – ob das die Kita oder die Schule ist –, dass sie dort gut aufgehoben sind, betreut werden und eine gute Bildung erfahren.

Herr Fresdorf! Ich habe genau dasselbe Gefühl, das Sie angesprochen haben hinsichtlich der Vorstellung, dass fremde Menschen in eine Kita kommen, mit Kindern toben. Wenn man sich dieses Konzept anschaut: Das ist eine so extreme Körperlichkeit, bei der Kinder gar nicht die Möglichkeit haben, zu sagen, da ist nicht so richtig was passiert, weil es einfach fremde Personen sind. Die Vorstellung, dass man so etwas in Kindertageseinrichtungen erlaubt und das als positives pädagogisches Konzept gesehen wird, ist mir zuwider; das spreche ich an dieser Stelle ganz klar aus.

[Allgemeiner Beifall]

Kinderschutz hat für uns Priorität. Es wurde gerade angesprochen; es ist auch mein letzter Stand von gestern: Wir haben eine Kita, die dieses Projekt, diesen Ansatz angeboten hat. An dieser Stelle möchte ich auch deutlich sagen – es wurde in den Debatten angesprochen –, dass die Kita wirklich mit weitergehenden Vorwürfen konfrontiert wurde.

Herr Simon! Ich möchte hier deutlich ansprechen, dass wir mit unser Kitaufsicht sofort reagiert haben; da fackeln wir überhaupt nicht. Wenn ein Kinderschutzfall oder der Fall eines sexuellen Missbrauchs an uns herangetragen wird, reagiert die Kitaufsicht sofort. – Es wurden auch Konsequenzen gezogen bezüglich dieser Einrichtung: Die Kitaleitung wurde ausgetauscht und kurzzeitig geschlossen; ein anderes Team wurde installiert. Hilfestellungen wurden zur Verfügung gestellt. Wir standen auch in ganz engem Kontakt mit der Staatsanwaltschaft. Es wurde eben beschrieben, dass die Ermittlungen eingestellt wurden.

Unabhängig von diesem Einzelfall, den ich angesprochen habe – ich sagte es bereits –, ist das Konzept „Original Play“ nicht anzuwenden in unseren Kindertageseinrichtungen. Was mir wichtig war: Ich habe bzw. meine Verwaltung hat gestern ein definitives Verbot ausgesprochen. Wir haben uns noch einmal juristisch auseinandergesetzt

– Herr Simon, Sie sprachen es gerade an –: Grundlage für uns ist das SGB VIII, dort der § 45, und auch unsere Rahmenvereinbarungen mit den Trägern, wo ganz klar formuliert wird, welchen Auftrag die Einrichtungen haben und dass der Kinderschutz in unseren Einrichtungen Priorität hat. Wir haben hier also eine ganz klare rechtliche Grundlage, um diesen Ansatz auch verbieten zu können. Das haben wir gestern noch einmal gegenüber allen Einrichtungen ausgesprochen. Das ist der richtige Weg. Wie ich mitbekommen habe, hat auch Brandenburg dies gestern so getan.

Für uns wie auch für dieses Parlament ist der präventive Kinderschutz sehr wesentlich. Ich bin stolz darauf, dass wir hier in diesem Parlament vor einigen Jahren das Netzwerk Kinderschutz beschlossen haben mit ganz klaren Verfahren, was zu tun ist, wenn das Kindeswohl gefährdet ist. Da sind die Verfahren ganz klar beschrieben. Dass unsere Fachkräfte ein Führungszeugnis vorlegen müssen, ist richtig. Wir waren das erste Bundesland, das ein Landeskinderschutzgesetz auf den Weg gebracht hat, das zugleich die Grundlage für das Bundeskinderschutzgesetz war.

Abschließend möchte ich noch einen Punkt ansprechen: Letzte Woche haben wir vor dem Bundesverwaltungsgericht in einem wichtigen Fall recht bekommen. – Herr Tabor! Die Unterstellung, die Sie hier aussprechen, finde ich wirklich unglaublich.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir sind rechtlich gegen zwei Lehrkräfte, die Beamte waren, vorgegangen. Diese waren erwischt worden, dass sie Kinderpornografie heruntergeladen und sich diese angeschaut haben. Es hört sich hier so locker an, dass wir recht bekommen haben vor dem Bundesverwaltungsgericht; das war mitnichten so. Es war eine ganz harte rechtliche Auseinandersetzung, bei der wir in vorigen Instanzen verloren hatten. Als Senatorin hatte ich ganz klar gesagt: Wir gehen bis in die letzte Instanz, weil wir so etwas nicht akzeptieren. Solche Menschen, die sich Kinderpornographie anschauen, sind Verbrecher!

[Allgemeiner Beifall]

Jedes Bild, das sich angeschaut wird – diese Menschen sind an Verbrechen beteiligt, und diese Menschen haben nichts in unseren pädagogischen Einrichtungen zu tun. Diese Menschen dürfen keinen Kontakt mit Kindern und Jugendlichen haben – das ist die Haltung des Senats, und an dieser Stelle sind wir auch ganz klar.

Das macht deutlich: Wir nehmen es ernst mit dem Kinderschutz. Wir haben null Toleranz, was solche Dinge angeht, und das bestimmt unser Handeln. Deswegen freue ich mich auch, dass wir halbjährlich in unserem Fachausschuss immer wieder das Thema Kinderschutz aufrufen. Ich finde es sehr, sehr gut in diesem Parlament, dass wir uns nicht gegeneinander ausspielen. Wir ziehen hier an

(Senatorin Sandra Scheeres)

einem Strang, sind an der Seite der Kinder, der Jugendlichen. Wir schützen sie und werden alles tun, damit Kinder geschützt werden. Dementsprechend entwickeln wir das Netzwerk Kinderschutz weiter. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Nach § 65 Abs. 7 unserer Geschäftsordnung hat jede Fraktion eine Redezeit von mindestens fünf Minuten, wenn ein Mitglied des Senats das Wort ergriffen hat. Deshalb frage ich: Wird die erneute Ergreifung des Wortes gewünscht? – Das sehe ich nicht.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Die Fraktion der FDP und die Fraktion der CDU haben die sofortige Abstimmung ihrer Anträge beantragt. Die Koalitionsfraktionen beantragen dagegen die Überweisung der Anträge an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie. Gemäß § 68 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über die Anträge auf Überweisung der Anträge abstimmen: Wer der Überweisung des Antrags der FDP-Fraktion auf Drucksache 18/2276 – „Original Play“ in Berlin untersagen – an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt gegen die Überweisung? – Das sind alle anderen und die drei fraktionslosen Abgeordneten. – Damit ist die Überweisung beschlossen.

Wer der Überweisung des Antrags der CDU-Fraktion auf Drucksache 18/2274 – Keine Chance für Kindesmissbrauch in Berliner Kitas – an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt gegen die Überweisung? – Das sind die drei Oppositionsfraktionen und drei fraktionslose Abgeordnete. – Damit ist auch diese Überweisung beschlossen, und die Abstimmung über die Anträge erübrigt sich damit für heute.

Es ist jetzt 18.52 Uhr. Die Fraktionen haben verabredet, die folgenden Punkte noch aufzurufen und geschäftlich zu behandeln, auch über 19 Uhr hinaus. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.5:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 40

Sportgeschichte im öffentlichen Raum sichtbar machen

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die

Grünen und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2262](#)

Zu diesem Antrag ist keine Beratung mehr vorgesehen. Zu diesem Antrag wurde die sofortige Abstimmung beantragt. Auf eine mündliche Begründung des Antrags wurde einvernehmlich verzichtet.

Wer dem Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/2262 – Sportgeschichte im öffentlichen Raum sichtbar machen – zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Ich sehe, das sind alle Fraktionen, auch die fraktionslosen Abgeordneten. Damit kann es weder Gegenstimmen noch Enthaltungen geben. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.6:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 26

Verringerung der Eigenbedarfsgrenze und „Null Toleranz“ für Drogenhandel und damit zusammenhängende Straftaten auch in öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2198](#)

Dieser Antrag soll nach Verständigung der Fraktionen vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 5:

Zweites Gesetz zur Änderung des Gesundheitsschulanerkennungsgesetzes

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 21. Oktober 2019
Drucksache [18/2248](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2069](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel 1 und 2 der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Fachausschuss empfiehlt einstimmig mit allen Fraktionen die Annahme. Wer die Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/2069 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! –

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Das sind alle Fraktionen, auch die fraktionslosen Abgeordneten. Damit kann es weder Gegenstimmen noch Enthaltungen geben. Damit ist das Gesetz beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 6:

**Gesetz zur Umsetzung der grundgesetzlichen
Schuldenbremse in Berliner Landesrecht**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019
Drucksache [18/2263](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2021](#)

Zweite Lesung

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2021-1](#)

Die Fraktionen haben vereinbart, diesen Vorgang zu vertagen. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 7 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Nummer 4.2.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 8:

**Gesetz zur Aufhebung des Berliner
Ausschreibungs- und Vergabegesetzes (BerlAVG)**

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2258](#)

Erste Lesung

in Verbindung mit

lfd. Nr. 39:

**Chancen ermöglichen – öffentliche Vergabe für
Innovationen öffnen**

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2261](#)

Dieser Tagesordnungspunkt soll nach Verständigung der Fraktionen ebenfalls vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 9:

**Gesetz zur Einführung einer Besoldung für das
informationstechnische Personal (IT-Besoldung)**

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2259](#)

Erste Lesung

Der Gesetzesantrag soll nach einer Verständigung der Fraktionen nunmehr vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 10, die Wahl, wurde bereits nach Tagesordnungspunkt 2 behandelt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 11:

**Masterplan Wohnen VI – Baulücken
identifizieren, Bauflächen erfassen, Grünflächen
sichern, Stadtentwicklung vorantreiben**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 28. August 2019
Drucksache [18/2137](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1888](#)

Die Fraktionen haben vereinbart, dass zu diesem Antrag in der heutigen Sitzung keine Beratung mehr erfolgt. Zu dem Antrag auf Drucksache 18/1888 empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich – gegen die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP, bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die AfD und die fraktionslosen Abgeordneten. – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die Tagesordnungspunkte 12 und 13 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 14:

**Entwicklung beruflicher Perspektiven für
Integrationslots*innen**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Integration, Arbeit und Soziales vom 5. September
2019 und Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 13. September 2019
Drucksache [18/2191](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1678](#)

Die Fraktionen haben vereinbart, dass zu diesem Antrag keine Beratung mehr erfolgt. Zu dem Antrag auf Drucksache 18/1678 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die AfD-Fraktion, bei Enthaltung der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP – die Annahme mit geändertem Berichtsdatum „31. März 2020“. Wer dem Antrag mit geändertem Berichtsdatum „31. März 2020“ gemäß Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/2191 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! –

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer lehnt diesen Antrag ab? – Das sind die AfD-Fraktion und die fraktionslosen Abgeordneten. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Damit ist dieser Antrag so angenommen.

Die Tagesordnungspunkte 15 bis 20 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 21:

Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2018 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019
Drucksache [18/2264](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2175](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage Drucksache 18/2175 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen – die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Oppositionsfraktionen und die fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist die Vorlage so angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 22:

Nr. 18/2019 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019
Drucksache [18/2265](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – mit allen Fraktionen – die Zustimmung zu dem Vermögensgeschäft. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 18/2019 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen und auch die fraktionslosen Abgeordneten. Dann kann es weder Gegenstimmen noch Enthaltungen geben. Damit ist das Vermögensgeschäft so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 22 A:

Änderung des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin)

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. Oktober 2019
Drucksache [18/2278](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1948](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage Drucksache 18/1948 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Annahme. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen und die drei fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist die Vorlage so angenommen.

[Stefan Förster (FDP): Wieder
1 000 Wohnungen verhindert!]

Ich komme zu

lfd. Nr. 23:

Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/2255](#)

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bittet um Überweisung der Verordnung über die Finanzierung der beruflichen Ausbildung nach dem Pflegeberufegesetz in Berlin an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung. Dementsprechend wird verfahren. Im Übrigen hat das Haus von den vorgelegten Rechtsverordnungen hiermit Kenntnis genommen.

Die Tagesordnungspunkte 24 und 25 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 26 war Priorität der Fraktion der CDU unter Nummer 4.6. Der Tagesordnungspunkt 27 steht auf der Konsensliste.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 28:

Berlin braucht dringend eine/einen Einsamkeitsbeauftragte/n

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2232](#)

hierzu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 21. Oktober 2019
Drucksache [18/2252](#)

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Ich habe den Antrag vorab an den Ausschuss für Bürger-schaftliches Engagement und Partizipation überwiesen und darf Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen. Eine Beschlussempfehlung liegt bereits vor. Nach Verständigung der Fraktionen soll der Antrag heute vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 29 bis 31 stehen auf der Konsensliste.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 32:

Schule und Kita statt „Modulare Unterkünfte für Flüchtlinge“ – Standort Osteweg, Ratiborstraße, Rheinpfalzallee und andere für Kita- und Schulinfrastruktur nutzen!

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2241](#)

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2241-1](#)

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2241-2](#)

Dieser Antrag mitsamt der beiden Änderungsanträge soll nach einer Verständigung der Fraktionen vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 33 war Priorität der AfD-Fraktion unter Nummer 4.3. Die Tagesordnungspunkte 34 und 35 stehen auf der Konsensliste.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 36:

Paul von Hindenburg aus der Ehrenbürgerliste Berlins streichen

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2256](#)

Dieser Antrag soll nach Übereinkunft der Fraktionen vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 37:

Bildungsintegration Geflüchteter voranbringen – OSZ als Lernorte stärken

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2257](#)

Auch dieser Antrag soll nach Übereinkunft der Fraktionen vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 38 steht wiederum auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 39 wurde in Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt 8 beraten. Tagesordnungspunkt 40 war Priorität der Fraktion der SPD unter Nummer 4.5. Der Tagesordnungspunkt 40 A wurde in Verbindung mit der Priorität der Fraktion Die Linke unter Nummer 4.1 beraten. Tagesordnungspunkt 40 B wurde in Verbindung mit der Priorität der Fraktion der FDP unter Nummer 4.4 beraten. Der Tagesordnungspunkt 40 C war Priorität der Fraktion Die Linke unter Nummer 4.1. Tagesordnungspunkt 40 D war Priorität der Fraktion der FDP unter Nummer 4.4. Der Tagesordnungspunkt 40 E wurde in Verbindung mit der Priorität der Fraktion Die Linke unter Nummer 4.1 beraten. Tagesordnungspunkt 41 steht auf der Konsensliste.

Meine Damen und Herren! Dies war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste Sitzung findet statt am Donnerstag, dem 14. November 2019 um 10.00 Uhr. Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 18.55 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 3:

Klimanotstand Berlin

Volksinitiative gemäß Artikel 61 Abs. 1 der
Verfassung von Berlin
Drucksache [18/2236](#)

vorab an UmVerk

Lfd. Nr. 12:

**Sicherstellung der Kinderbetreuung bei
Deutschkursen**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Integration, Arbeit und Soziales vom 5. September
2019
Drucksache [18/2164](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1319](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 13:

**Masterplan Wohnen VII – „Berliner Mietergeld“
einführen**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 28. August 2019
und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
13. September 2019
Drucksache [18/2189](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1901](#)

vertagt

Lfd. Nr. 15:

**Reaktivierung der Stammbahnstrecke zügig
einleiten**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt,
Verkehr, Klimaschutz vom 5. September 2019 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
18. September 2019
Drucksache [18/2209](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0298](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit
geändertem Berichtsdatum „31.01.2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 16:

**S-Bahnausschreibung starten mit mehr
Fahrzeugen und Personal**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt,
Verkehr, Klimaschutz vom 5. September 2019 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
18. September 2019
Drucksache [18/2210](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0983](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP
– auch mit geändertem Berichtsdatum „31.12.2019“ ab-
gelehnt

Lfd. Nr. 17:

**S7 zukunftsfähig ausbauen: zweigleisigen Ausbau
nach Potsdam voranbringen**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt,
Verkehr, Klimaschutz vom 5. September 2019 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
18. September 2019
Drucksache [18/2211](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1494](#)

mehrheitlich – gegen AfD und FDP bei Enthaltung CDU
– abgelehnt

Lfd. Nr. 18:

**Erweiterte Unterstützung des bürgerschaftlichen
Engagements – Haushaltstitel zur Stärkung
ehrenamtlicher Arbeit**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation
vom 16. September 2019 und Beschlussempfehlung
des Hauptausschusses vom 25. September 2019
Drucksache [18/2217](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1889](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD
– auch mit Änderung abgelehnt

Lfd. Nr. 19:

Abschaffung der „Wohnraumversorgung Berlin – Anstalt öffentlichen Rechts“

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 11. September 2019 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 27. September 2019
Drucksache [18/2218](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1417](#)

mehrheitlich – gegen AfD und FDP bei Enthaltung CDU
– abgelehnt

Lfd. Nr. 20:

Gemeinsam statt einsam – Wir brauchen eine Ehrenamtskampagne gegen Isolation und Einsamkeit

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 21. Oktober 2019
Drucksache [18/2251](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1376](#)

mehrheitlich – gegen CDU – auch mit geändertem Berichtsdatum „31.03.2020“ abgelehnt

Lfd. Nr. 24:

Mehr Dienstwohnungen für Berlin

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2103](#)

vertagt

Lfd. Nr. 25:

Dauerhafte Hundesteuerbefreiung für schwer vermittelbare Hunde aus Tierheimen, Tierasylen oder ähnlichen Einrichtungen des Tierschutzes

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2197](#)

an Recht und Haupt

Lfd. Nr. 27:

a) Bewegung als Grundlage der gesunden Entwicklung von Schulkindern fördern 2: Bewegungsübungen in den Schulalltag integrieren

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2219](#)

an BildJugFam

b) Bewegung als Grundlage der gesunden Entwicklung von Schulkindern fördern 3: Ergonomisches Mobiliar in Klassenräumen bereitstellen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2220](#)

an BildJugFam und Haupt

Lfd. Nr. 29:

Jugend und Verkehrssicherheit – Jugendverkehrsschulen stärken

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2233](#)

vertagt

Lfd. Nr. 30:

Masterplan Wohnen VIII – Wohneigentum fördern, Eigentumsbildung für Familien in Berlin erleichtern

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2235](#)

an StadtWohn und Haupt

Lfd. Nr. 31:

Sofortbeginn der Planung und Ausführung des Neubaus einer Schul- und Vereinsschwimmhalle am Standort Kombibad Spandau Süd

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2240](#)

an Sport und Haupt

Lfd. Nr. 34:

Berliner Pflegemarkt entlasten – Maßnahmen des Anerkennungsverfahrens examinierter Pflegekräfte aus dem Ausland auf den Prüfstand

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2249](#)

vertagt

Lfd. Nr. 35:

Reform der Grundsteuer aufkommensneutral und sozialverträglich gestalten

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2250](#)

an Haupt

Lfd. Nr. 38:

Bauen in Berlin neu denken!

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2260](#)

an StadtWohn und Haupt

Lfd. Nr. 41:

**Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin
für das Haushaltsjahr 2018**

Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [18/2221](#)

an Haupt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 10:

Wahl der Präsidentin und eines Richters des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin

Wahl
Drucksache [18/1562](#)

Es wurden für die Dauer von sieben Jahren gewählt:

Frau Ludgera Selting zur Präsidentin
(auf Vorschlag der Fraktion der SPD)

Herr Dr. Christian Burholt zum Richter
(auf Vorschlag der Fraktion der CDU)

Zu lfd. Nr. 14:

Entwicklung beruflicher Perspektiven für Integrationslots*innen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Integration, Arbeit und Soziales vom 5. September
2019 und Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 13. September 2019
Drucksache [18/2191](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1678](#)

Der Senat wird aufgefordert, berufliche Perspektiven für
Integrationslots*innen zu entwickeln und zu unterstützen.
Hierfür sind folgende Maßnahmen einzuleiten:

1. Für Integrationslots*innen mit einem berufsqualifizierenden Abschluss sollen Qualifizierungsmaßnahmen entwickelt werden, die ihnen die Tätigkeit in jeweils passenden lotsenähnlichen Berufen ermöglichen. Dem kann u. a. auch ein individuelles Jobcoaching dienen, um Entwicklungsmöglichkeiten für die Integrationslots*innen zu identifizieren und zu unterstützen.
2. Der Prozess zur Entwicklung eines eigenständigen, niedrigschwelligen Berufsbildes (für Menschen, die einen Schul-, aber keinen Berufsabschluss haben) soll weiter vorangebracht werden.
3. Die reguläre Einstellung und Beschäftigung von Integrationslots*innen sollen in sozialen Einrichtungen (z. B. Familienzentren, Unterbringung für Geflüchtete), Jobcentern und öffentlicher Verwaltung möglich gemacht werden.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. März 2020 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 21:

Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2018 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung und für die Bezirke

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019
Drucksache [18/2264](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2175](#)

Das Abgeordnetenhaus genehmigt gemäß Artikel 88
Abs. 2 der Verfassung von Berlin nachträglich die vom
Senat und von den Bezirksämtern zugelassenen, in den
vorgelegten Übersichten – Anlage 1 zur Drucksache
18/2175 – enthaltenen Haushaltsüberschreitungen.

Zu lfd. Nr. 22 A:

Änderung des Berliner Flächennutzungsplans (FNP Berlin)

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 30. Oktober 2019
Drucksache [18/2278](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1948](#)

Das Abgeordnetenhaus stimmt der vom Senat am 28. Mai
2019 beschlossenen Änderung des Berliner Flächennut-
zungsplans zu.

Westkreuz / Heilbronner Straße
(lfd. Nr. 04/16, Charlottenburg-Wilmersdorf)

Zu lfd. Nr. 40:

Sportgeschichte im öffentlichen Raum sichtbar machen

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU,
der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die
Grünen und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2262](#)

Der Senat wird aufgefordert, ressortübergreifend ein
Konzept zu entwickeln, um die sportliche Geschichte
Berlins insgesamt und beispielhaft an und in den landes-
eigenen Sportstätten sichtbar zu machen. Ziel ist es, auf

die wechselvolle Geschichte des Berliner Sports aufmerksam zu machen, zu informieren und zur Auseinandersetzung damit einzuladen.

Bei der Erarbeitung des Konzepts durch die inhaltlich zuständige Senatsverwaltung für Inneres und Sport sind das Berliner Sportmuseum, der Landessportbund, Wissenschaftseinrichtungen und Interessenverbände, die Bezirke, in denen sich die einzelnen landeseigenen Sportanlagen befinden oder befanden, sowie Interessierte und Betroffene einzubeziehen. Vor allem sind auch interessierte Sportvereine, Bürgerinnen und Bürger sowie Sportpersönlichkeiten einzuladen, die mit ihrer speziellen Geschichte wichtige Beiträge zur Aufarbeitung der Geschichte und Sicherung ihrer Zeugnisse leisten können.

Initiativen, Projekte und Aktivitäten Dritter, die auf geeignete Art und Weise auf die Sportgeschichte Berlins hinweisen, das Erinnern und die Auseinandersetzung damit lebendig halten und befördern, wie z. B. die Fußball-Route, sollen einbezogen, unterstützt und gefördert werden.

Bei der Entwicklung des Konzepts sind unter anderem zu berücksichtigen:

- Der Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark: Die sportliche Geschichte des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks soll im Zuge der Sanierungen und Erweiterungen erkennbar werden. Dabei soll im Kontext des Ausbaus zur inklusiven Sportanlage insbesondere auch auf die Geschichte und die Erfolge im paralympischen Sport hingewiesen werden.
- Die Sportanlagen im Europasportpark: Die historische Bedeutung dieses Ortes, auf dem einst die Werner-Seelenbinder-Halle stand, soll aufgearbeitet und sichtbar werden. Die Dokumentation der Rekorde und Rekordhalter im Eingangsbereich der Schwimm- und Sprunghalle ist fortzuführen.
- Der Olympiapark: Der in Erarbeitung befindliche Masterplan zur Entwicklung des Olympiaparks muss der besonderen Geschichte dieses Ortes gerecht werden. So ist z.B. die historische Kommentierung zu berücksichtigen. Die im Olympiapark vorhandenen Stelen mit der Erwähnung deutscher Siegerinnen und Sieger bei den Olympischen Spielen sollen um die Erfolge bei den letzten Austragungen ergänzt werden und damit die Brücke ins Heute schlagen.
- Im Zuge der geplanten und bereits in Umsetzung befindlichen Bau- und Sanierungsvorhaben im Sportforum Berlin, an der Regattastrecke Grünau und an anderen Sportanlagen mit gesamtstädtischer Bedeutung sollen jeweils spezielle Projekte und Maßnahmen mitgeplant und umgesetzt werden, die die sportgeschichtliche Bedeutung dieser Orte kenntlich ma-

chen. Auch hier sollen bestehende Initiativen, Projekte und Beiträge, wie z. B. private Sammlungen, gewürdigt und einbezogen werden.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Dezember 2019 zu berichten.

Zu Ifd. Nr. 40 C:

30 Jahre Friedliche Revolution

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/2275](#)

30 Jahre nach der Friedlichen Revolution feiert Berlin in diesem Jahr ein Fest der Freude über das Ende der Diktatur und der Teilung unserer Stadt.

Mit der Friedlichen Revolution im Herbst 1989 und dem Fall der Mauer wurde das Ende der Spaltung Berlins, Deutschlands und Europas eingeläutet. Die Menschen in der DDR wollten nach 40 Jahren SED-Diktatur und 28 Jahren der Teilung Berlins durch die Mauer Demokratie, Selbstbestimmung und Freiheit.

Die Friedliche Revolution in der DDR konnte nur gelingen, weil es auch in anderen osteuropäischen Ländern neue Bewegungen von unten gab, die für Meinungs-, Rede- und Pressefreiheit kämpften, so etwa die Gewerkschaft Solidarność in Polen und die Charta 77 in der Tschechoslowakei. Aber auch die Veränderungen in der Sowjetunion, die mit dem Generalsekretär Gorbatschow verbunden werden, trugen dazu bei, den Traum von der Demokratie Wirklichkeit werden zu lassen.

Die Öffnung der Grenze zwischen Ungarn und Österreich im Sommer 1989 war ein großer Schritt, der vielen Menschen in der DDR und Osteuropa Hoffnung gab. Die danach einsetzende starke Fluchtbewegung aus der DDR dokumentierte gleichzeitig, dass so viele Menschen sich ein anderes Leben wünschten und die Hoffnung aufgegeben hatten, dies innerhalb der DDR zu erreichen.

Die Aufdeckung der staatlichen Wahlfälschung am 7. Mai 1989 in Berlin war eine Initialzündung für die Opposition in der DDR selbst. Die Montagsdemonstrationen in Leipzig im September und Oktober 1989 für Reformen und Freiheit waren eine starke Bewegung, die der Weltöffentlichkeit zeigte, wie groß der Veränderungswille der Bevölkerung geworden war.

Die Gründung von Bürgerbewegungen wie etwa dem Neuen Forum in Grünheide bei Berlin oder der SDP in Schwante durch Oppositionelle dokumentierte, dass Menschen sich öffentlich organisieren und für Veränderungen in der Gesellschaft werben wollten. Diese Menschen haben großen Mut bewiesen und viel riskiert.

Der Protestzug am 7. Oktober 1989 vom Alexanderplatz zur Gethsemanekirche war die größte Demonstration in Berlin gegen Wahlfälschung, SED und Staatsführung seit dem Volksaufstand im Juni 1953. Gewalt und willkürliche Verhaftungen durch Volkspolizei und Ministerium für Staatssicherheit am 7. und 8. Oktober konnten nicht verhindern, dass Menschen unter dem Ruf „Wir sind das Volk“ friedlich für Reformen in der Gesellschaft und für Freiheitsrechte demonstrierten.

Am 4. November 1989 fand in Berlin die erste genehmigte Demonstration in der DDR statt, die nicht von der Partei- und Staatsführung ausging. Mehrere Hunderttausend Menschen demonstrierten für das Recht auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Diese Rechte hatte es in der DDR zuvor nur auf dem Papier gegeben. Am 4. November 1989 wurden sie endlich Wirklichkeit, weil die Friedliche Revolution erfolgreich war.

Der 9. November 1989 war der Tag, als die Mauer aufging. Sie öffnete sich jedoch nicht von selbst, sondern die Staatsmacht der DDR musste ihr Grenzregime, das sich mit Stacheldraht und Schießbefehl gegen die eigene Bevölkerung gerichtet hatte, nach 28 Jahren aufgeben. Dass dies auf friedlichem Wege geschah, verdient mit Blick auf die deutsche Geschichte besondere Würdigung.

Denn in dem Datum des 9. November spiegeln sich in der deutschen Geschichte Freude und Hoffnung ebenso wie Verbrechen, Mord und Schande. Am 9. November 1918 wurde die erste Deutsche Republik ausgerufen. Die Novemberrevolution 1918 führte das Deutsche Reich von einer konstitutionellen Monarchie in eine parlamentarisch-demokratische Republik. 20 Jahre später, am 9. November 1938, wurden auf Geheiß des nationalsozialistischen Regimes Synagogen angezündet und geplündert, jüdische Menschen erschlagen, verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Diese Verbrechen, die in Krieg und Völkermord an 6 Millionen europäischen Juden mündeten, mahnen uns zur Verantwortung. Umso mehr, als wir derzeit erleben, dass menschenfeindliche Parolen bis in die Mitte der Gesellschaft wieder hoffähig werden. Rechtem Populismus, Kräften, die die Verbrechen der NS-Diktatur nachträglich zu relativieren suchen, Antisemiten, die den Holocaust oder die deutsche Verantwortung für den Massenmord an den europäischen Juden verharmlosen oder leugnen und das friedliche Zusammenleben bedrohen, stellen wir uns gemeinsam entgegen. Der entschiedene Kampf gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und israelbezogene Judenfeindschaft ist deshalb mit dem Kampf um Demokratie und Menschenrechte unteilbar verknüpft.

Die Botschaft von 1989 ist Demokratie, Selbstbestimmung, Freiheit und vor allem Gewaltlosigkeit in der politischen Auseinandersetzung. Und genau dafür steht Ber-

lin mit der übergroßen Mehrheit seiner Bürgerinnen und Bürger.

Aus der Vergangenheit erwächst die Verpflichtung, für die Zukunft und den Frieden in Europa zu arbeiten. Wir wollen weiterhin gute Nachbarn sein und setzen uns auch künftig für gute Beziehungen und den Austausch insbesondere mit unseren osteuropäischen Partnern und Freunden ein. Ebenso stehen wir in der Pflicht, Menschen zu helfen, die in anderen Ländern politisch verfolgt und denen jene Freiheitsrechte vorenthalten werden, die in Berlin seit 1989 für uns alle gelten.

In der deutschen Hauptstadt ist das Zusammenwachsen von Ost und West mit all seinen Chancen, aber auch den Schwierigkeiten, direkt erlebbar, ein Prozess, der nicht immer ohne Fehler verlief. Hier, wo sich die Grenze quer durch die Stadt zog, wirkt die Trennung noch heute nach – in der Infrastruktur ebenso wie in den Biografien der Menschen. Die Friedliche Revolution von 1989 war ein Neuanfang auch für das ehemalige West-Berlin. Die unterschiedlichen Wurzeln der Menschen, ihre vielfältigen Biografien und Erwartungen sind der Stoff, aus dem unsere Stadt lebt und sich entwickelt. In diesem Prozess alle mitzunehmen, wird eine andauernde Herausforderung bleiben.

Berlin hält die Erinnerung an die Teilung der Stadt und an die Demokratiebewegung von 1989 wach. Die Mauerdenkstätte in der Bernauer Straße, die ehemalige Haftanstalt der Staatssicherheit in Hohenschönhausen oder der entstehende Campus für Demokratie in Lichtenberg sind Orte, an denen über die Diktatur und ihre Überwindung informiert wird. Diese Orte und viele weitere in Berlin sind Symbol dafür, dass Freiheit nicht selbstverständlich ist.

Zu lfd. Nr. 22:

**Nr. 18/2019 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 23. Oktober 2019
Drucksache [18/2265](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38
der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Zuwei-
sung des nachfolgend genannten Grundstücks in das
SILB rückwirkend zum 1. Januar 2019 zu:

Liegenschaft	Bezirk	Gemarkung	Flur	Flurstück	Grundstücksfläche in m ²
Derfflingerstraße 7, 8	Mitte	Tiergarten	8	4116	23 178